

Wirtschaftszeitung

HANDEL, HANDWERK, INDUSTRIE UND GEWERBE IN OSTBAYERN

WWW.DIE-WIRTSCHAFTSZEITUNG.DE

NR. 11 • NOVEMBER 2014 • 2,90 €

Entwicklung fördern

Azubi-Akademie in Planung

NEUMARKT. In Zusammenarbeit mit dem Landkreis Neumarkt, dem Bund der Selbstständigen (BDS), der Handwerksammer und der Industrie- und Handelskammer Regensburg soll eine „Azubi-Akademie“ im Landkreis Neumarkt initiiert werden. Das Angebot richtet sich an kleine und mittelständische Betriebe und bietet diesen einen professionellen Betriebsunterricht. Die Akademie wendet sich an alle Berufe, unabhängig vom Ausbildungsjahr. Teilnehmen kann jedes Unternehmen, das ausbildet und selbst bereit ist, sich einzubringen. Die Akademie findet während der Schulzeit nach Absprache etwa alle vier Wochen statt und dauert je nach Thema zwei bis vier Stunden. Die Unterrichtsthemen werden gemeinsam vereinbart und gehen über die Berufsschulthemen und den betriebsinternen Fachunterricht hinaus. Den Betrieben entstehen keine zusätzlichen Kosten. Nähere Informationen bei Sillke Auer per E-Mail an auers@regensburg.ihk.de (wz)

NACHRICHTEN

SPRUNG AUF S TREPPCHEN

Gala in Leipzig: Die WZ-Reportage „Aufstieg und Fall der Sonnenkönige“ schaffte es beim renommierten Ernst-Schneider-Preis für Wirtschaftsjournalismus unter die letzten drei Finalisten. **Seite 3**

UNTERNEHMEN

FRAUEN MIT ERFOLG

Mit der richtigen Strategie machen auch Frauen in Technologieunternehmen Karriere. Expertinnen geben nützliche Tips, worauf beim Weg in Spitzen- und Führungspositionen zu achten ist. **Seite 17**

MAGAZIN

ALLZEITHOCH AUF DEM CAMPUS

Mit exakt 367 700 Studierenden sind Bayerns Hochschulen in das Wintersemester gestartet. Obwohl dies einem neuen Allzeithoch entspricht, soll auch künftig die Qualität im Vordergrund stehen. **Seite 22/23**

Bevor Arbeit krank macht

Wie Firmen und Mitarbeiter von einem professionellen betrieblichen Gesundheitsmanagement profitieren **Seiten 9-16**



Ostbayerns Einzelhandel setzt auf eigene Stärken

Unternehmen stellen sich der Herausforderung im Wettbewerb mit E- und M-Commerce

VON GERD OTTO

REGENSBURG. „50 Millionen Kunden pro Tag können nicht irren!“ Was Dr. Martin Aigner als Hauptgeschäftsführer des Handelsverbands Bayern (HBE) eher augenzwinkernd formuliert hat, kann durchaus als Bekenntnis zur Zukunftsbewältigung verstanden werden – und dies trotz der zweifellos vorhandenen Herausforderungen, denen sich der deutsche Einzelhandel gegenüber sieht. Neben den regional sehr unterschiedlichen Auswirkungen des demografischen Wandels, also den Veränderungen der Bevölkerungsstruktur, spielt generell die Konkurrenz des Internethandels natürlich eine fundamentale Rolle.

Bei einem Jahresumsatz von 420 Milliarden Euro, der von drei Millionen Mitarbeitern erwirtschaftet wird, liegt der Onlineanteil derzeit zwar bei knapp sieben Prozent, bis 2020 soll er sich aber mehr als verdoppeln. Obwohl 76 Prozent der deutschen Einzel-

händler nach einer Studie über „integrierte Einkaufskonzepte“ in den kommenden fünf Jahren in das „Omni-Channel“-Umfeld investieren, werde die Filiale, so haben es 94 Prozent der Befragten einer Untersuchung der IT-Beratungsfirma PAC untermauert, auch künftig im Mittelpunkt ihrer Verkaufsaktivitäten stehen. Angesichts des Spannungsfeldes „online versus offline“ beschäftigt sich auch der ostbayerische Handel intensiv mit dieser Situation zwischen Verdrängung vom Markt und den Chancen, die es in der Tat auch gibt, vorausgesetzt, dem stationären Handel gelingt es, seine Qualitäten auszuspielen.

Wie die HBE-Geschäftsführer für Niederbayern und die Oberpfalz Günther Hölzl und Josef Kellermann anlässlich des erstmals veranstalteten „Tags des ostbayerischen Handels“ im Gespräch mit der Wirtschaftszeitung erläutern, möchte sich der Einzelhandel mit seiner „Service-Offensive“ nicht zuletzt den Herausforderungen stel-

len, die sich für den Handel aus der durch den Interneteinsatz entstandenen Markttransparenz ergeben. Was für den Kunden auch aus dem Blickwinkel des Einzelhändlers eine Errungenschaft darstellt, nämlich über das Internet in Verbindung mit mobilen Endgeräten in einem Maße über den Markt des nachgefragten Produkts Bescheid zu wissen, wie dies noch nie zuvor möglich gewesen sei, bedeutet dies für den Handel etwas völlig Neues. Um diesen Veränderungen auf den Märkten mit Erfolg begegnen zu können, müsse nach Auffassung von HBE-Geschäftsführer Josef Kellermann das Motto des Handels lauten: „Nur perfekter Service hat gegen den Beratungsklau eine Chance.“

Die Wirtschaftszeitung hat sich umgehört, wie kurz vor dem wichtigen Weihnachtsgeschäft die Stimmung im ostbayerischen Einzelhandel ist und wie die einzelnen Standorte mit regionalen Besonderheiten beim Kunden punkten wollen. **Seiten 4/5**

KOMMENTAR

Jetzt handeln!



VON THORSTEN RETTA

Es gibt in der Wirtschaftswelt keine Branche, die nicht in irgendeiner Form

von der rasanten Entwicklung der Informations- und Telekommunikationstechnologie betroffen ist. Der Handel bildet hier keine Ausnahme. Den Händlern bringen Internet, mobile Endgeräte und soziale Netzwerke nicht nur neue Absatzkanäle und Märkte. Auch die Konkurrenz hat enorm zugenommen. Wer in diesem Umfeld das Potenzial der neuen Handelswelt nicht nutzt, läuft Gefahr, aus dieser Welt zu verschwinden. Dabei geht es nicht mehr nur darum, Produkte im eigenen Webshop anzubieten. Die Aufmachung muss ansprechend sein, die Navigation einfach und die Bezahlung unkompliziert. Und die Händler müssen mit der Zeit gehen. Das Kaufverhalten verändert sich laufend. Heute sollten die virtuellen Läden an moderne Endgeräte angepasst sein. Kunden kaufen via Smartphone oder Tablet zu jeder Zeit und von jedem Ort aus.

STANDORTPORTRÄT

In dieser Ausgabe stellen wir den Standort Ursensollen vor.



KONTAKT

Mittelbayerischer Verlag

Kumpfmühler Straße 15,
93047 Regensburg
Telefon 0800-207 0006
(gebührenfrei, nur aus den Festnetzen)
Mail service@die-wirtschaftszeitung.de
Online www.die-wirtschaftszeitung.de

Coworker starten durch

In Regensburg gibt es seit 1. Oktober einen Space für Kreative

REGENSBURG. Die kreative Szene in Regensburg hat am 1. Oktober einen neuen Standort bekommen. Nach mehreren Anläufen haben sieben Menschen aus den Bereichen Grafik, Kunst, IT-Consulting, Programmierung, Social Media, Video und Foto in der Maierhoferstraße 1 einen Coworking Space – genannt „neepor“ – gestartet. Die Coworker beschreiben sich selbst als „eine Gemeinschaft von Menschen, die etwas bewegen wollen“.

„neepor“ bietet Büroräume für Selbstständige, Freelancer und Gründer aus der Kultur- und Kreativwirtschaft und weiteren Bereichen, um sie zusammenzubringen. Durch Networking und den direkten Austausch können neue Projekte quer über alle Branchen entstehen. Man kann im Coworking Space einen Schreibtisch tageweise

oder für längere Zeit mieten. Regensburger Gruppen aus der Kultur- und Kreativwirtschaft, Gründerstammtische, Hacker Spaces oder User Groups können die Räume oder den Besprechungsraum auch für ihre Treffen nutzen.

Monika Roth und Daniel Schellhorn haben für das Projekt eine GbR gegründet. Die 80 Quadratmeter können zudem flexibel erweitert werden. Auch wenn „neepor“ kleiner als geplant ausgefallen ist, sind die Gründer optimistisch: „Wir sehen neepor als guten Ausgangspunkt für weitere Entwicklungen auf solider Grundlage“, sagt Schellhorn. Oberstes Ziel ist es, bis Ende 2014 auf 15 Coworker zu wachsen. Weitere Informationen gibt es auf www.neepor.net. (xby)

Orizon GmbH | Niederlassung Regensburg
T +49 941 92054-0 | bewerbung.regensburg@orizon.de

Orizon GmbH | Niederlassung Neumarkt
T +49 9181 6993-0 | bewerbung.neumarkt@orizon.de

Wir sind auch auf:

Job finden und aufblühen.

Orizon bietet vielfältige Jobchancen für qualifizierte Fach- und Führungskräfte aus allen Branchen.

www.orizon.de

Orizon
Unser Job ist gutes Personal



4 191951 902904

5 0 1 1 1

EDITORIAL

VON MARTIN ANGERER

Gut erholt



Fast auf den Tag genau vor vier Jahren, am 15. Oktober 2010, erschien die erste Ausgabe der Wirtschaftszeitung. Damals

befand sich die ganze Welt noch im Würgegriff der Finanzkrise. Ein Staat nach dem anderen schlüpfte unter den Europäischen Rettungsschirm. Wirtschaftsnachrichten – meistens sehr schlechte – bestimmten die Schlagzeilen auf allen Informationskanälen. Zweifelsohne hat nicht zuletzt diese Krise das Bewusstsein für wirtschaftliche Themen und Zusammenhänge geschärft. So war der Zeitpunkt für den Start einer reinen regionalen Wirtschaftszeitung gut gewählt. Dass es der Redaktion offenbar gelingt, diese wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zusammenhänge anschaulich und verständlich darzustellen, bestätigte nun auch die Jury des Ernst-Schneider-Preises, des Journalistenpreises der deutschen Wirtschaft. Sozusagen als Geburtstagsgeschenk zum „Vierjährigen“ hievte sie eine WZ-Reportage auf das Podium und wählte zwei weitere WZ-Artikel unter die besten zwölf von 259 eingereichten regionalen Print-Wirtschaftsbeiträgen (siehe auch Seite 3).

Heute, vier Jahre später, hat sich die Weltwirtschaft erholt. Der Dax hat seitdem um satte 52 Prozent zugelegt, der von der Wirtschaftszeitung monatlich gegenübergestellte DOX, der die 30 wichtigsten, börsennotierten Unternehmen in Ostbayern abbildet, sogar um 59 Prozent. Warum die ostbayerische Wirtschaft so erfolgreich ist, können Sie, liebe Leserinnen und Leser, auch künftig einmal im Monat in der Wirtschaftszeitung nachlesen.

LESEN SIE AUCH

BRAUCHEN WIR NEUE TRASSEN?
Der Bau neuer Stromleitungen stockt. Das bedroht laut Bundesnetzagentur die Sicherheit der Netze. Ministerpräsident Horst Seehofer sieht das anders. **Seite 6**

DEUTSCHE FIRMAN WILLKOMMEN
Sergey Cherebin, Minister der Stadtregierung Moskau, lobt im Interview mit der Wirtschaftszeitung die Verbindungen mit der bayerischen Wirtschaft. **Seite 6**

EIN LEER GEFEGTER MARKT
Der Häusermarkt in Regensburg ist „praktisch leer gefegt“. Zu diesem Ergebnis kommt der dritte Regensburger Immobilienmarktbericht, den jetzt Remax vorgelegt hat. **Seite 8**

AUF BITCOIN FOLGT RIPPLE
Nachdem die Kryptowährung Bitcoin für Aufsehen gesorgt hat, drängt seit einigen Monaten mit dem Ripple eine neue Art von virtueller Währung auf den Markt. **Seite 8**

ANSPRECHPARTNER

Redaktion: Martin Angerer
Tel.: (09 41) 20 71 98
Mail: martin.angerer@die-wirtschaftszeitung.de
Anzeigenverkauf: Oliver Schäfer
Tel.: (09 41) 20 73 97
Mail: oliver.schaefer@die-wirtschaftszeitung.de
Helmut Ketterl
Tel.: (09 41) 20 73 90
Mail: helmut.ketterl@die-wirtschaftszeitung.de



Vom richtigen Umgang mit Fehlern

Gespräch mit Prof. Dr. Gerd Gigerenzer, Direktor am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung in Berlin

Herr Professor Gigerenzer, als Risikoforscher sind Sie der Beantwortung der Frage „Worauf kommt es bei guten Bauchentscheidungen an“ auf der Spur. Eine Frage, die auch in der Wirtschaftswelt relevant ist. Jack Ma etwa, der Gründer des chinesischen Onlinehändlers Alibaba, gilt als Mann mit sehr gutem Bauchgefühl. Was sagt denn gerade Ihr Bauchgefühl?

Prof. Dr. Gerd Gigerenzer (lacht): Meinem Bauchgefühl geht es gut.

Sie vertrauen also Ihrem Bauchgefühl?

Wir Menschen haben verschiedene Möglichkeiten, Entscheidungen zu treffen. Die eine ist bewusst, abwägend, die andere unbewusst, intuitiv. Beides sind vernünftige Strategien. In unserer Gesellschaft wird die Intuition aber unter das bloße Abwägen gestellt, der Intuition sogar misstraut. Das ist ein großer Irrtum. Die wirkliche Frage ist: Wann sollten wir auf unseren ersten Impuls, unser Bauchgefühl, hören und wann lieber nicht.

Warum vertraut unsere Gesellschaft den Hochrechnungen?

Viele haben Angst, wenn sie eine intuitive Entscheidung treffen und das auch zugeben. Sie müssen dann selbst Verantwortung übernehmen. Wenn sie sich dagegen Daten einkaufen, am besten Big Data, dann können sie die Verantwortung abgeben. Aber Big Data funktioniert nur in einer stabilen Welt, die man berechnen kann. Sie funktioniert nicht in einer Welt voller Variablen, die sich schnell ändern.

Die Welt ist instabil und auch private Erfahrungen lehren bei der Partnersuche etwas anderes. Woran liegt diese Diskrepanz?

Wenn jemand in der Politik oder in der Wirtschaft öffentlich eine Bauchentscheidung trifft, ist er angreifbar. Das gilt aber nicht in jedem Profibereich. Denken Sie an die Musik, die Malerei oder den Fußball. Kein Fußballer kann die mathematische Flugbahn oder die Physik der Ballannahme erklären. Aber in Firmen muss man alles begründen, sonst wird man verdächtig. Wir haben eine schizophrene Welt.

Wie sieht das in Unternehmen aus?

Ich habe Topmanager und Führungskräfte internationaler Unternehmen in Dax-Größe vertraulich befragt: Sie treffen rund 50 Prozent aller Entscheidungen aus dem Bauch heraus. Diese Manager sind meist unter einem Berg von Informationen begraben, aber die Daten geben ihnen häufig nicht die gesuchten Antworten. Sie spüren aber oft aufgrund langjähriger Erfahrung, wo es hingehen sollte. Das ist eine Bauchentscheidung.



Prof. Dr. Gerd Gigerenzer sieht in der Entscheidungskultur vieler Unternehmen großes Schadenspotenzial. Foto: Tjiang

„Eine positive Fehlerkultur geht davon aus, dass man scheitern kann. Das zu erleben, kann eine wertvolle Erfahrung sein.“ Prof. Dr. Gerd Gigerenzer

Welche Rolle erfüllen hier die Strategiepapierer der Beratungen?

Auch ein Spitzenmanager mit Erfahrung weiß, dass etwas schiefgehen kann und man dann dumm dasteht, da man eine intuitive Entscheidung ja nicht begründen kann. Viele beauftragen deshalb ein Beratungsunternehmen, das mit 200 Seiten die Intuition als faktenbasierte Entscheidung präsentiert. So ist zwar der Manager aus dem Schneider, aber es ist eine Verschwendung von Geld, Zeit und Intelligenz. Nur weil der Mut fehlt, selbst die Verantwortung zu übernehmen.

Wäre eine alternative Entscheidung auf Nummer sicher die zweitbeste Alternative?

Das ist das sogenannte defensive Entscheiden: Ein Manager verfolgt lie-

ber die zweit- oder drittbeste Option, bei der man nicht so in der Verantwortung steht, wenn es schiefgeht. Defensives Entscheiden heißt konkret: Man schützt sich selbst und schadet der eigenen Firma. Nach meinen Untersuchungen passiert das in großen Unternehmen bei 30 bis 50 Prozent aller Entscheidungen. Sie können sich ausrechnen, was die Entscheidungskultur oder fehlende Fehlerkultur in den Unternehmen an Schaden anrichtet.

Gehen also Firmen beim Thema Innovation nur mit angezogener Handbremse vor?

Das ist tatsächlich ein Problem. Manche Entscheidungen werden zu langsam getroffen, es fehlt an Mut und Risikobereitschaft. Stattdessen sichert man sich lieber ab. Mit solch einer negativen Fehlerkultur wird Innovation gehemmt.

Wo liegt der Unterschied zwischen Risiko und Sicherheitsdenken?

Bei der Intuition zählt das Ergebnis, auch wenn man den Weg nicht erklären kann. Jeder Experte arbeitet mit intuitivem Wissen. Dahinter steht ein über lange Jahre aufgebauter Erfahrungsschatz. Will ich mich aber vor allem absichern, zählt nicht das Ergebnis, sondern die Prozedur.

Ist Intuition die Stärke der Familienunternehmen?

Familienunternehmen haben in der Regel weniger Angst vor Bauchentscheidungen und fällen weniger defensive Entscheidungen. Das ist einer der Gründe, warum sie so wichtig und in der Regel so erfolgreich sind. Sie haben andere Probleme, zum Beispiel mit den nachfolgenden Generationen. Konzerne sollten sich fragen, wie man es schafft, dass die Interessen der Mitarbeiter in die gleiche Richtung gehen wie die Interessen der Firma.

Sind Sie darüber frustriert, dass sich in der deutschen Wirtschaft kein Unternehmen findet, das Facebook, Apple und Co. die Stirn bieten könnte?

In den USA wird das Scheitern eines Start-ups als Erfahrungsgewinn gesehen. In Deutschland bekommt man dafür eher ein schwarzes Mal auf die Stirn. Eine positive Fehlerkultur geht davon aus, dass man scheitern kann. Das zu erleben, kann eine wertvolle Erfahrung sein. In einer negativen Fehlerkultur darf Scheitern nie passieren. Fehler werden lieber unter den Teppich gekehrt und wenn das nicht gelingt, sucht man einen Schuldigen. Dann ist man genau wieder bei defensiven Entscheidungen.

Welche Rolle spielen die Schulen?

Wir haben am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung gezeigt, dass man schon jungen Menschen statistisches Denken beibringen kann, das viele Erwachsene nicht können. Ein extremes Beispiel: Etwa 70 bis 80 Prozent der Ärzte, die ich trainiert habe, verstehen ihre eigenen Tests nicht. Sie haben als Medizinstudenten alles gelernt, außer mit Zahlen zu denken. Inzwischen lehren die ersten medizinischen Fakultäten Methoden, die wir entwickelt haben und mit denen bereits Viertklässler spielerisch lernen können, Risiken abzuschätzen. Manche traditionelle Lehrmethoden behindern innovatives und kreatives Denken. Schüler sollten von klein auf lernen, einen eigenen Lösungsweg zu suchen und dabei auch Fehler machen zu dürfen.

Das Interview führte Thomas Tjiang

UNTERNEHMEN UND VERBÄNDE IN DIESER AUSGABE

Aderhold Rechtsanwalts-gesellschaft	Seite 8	Fastlane Intelligence	25	Professor Würh und Simmel	
Afag	18	Fraunhofer-Institut für Solare Energiesysteme ISE	27	Gesundheits Management Systeme	9, 10
Agentur für Arbeit Regensburg	9	Galeria Kaufhof	4	Remax	8
Allgäu-Pflege	15	GBI	22	Reng-Gruppe	3
André-Media	7	Gemeinde Brunn	24	Ripple Labs	8
AOK Bayern	13	Globus Schwandorf	18	Röfa Industrial Automation	26
Asean	17	Godelmann	26	Samhammer	18
Atrada	5	Goldsteig	17	Scherbauer Spedition	18
Bayerischer IT-Logistikcluster	19	Institut für Prävention und Sportmedizin (IPS)	14	SGB	18
Bayerischer IT-Sicherheitscluster	19	Handwerkskammer HWK	1	Sibyllenbad	14
Bayernhafen	27	Healthcare One	15	Siemens	28
BioPark Regensburg	9	Hochschule Landshut	22	Stork	18
BMW Landshut	26	Horn Glass Industries	18	TCM-Klinik	9
BMW-Werk Dingolfing	12	HUK-Coburg	10	Techniker Krankenkasse	16
BSH Bosch und Siemens Hausgeräte	28	ibi research	5	TH Deggendorf	22
Bund der Selbstständigen (BDS)	1	IHK Regensburg für Oberpfalz / Kelheim	1	tremco	18
Bundesverband mittelständische Wirtschaft (BVMW)	10	IKK Classic	11	TU München	23
Business and Professional Women (BPW)	26	Max Bögl	27	Unfallkasse des Bundes (UK Bund)	9
Cemex Deutschland	27	Max-Planck-Institut	2	Universität Nürnberg	12
Confiserie Seidl	24	Messe München	29	Universität Passau	22
Continental	20	Nabatec	19	Universität Regensburg	9, 19, 22
DAK-Gesundheit	12	Osram	9	Valeo IT	20
Datev	12	Ostwind	27	vbw – Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft	17
Deutsche Technoplast	18	OTH Amberg-Weiden	22	Wöhrl	4
Eclipseina	17	OTH Regensburg	9, 22	WW+KN	3
				Yazaki Europe	21



Deutschlands beste Wirtschaftsjournalisten 2014: die Nominierten für den Ernst-Schneider-Preis bei der Verleihung in der Leipziger Media City. Mit dabei: die WZ-Autorin Mechtild Angerer (vorderste Reihe, 5. v. r.).
Foto: IHK Leipzig

Eine WZ-Reportage schafft es auf das Podium

Ernst-Schneider-Preis 2014: Reportage von Mechtild Angerer gehört zu den drei besten Beiträgen in regionalen Printmedien

VON MARTIN ANGERER

LEIPZIG. 400 Gäste aus Medien und Wirtschaft, eine bestens aufgelegte Moderatorin Maybrit Illner, begeisterte Laudatoren, 27 nervöse Nominierte und am Ende neun glückliche Sieger: Für reichlich Spannung war gesorgt bei der Verleihung des 43. Ernst-Schneider-Preises, des Journalistenpreises der deutschen Wirtschaft, in der Leipziger Media City.

Neben Vertretern von Süddeutsche Zeitung, Capital, Handelsblatt, ZEIT, BrandEins, Spiegel sowie Hörfunk- und TV-Kollegen von ARD, ZDF,

Deutschlandfunk oder den dritten Programmen saß auch eine kleine Abordnung der Wirtschaftszeitung im Studio 3 des MDR. Denn zu den insgesamt in neun Kategorien 27 nominierten Journalisten gehörte auch die WZ-Autorin Mechtild Angerer. In der Kategorie „Wirtschaft in regionalen Printmedien“ wurde ihre Reportage „Aufstieg und Fall der Sonnenkönige“ (erschienen am 20. Dezember 2013), in der sie für die Wirtschaftszeitung die Entwicklung der Solarbranche vom kompetentem Aufstieg bis zum jähen Absturz am Beispiel des ostbayerischen Solarpioniers Stefan Döbler

nachzeichnete, als eine von drei Beiträgen für den Ernst-Schneider-Preis 2014 nominiert. 259 Beiträge waren allein in dieser Kategorie eingereicht worden, was den Sprung aufs Podium noch wertvoller macht. Insgesamt bewarben sich über 1000 Journalisten aus Print, Online, Hörfunk und Fernsehen mit ihren Beiträgen für den Ernst-Schneider-Preis, der mit insgesamt 55 000 Euro dotiert ist. Am Ende machte Tiemo Rink vom Berliner Tagesspiegel das Rennen mit seinem Beitrag „Die Spuren der Arbeit“, in dem er fast feuilletonistisch dem industriellen Wandel in Berlin nachspürt.

Aufgrund der hohen Zahl an Bewerbungen wählten Vorjurys in der Kategorie „Wirtschaft in regionalen Printmedien“ aus den 259 Einreichungen zwölf auszeichnungswürdige Beiträge aus, die sie der Schlussjury als Empfehlung vorlegten. Unter diese Top 12 hatten es neben der Reportage von Mechtild Angerer zwei weitere Artikel aus der Wirtschaftszeitung geschafft: die Themenseite „Gendermarketing“ von Nadine Jungwirth sowie der in der WZ-Serie „WZ unterwegs“ erschienene Artikel von Birgit Bauer über die Münchner Firma Autikon, die autistische Menschen beschäftigt. Alle

drei Beiträge hatte die Grafikerin Irene Daxer gestaltet, die mit ihren Layouts maßgeblich das Erscheinungsbild der Wirtschaftszeitung prägt.

Der nach dem Unternehmer, Mäzen und ehemaligen Präsidenten des Deutschen Industrie- und Handelskammertags Ernst Schneider (1900 - 1977) benannte Preis wurde in diesem Jahr zum 43. Mal vergeben. Der Preis wird von den Industrie- und Handelskammern ausgelobt und prämiert Beiträge, die gesellschaftlich relevante Themen aufgreifen und deren wirtschaftliche Zusammenhänge spannend und verständlich vermitteln.

Reng investierte 1,5 Millionen Euro

Neuer Standort des Elektrotechnik-Experten in Burgweinting eingeweiht

REGENSBURG. Ludwig Reng junior war gleichermaßen erleichtert wie erfreut: „Es ist vollbracht“, sagte der Geschäftsführer der Reng-Gruppe über das im Stadtteil Burgweinting erfolgreich umgesetzte Motto „Reng goes Reng'sburg“. Zur Einweihungsfeier des neuen, zentral gelegenen Standorts in der Röntgenstraße waren rund 150 Ehrengäste, Partner und Kunden erschienen, die das Familienunter-

nehmen in der Domstadt willkommen hießen.

Die Verbindung der Familie Reng mit Regensburg bestehe schon ziemlich lang, erklärte Ludwig Reng junior. Sein Großvater habe seinerzeit in den Messerschmittwerken gearbeitet und auch er selbst sei durch den Besuch der Pindl-Realschule und das spätere Studium an der Fachhochschule bestens mit der Stadt vertraut.

Da viele der Hauptkunden des 1965 von Ludwig Reng senior gegründeten Unternehmens wie Continental oder Infineon in Regensburg ansässig sind, sei es ein langgehegter Wunsch gewesen, selbst ebenfalls vor Ort präsent zu sein. „Regensburg verfügt über attraktive Märkte, sowohl von Kunden als auch von Mitarbeiterseite“, stellte Ludwig Reng junior den Gästen die Beweggründe für die rund 1,5 Millionen Euro teure Investition in der Röntgenstraße vor.

Regensburgs Oberbürgermeister Joachim Wolbergs hieß die Reng-Gruppe herzlich willkommen und drückte seine Freude darüber aus, dass ein etabliertes, mittelständisches Familienunternehmen einen weiteren Standort eröffnet hat. „In Regensburg wird zwar viel über die Global Player gesprochen, aber das Rückgrat ist der Mittelstand und hier besonders die Familienunternehmen.“

Anschließend weihte der Weltenburger Abt Thomas M. Freihart das Gebäude ein und bat um Gottes Segen für die Mitarbeiter. Nach dem offiziellen Teil sorgten die (Ex-)Ministerpräsidenten Horst Seehofer und Edmund Stoiber, jeweils dargestellt von dem Kabarettisten Wolfgang Krebs, für Lacher im Festzelt. Führungen durch das neue Firmengebäude und ein ausgelassener Festabend mit der Band Trixi und die Partylöwen rundeten das Programm ab. (to)



Wirtschaftsreferent Dieter Daminger, Ludwig Reng senior, Ludwig Reng, OB Joachim Wolbergs und Abt Thomas M. Freihart (v. li.) bei der Einweihung des Reng Elektrotechnik-Standorts.
Foto: Torunsky

EXPERTENTIPP

Anzeige



Erfolgreiche Unternehmensführung

MARCEL RADKE
WW+KN-Steuerberater

„Mithilfe eines individuellen Controllings ist der Unternehmenserfolg planbar“, sagt Marcel Radke, Steuerberater bei der Regensburger Steuerberatungsgesellschaft WW+KN. In den meisten kleinen und mittleren Unternehmen funktionieren das Rechnungswesen reibungslos, die vergangenheitsorientierten Daten würden zeitgerecht geliefert. Häufig mangle es jedoch an aussagekräftigen Planungen und Zukunftsprognosen im Hinblick auf Liquidität, Auftrags- und Umsatzentwicklung oder anstehende Investitionen. „Oftmals fehlt neben dem Tagesgeschäft einfach die Zeit, um konkret vorzuschauen“, so Radke.

Doch mithilfe einer zukunftsgerichteten Planung könnten Geschäftschancen und betriebliche Risiken identifiziert werden. „Erkennt ein Unternehmer rechtzeitig Veränderungen, kann er beizeiten reagieren“, macht Radke klar.

Unternehmen mit einer festgeschriebenen Zukunftsplanung seien zudem deutlich erfolgreicher, da sie ihre Ressourcen und Investitionen gezielter lenken könnten.

Der Experte empfiehlt kleinen und mittleren Betrieben, gemeinsam mit ihren Beratern Zukunftsplanungen zu erstellen und fortlaufend zu kontrollieren. Besonders wichtig sei es auch, Entwicklungen und Veränderungen zu analysieren und darauf aufbauend künftige Maßnahmen zu ergreifen.

Beispielhaft weist Radke auf Gastronomie- und Einzelhandelsbetriebe hin, für die sich durch den beschlossenen Mindestlohn ein schwieriger Start ins Jahr 2015 abzeichne, dem man nicht planlos begegnen, sondern erfolgreich gegensteuern sollte.

WW+KN
STEUERBERATER FÜR DEN MITTELSTAND

Große Nähe zum Kunden

Ostbayerns Einzelhandel muss auf vielfältige Veränderungen reagieren

VON GERD OTTO

OSTBAYERN. Wissen Sie eigentlich, welches Unternehmen 160000 Lehrlinge ausbildet, eine Frauenquote von 40 Prozent in der Führungsebene aufweist, lebenswichtige Grundversorgung ebenso anbietet wie exklusive Luxusartikel, und dies sieben Tage in der Woche von sechs bis 20 Uhr? Der Hauptgeschäftsführer des Handelsverbands Bayern (HBE) kennt die Antwort. „Wenn man Unternehmen mit Branche ersetzt“, so Dr. Martin Aigner augenzwinkernd, dann könne es sich nur um den deutschen Einzelhandel handeln, mit durchaus regionalen Schwerpunkten. Ein Drittel der Umsätze entfällt auf Nordrhein-Westfalen, ganz Bayern kann 15 Prozent der 420 Milliarden Euro auf sich vereinigen.

„Service-Offensive“ entscheidet

Wie die HBE-Geschäftsführer für Niederbayern und die Oberpfalz Günter Hölzl und Josef Kellermann mit Blick auf die aktuelle Statistik betonten, stieg der Einzelhandelsumsatz in den ersten acht Monaten 2014 auf Bayernebene real um 1,8 Prozent. In Ostbayern lag dieser Wert sogar leicht darüber. Da der Anteil des Weihnachtsgeschäfts je nach Branche generell mit 20 bis 30 Prozent angesetzt wird, kommt den nächsten Wochen eine besondere Bedeutung zu – Grund genug für die Wirtschaftszeitung, sich im Einzelhandel umzuhören. Vor allem: Wie lautet hier die Antwort auf die Herausforderungen der Zukunft?

Aus Sicht des Verbandes heißt das Schlagwort „Service-Offensive“, worunter der HBE nichts anderes versteht, als den alltäglichen Einkauf für alle Kundinnen und Kunden „unbeschwerlich und barrierearm“ zu ermöglichen. Bereits seit

dem Frühjahr 2010 zeichnet der Verband Einzelhändler mit dem Qualitätszeichen „Generationenfreundliches Einkaufen“ aus. Aber auch Aktionen wie „Modenschau für Blinde“ eignen sich offenbar, um die Stärke des Einzelhandels ins Bewusstsein der Kunden zu rücken.

Wie aber schaut es an den verschiedenen Standorten in Ostbayern aus? Worauf müssen sich die Unternehmen zwischen Weiden und Straubing einstellen? Karin Siegart, die Regensburger Kreisvorsitzende, ist überzeugt davon, dass gerade wegen der spürbaren Spannungen zwischen zwei Einkaufszentren und einer kleinteiligen Altstadt jeder dieser Einzelhandelsstandorte seine Stärken ausspielen müsse. Wenn dies gelingt, „dann werden alle gut nebeneinander existieren.“ Eine solche Strategie sei aber auch dringend erforderlich, wirken sich die globalen Trends wie Onlinehandel oder Demografie doch bereits heute spürbar auf den Standort Regensburg aus.

Den Vorteil für Schwandorf, den man unbedingt nutzen müsse, sieht die HBE-Ortsvorsitzende Christiana Roidl-Burggraf in einem sehr großen Einzugsgebiet, einem guten Branchenmix und der Tatsache, dass die Stadt Schwandorf dank der Seenplatte auch als „Urlaubereinkaufstandort“ immer mehr an Bedeutung gewinne.

„Angebot wird interessanter“

Über einen vitalen Einzelhandel („und dies trotz der Hertie-Schließung und des dadurch vorhandenen Leerstandes“) berichtet Norbert Turban, der Ortsvorsitzende in Weiden. Ein derzeit diskutiertes Center mit einer vernünftigen Größe und einer engen Verbindung zur Innenstadt könnte durchaus zu einer guten Verbesserung der Attrak-

tivität des innerstädtischen Einzelhandels beitragen. Diese Situation steht in Neumarkt bereits unmittelbar bevor. Auf dem ehemaligen Schlachthofgelände wird im Herbst 2015 das Einkaufszentrum „Neuer Markt“ mit einer Fläche von 13000 Quadratmetern hinzukommen.

Nach Auffassung von Josef Achatz, der auch HBE-Betriebsvorsitzender für ganz Ostbayern ist, werde das Angebot für die Kunden dadurch noch mal interessanter. Freilich, auf der Handelssseite dürfte es durch diese Veränderung zu Verschiebungen kommen, da der eine oder andere Händler sich im „Neuen Markt“ ansiedeln werde.

Zwischen zwei Boomregionen

Die Perspektiven für Handel und Gewerbe in Kelheim werden von Reiner Dannhorn, dem HBE-Vorsitzenden, als vielversprechend geschildert. Gleichzeitig pocht er auf eine schnellere Internetanbindung und auch darauf, die Chancen zu nutzen, die sich daraus ergeben, dass sich das Wohnen in den Boomregionen Regensburg und Ingolstadt immer mehr als unerschwinglich erweise: „Diesen Aspekt müssen wir noch mehr nach außen publik machen.“

Schließlich noch ein Blick nach Straubing, wo der HBE-Vorsitzende Martin Erdl von der Kaufkraft und der Zentralität seiner Stadt gerade zu schwärmt und als verbesserungswürdig lediglich die Parkplatzsituation betrachtet: „Wünschenswert wäre eine Tiefgarage unter dem Stadtplatz.“ Auf Dauer hofft Martin Erdl aber darauf, dass künftig auch in den Seitengassen der Innenstadt stärker investiert wird, „damit die Frequenz weiter zunimmt“ – schließlich der entscheidende Erfolgsfaktor für den Handel, nicht nur in Straubing...

Hohe Qualität in Service und Beratung sind die Trumpfkarten

Der stationäre Einzelhandel hat Chancen / Wöhrl setzt auf Talente der Mitarbeiter

REGENSBURG. Eines schickt Peter Schneider, seit zwei Jahren Geschäftsführer des Wöhrl-Hauses am Standort Regensburg, gleich mal voraus: „Umsätze erkaufen, etwa durch übertriebene Rabatte, kommt für uns nicht infrage.“ Auch auf diesem Gebiet müsse stets Balance gehalten werden, selbst wenn der Oktober als der umsatzträchtigste Monat im Jahreskreis der Bekleidungsbranche gilt und der gleißende Sonnenschein, unter dem wir uns mit ihm in den Regensburg Arcaden unterhalten, an diesem Tag zumindest nicht gerade dazu angetan zu sein scheint, sich mit Herbst- und Wintermode einzukleiden.

Statt aber an der Preisschraube zu drehen – und dies noch dazu nach unten – will Wöhrl mit einer Kompetenz von über 80 Jahren auf dem Buckel auch künftig mehr die Trumpfkarte Qualität ausspielen, und dies auf allen denkbaren Ebenen. Peter Schneider nennt dabei als entscheidenden Aspekt die Kundenbindung, insbesondere die Pflege der Stammkunden, verweist aber gleichzeitig auch auf die Notwendigkeit, neue, vor allem junge Kunden zu gewinnen.

Und dies geschieht ausgerechnet bei dem fränkischen Familienunternehmen unter der vor zehn Jahren kreierte Marke „U-eins“, einem Konzept, das internationale Innovationen mit durchaus spürba-

rer Bodenständigkeit zu verbinden trachtet, sehr erfolgreich. Hier, in diesen U-eins-Stores mit „coolster Streetfashion“, hält Peter Schneider Studentenrabatte natürlich für angebracht und zielführend. Schließlich befindet sich unter den 36 Wöhrl-Standorten auch eine große Zahl von Hochschulstädten mit einer entsprechend jungen Kundschaft, auf die sich gerade auch der Modehandel einstellen müsse, wenn er im Wettbewerb gegen die digitale Konkurrenz letztlich nicht den Kürzeren ziehen will. Um hier bei seine Stärken, nämlich Service



Peter Schneider

Foto: Wöhrl

und Beratung, weiter auszubauen und seinen Kunden, also den jüngeren oder den älteren, aber der gesamten Familie, ein perfektes Einkaufserlebnis zu bieten, setzt Wöhrl nicht zuletzt auf seine schon 1988 gegründete Akademie. Mit dieser bundesweit herausragenden Einrichtung macht das Unternehmen mehr als deutlich, dass es seine engagierten und kompetenten Mitarbeiter als sein größtes Kapital betrachtet.

Gestartet in einer Zeit, als Personalentwicklung eher noch die Ausnahme bildete, führt die Wöhrl-Akademie heute Nachwuchsführungskräfte und andere Mitarbeiter an die Herausforderungen des beruflichen Alltags heran. Talente gezielt zu fördern und im Übrigen ein Umfeld zu schaffen, wo sich die Mitarbeiter entwickeln können, sei schon ein zentraler Punkt der Unternehmensphilosophie gewesen, erklärt Peter Schneider.

So gibt es im Hause Wöhrl zahlreiche Beispiele, die belegen, dass sich einstige Auszubildende zu heutigen Führungspersonlichkeiten entwickelt haben. Neben der Motivation der Mitarbeiter (nicht von ungefähr wurde man kürzlich als „Toparbeitgeber“ ausgezeichnet) wird künftig die Partnerschaft mit den Herstellern und die Balance zwischen Eigenmarken und integrierten Fremdmarkenshops immer wichtiger. (90)



Elektronischer Handel wird mobil

Dank neuer Endgeräte ist mit dem Mobile Commerce ein neuer Handelskanal entstanden

REGENSBURG. 1973 glaubte Ken Olsen, der inzwischen verstorbene Gründer der Computerrfirma Digital Equipment Corporation (DEC), es gäbe „keinen Grund, warum irgendetwas einen Computer in seinem Haus haben wollen würde“. Die Aussage zählt heute zu den berühmtesten Fehlprognosen der Wirtschaftsgeschichte. Der PC war in den folgenden Jahrzehnten aus Wohnzimmern, Büro- und Geschäftsräumen nicht mehr wegzudenken. Drei Jahrzehnte später scheint sich Olsens Vermutung doch zu bewahrheiten – auf Umwegen. Mobile „Computer“ laufen dem stationären PC den Rang ab. Heute nutzen mehr Menschen Smartphones oder Notebooks als Desktop-PCs. Das hat Auswirkungen auf viele Bereiche des täglichen Lebens – auch auf den Handel.

Mit dem Mobile Commerce, dem Einkaufen via mobilem Endgerät, ist der elektronische Handel in seine nächste Entwicklungsstufe eingetreten. Um an alle Stücke des E-Commerce-Umsatzkuchens, der inzwischen 40 Milliarden Euro pro Jahr groß ist, heranzukommen, reicht es nicht mehr aus, eine ansprechende Website zu bieten. Der Onlineauftritt muss an die Endgeräte angepasst werden. „Den Kunden müssen passgenaue, sinnvolle und einfache Möglichkeiten für das mobile Shopping präsentiert werden“, erklärt Dr. Georg Wittmann, Projektleiter bei Ibi Research an der Universität Regensburg. „Wie schon beim klassischen E-Commerce gelte auch hier: Wer rechtzeitig und richtig handelt, kann neue Umsatzquellen erschließen.“ Der Hauptvorteil liegt im Wortsinn auf der Hand. Nutzer sind nun ebenso wenig an Ladenöffnungszeiten wie an einen bestimmten Ort gebunden. Rund um die Uhr können sie sich über Waren informieren, Gutscheine einlösen, einkaufen oder Flüge buchen.“ Im Gegensatz zum herkömmlichen E-Commerce ermöglicht der M-Commerce somit eine tiefe

Einbettung in das Leben der Menschen – und damit auch eine noch individuellere Kundenansprache.

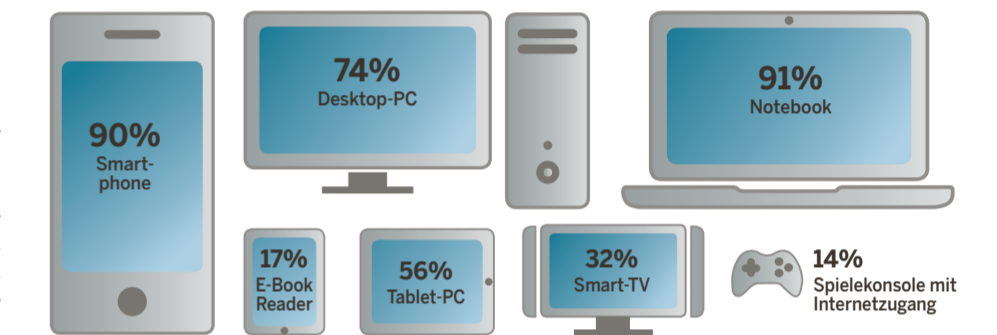
Dafür darf jedoch der mobile Kaufvorgang mit Smartphone und Tablet keine technische Hürde darstellen. Möchten die Händler ihre Websites für den mobilen Kunden fit machen, wird Shopdesign für sie zur wichtigen Kernkompetenz. „Damit der Kaufprozess erfolgreich und problemlos durchgeführt werden kann, sollten sich die besuchten Websites in erster Linie über mobile Endgeräte bequem darstellen lassen. Eine Lösung hierfür bietet – neben einer App – responsives Webdesign“, sagt Wittmann. „Durch diese Technik lassen sich Seiten automatisch an die Bildschirmgröße und die spezifischen Anforderungen des genutzten mobilen Geräts anpassen.“

Dabei wird die Anordnung und Darstellung einzelner Seitenbestandteile wie der Navigationselemente, der Seitenaufteilung sowie der Texte entsprechend umgesetzt. „Weniger ist mehr“, lautet dabei das Motto. Der Trend geht zu einer eher einfachen und reduzierten Gestaltung mit aussagekräftigen Bildern. Auch die Eingabemethodik

wird an die Anforderungen des genutzten Endgeräts angepasst: Touchscreen statt Maus. „Für eine einzige Webseite stehen somit verschiedene Layouts bereit, die für unterschiedliche Smartphone- und Tablet-Modelle optimiert sind.“ Der neu gewonnene Freiraum führt auch dazu, dass Spontankäufe an Bedeutung gewinnen. Dank Location Based Services lässt sich beispielsweise der aktuelle Standort des Nutzers bestimmen. Ortsbezogene Dienste können Nutzer individuelle Angebote bezüglich ihres derzeitigen Aufenthaltsortes liefern. So kann beispielsweise ein Kunde beim lokalen Einkauf beraten und bei der Suche nach Produkten und Anbietern unterstützt werden. „Location Based Services gehört die Zukunft“, sagt Wittmann.

Kunden kaufen zudem immer häufiger ungeplant, während sie beim Arzt im Wartezimmer sitzen oder auf den Bus warten. Ebenso sind Smartphone- und Tablet-Nutzer immer öfter in den heimischen vier Wänden, auf Bett oder Sofa, auf der Suche nach Inspiration. Hierfür existiert laut Wittmann bereits ein weiterer Begriff: der C-Commerce, der Couch-Commerce. (tr)

NOTEBOOK UND SMARTPHONE SIND DIE LIEBLINGE DER NUTZER



731 Personen wurden gefragt, welche Endgeräte sie für den Internetzugang nutzen.

Quelle: Digitalisierung der Gesellschaft 2014 – Aktuelle Einschätzungen und Trends 2014

INTERVIEW

GESPRÄCH MIT KONSTANTIN WALDAU, VORSTAND ATRADA AG, PROJEKTPARTNER VON IBI RESEARCH, UND DR. GEORG WITTMANN VON IBI RESEARCH

Dank M-Commerce zu höherem Umsatz

Warum sollte sich ein Unternehmen mit dem Thema Mobile Commerce beschäftigen?

Konstantin Waldau: Mobile Commerce ist als ganzheitlicher Prozess zu betrachten. Er bezieht sich nicht nur auf den reinen Verkauf eines Produktes, sondern umfasst vielschichtige Elemente rund um die Kaufanbahnung, den konkreten Verkaufsvorgang sowie die anschließende Kundenpflege und -betreuung. Nach jetzigem Stand haben mobile Endgeräte in Europa den Markt bei relevanten Zielgruppen vollständig durchdrungen. Wenn Händler ihre Kunden bestmöglich erreichen wollen, empfiehl es sich also, diese über jene Medien anzusprechen, die sie in der Hand halten – und das sind Smartphones und Tablets.

Welche Vorteile kann der M-Commerce für Unternehmen oder für den Handel haben?

Dr. Georg Wittmann: Der „klassische“ Kanal wird gegenwärtig vom mobilen Kanal abgelöst. Kunden können dadurch mit einem speziell auf sie zugeschnittenen Angebot in unterschiedlichen Lebenssituationen viel einfacher erreicht werden. Dabei ist zu beachten, dass ein großer Teil von M-

Commerce nicht von unterwegs – in der Stadt oder beim Shoppen – stattfindet, sondern zu Hause auf der Couch. Hier verzeichnen sich verschiedene Medien miteinander. So kommt dem „Second Screen“ eine immer größere Bedeutung für die kundenindividuelle Ansprache zu: Während im Fernsehen eine unspezifische Kundenansprache durch Werbung und Produktplatzierung erfolgt, informieren sich die Nutzer parallel über Tablet oder Smartphone.

Welche Überlegungen sollten vor dem Einstieg in den M-Commerce angestellt werden?

Konstantin Waldau: Generell gilt es zu klären, ob sich das E-Commerce-Projekt bereits in einer entsprechenden Phase befindet, um den nächsten Schritt zu gehen – sprich, ob durch die Etablierung eines mobilen Kanals eindeutige Mehrwerte generiert werden können. Es sollte auch entschieden werden, ob das angebotene Produktportfolio überhaupt für den mobilen Absatz geeignet ist. Hier muss ganz klar zwischen Massenprodukten und einem hoch spezialisierten und individuell angepassten Produktportfolio unter dem Stichwort „Customizing“ differenziert werden. Basierend darauf sollten anschließend die Fragen beantwortet werden, wie und innerhalb welchen Zeitraums das M-Commerce-Projekt umgesetzt werden soll.

Was sind die häufigsten Stolpersteine?

Konstantin Waldau: Ein typischer Stolperstein ist, dass ein für den klassischen PC oder das Notebook konzipierter Internetauftritt nicht einfach auf mobile Geräte adaptiert werden kann. Auch die oftmals kostspielige Entwicklung einer unterstützenden App ist keine Erfolgsgarantie. Das mobile Angebot sollte für eine mobile Darstellung angepasst und optimiert werden, sodass ein Mehrwert entsteht. Dabei kann durchaus eine Disparität zwischen mobilem und klassischem Kanal herrschen. Der Trend geht klar zu „Mobile First“. Aufbauend auf der mobi-



„Der Trend geht zu ‚Mobile First‘.“
KONSTANTIN WALDAU



„Denken Sie mobile!“
DR. GEORG WITTMANN

len Kundenansprache wird das Angebot auf weitere Kanäle wie den klassischen Webshop oder Facebook ausgeweitet.

Ist Mobile Commerce auch für den stationären Einzelhandel interessant?

Georg Wittmann: Mobile Commerce sollte auch für den stationären Einzelhandel ein Thema sein, weil dies mit Mehrwerten für die Kunden verbunden ist. So lässt sich etwa der Group-on-Trend im M-Commerce durch das Einbeziehen von Geo-Locations stark erweitern. Das Smartphone merkt, dass sich der Kunde in der Nähe eines Angebots befindet und weist ihn in Echtzeit darauf hin. Im Ladengeschäft können Kunden durch Barcodes oder durch Bluetooth-Technologien wie iBeacon zusätzliche Informationen oder Offerten auf ihr Smartphone erhalten. In diesem Fall bietet der stationäre Einzelhandel sogar einen expliziten Mehrwert gegenüber dem Einkauf bei klassischen Internethändlern. M-Commerce verdrängt den Einzelhandel nicht, sondern erweitert das bestehende Angebot und generiert neue Kunden.

Das Interview führte Thorsten Retta

Der Stromnetzausbau wird heiß diskutiert

Der bayerische Ministerpräsident Horst Seehofer sieht aufgrund der Verzögerung keine Engpässe in der Stromversorgung

VON MATHIAS VON HOFEN

MÜNCHEN. Kaum ein Thema erhitzt die Gemüter in der bayerischen Politik derzeit so sehr wie die geplanten Stromtrassen durch Bayern. Horst Seehofer ist als ein Politiker bekannt, der „den Leuten aufs Maul schaut“ und seine Einstellungen schnell revidiert, wenn er merkt, dass die Mehrheit seiner Bayern in eine andere Richtung denkt. Doch gegenwärtig läuft der Ministerpräsident Gefahr, mit seinen Positionen zum Thema Stromnetze in der deutschen Politik isoliert zu werden. Vor allem der Vorwurf, dass Seehofer eine Verzögerungspolitik beim Ausbau der Stromtrassen betreibt und dadurch die Energieversorgung Bayerns gefährdet, wiegt schwer. Doch ist die Stromversorgung bei einer Realisierung der Seehofer-Vorschläge wirklich in Gefahr?

Als Folge des im Jahr 2011 von der CDU-FDP-Regierung beschlossenen Atomausstiegs wurde der Ausbau regenerativer Energien verstärkt vorangetrieben. Dabei kommt der Windkraft eine besonders große Bedeutung zu. Windkraft wird zu einem großen Teil in Norddeutschland erzeugt. Da jedoch der Strombedarf in den Industriegebieten Süddeutschlands besonders stark ist, stellt sich nun die Aufgabe, den Windstrom über große Trassen in den Süden zu transportieren. Für den Transport über solch große Entfernungen werden Höchstspannungsnetze verwendet.

Verzögerungen beim Netzausbau

Bis Ende 2013 waren die Fortschritte beim Bau der geplanten Stromtrassen eher bescheiden. Dabei war geplant, den Großteil dieser prioritären Leitungen bis Ende 2015 zu bauen. Im Jahr 2014 sind die Anstrengungen verstärkt worden. Laut Peter Franke, dem Vizepräsidenten der Bundesnetzagentur, die den Ausbau der Stromnetze koordiniert und überwacht, wurden in der ersten Jahreshälfte 2014 insgesamt 94 Kilometer neue Stromtrassen gebaut. Dies ist eine deutliche Steigerung gegenüber 2013. Insgesamt wurden bis Mitte 2014 allerdings erst ein Viertel



Der Bau neuer Stromleitungen stockt. Das bedroht laut Bundesnetzagentur die Sicherheit der Netze. Horst Seehofer sieht das anders.

Foto: dpa

der geplanten 1876 Kilometer Leitungen gebaut. Der schleppende Ausbau der Stromnetze hängt auch mit dem Bürgerprotest zusammen, der sich entlang der geplanten Trassen formiert hat. Die Aussicht, in der Nähe von weit in die Landschaft hineinragenden Riesenmasten zu wohnen, erscheint für die Betroffenen wenig reizvoll und hat Ängste vor Gesundheitsbelastungen und negativen ökologischen Folgen geweckt. So haben sich zahlreiche Bürgerinitiativen gebildet, die gegen den Ausbau mobil machen.

Mit den Verzögerungen wachsen in der Öffentlichkeit die Zweifel an der Sicherheit der Stromversorgung für den Süden Deutschlands. Es ist offensichtlich, dass der Ausbau der Infrastruktur nicht mit der schnellen Entwicklung bei der Energiewende

Schritt hält. Es kam bereits im vergangenen Jahr immer wieder zu einer Überlastung der Netze, durch die die Erzeugung von erneuerbaren Energien stark gedrosselt werden musste. „Im Jahr 2013 mussten die Netzbetreiber insgesamt 555 Gigawattstunden erneuerbaren Strom abregeln. Das ist eine Zunahme gegenüber 2012 um 44 Prozent“, meint Peter Franke. Die Bundesnetzagentur sieht die Gefahr von Versorgungseinsparungen in Süddeutschland als „erheblich“ an und kritisiert indirekt auch die bayerische Landesregierung für die Verzögerungen beim Leitungsausbau: „Wenn der weitergehende Zubau erneuerbarer Erzeugung nicht mit der Realisierung der im Bundesbedarfsplangesetz vorgesehenen Leitungen – oder mit einer eventuell weiter verbesserten Planung – einher-

geht, kann die Bundesnetzagentur keine Verantwortung mehr für die Versorgungssicherheit in Bayern übernehmen.“ Ist die Stromversorgung in Bayern also wirklich gefährdet? Ministerpräsident Horst Seehofer scheint dies nicht zu befürchten. Unterstützung hat Seehofer von der vbw – Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e. V. erhalten. Sein Vorsitzender Bertram Brossardt sieht den Leitungsbau nicht als Selbstzweck und ist offen für andere Lösungen, sofern sie „genauso sicher und preisgünstig“ sind.

Gaskraftwerke als Alternative?

Über die Frage, ob die von der CSU anvisierte Lösung der Inbetriebnahme von neuen Gaskraftwerken ein gleichwertiger Ersatz für den Windstrom aus dem Norden sein kann, herrscht

unter Experten keine Einigkeit. Ein Zusammenbruch der Stromversorgung in Bayern ist allerdings auch bei Seehofers Variante recht unwahrscheinlich. Aber falls die Kosten für den Bau neuer subventionierter Gaskraftwerke auf die Verbraucher und Energieerzeuger abgewälzt werden, drohen steigende Strompreise im Süden Deutschlands.

Bisher bleibt der bayerische Ministerpräsident, trotz aller Kritik, bei seiner Haltung und will vor einer endgültigen Entscheidung über die Trassen drei bis vier Monate lang die Bevölkerung anhören. Es ist davon auszugehen, dass das Thema die Politik in Bayern noch lange beschäftigen wird. Der Unterhaltungswert der Landespolitik beim Thema Stromnetze ist also weiterhin hoch.



Neues aus dem Datacenter

Kostenloser Workshop zu den Themen
News zum Cisco UCS – Flexpod – NetApp

Nichts ist spannender als innovative Technologien in der praktischen Anwendung kennen zu lernen.

05. November, 12:45 Uhr oder 06. November, 12:45 Uhr
in Hauenberg in Regensburg

Die Teilnehmerzahl an der Veranstaltung ist begrenzt,
Anmeldung per Mail an workshop@swsnet.de

SWS Computersysteme AG | info@swsnet.de | www.swsnet.de

INTERVIEW

GESPRÄCH MIT SERGEJ TSCHERJOMIN, MINISTER DER STADTREGIERUNG MOSKAU, ZU DEN SANKTIONEN GEGEN RUSSLAND

Moskaus Wirtschaft ist unabhängig

Herr Tschersjomin, EU und USA haben Russland mit Sanktionen belegt. Das betrifft auch Moskau. Gibt es einen Masterplan für die Entwicklung der Stadt?

Sergej Tschersjomin: Den gibt es bereits seit vielen Jahren. Allerdings wurde er früher nicht immer an den Zielen einer nachhaltigen Entwicklung ausgerichtet. Jetzt gibt es einen organischen Masterplan, der die Modernisierung der Infrastruktur, ökologische Komponenten, den Wohnungsbau und die Schaffung von Gewerbeflächen vorsieht. Durch die territoriale Vergrößerung Moskaus sind neue Möglichkeiten für Investoren entstanden. So ist eine Fläche von 100 Millionen Quadratmetern für Wohnungen und Gewerbe in den neu hinzugekommen Gebieten geplant.

Wie wirken sich die Sanktionen auf die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Bayern und Moskau aus?

Die Stadt ist von den Sanktionen wenig betroffen, da sie über ein sehr ausgeglichenes Budget verfügt und daher nicht abhängig ist vom internationalen Finanzmarkt. Sanktionen tragen nicht zur Konfliktlösung bei, sie bringen nur Probleme. Von deutschen Politikern hören wir mitunter aggressive Äußerungen gegenüber Russland, doch die deutsche Industrie

will die Kooperation nicht stoppen. Deutsche Firmen sind bei uns weiter willkommen, denn sie wissen, wie man in Russland Geschäfte macht.

Welche Maßnahmen wendet die Moskauer Stadtverwaltung an, um Moskau wirtschaftlich voranzubringen?

Die Stadt hat verschiedene Technoparks und spezielle ökonomische Zonen eingerichtet. Es gibt Hilfen für den Mittelstand und Steuerentlastungen für Unternehmen. Außerdem werden nicht mehr genutzte Industriezonen durch Konversion in Wohngebiete und Technoparks verwandelt.

Wie stark sind die ökonomischen Verbindungen zwischen Moskau und Bayern?

Unter den deutschen Firmen ist der Anteil der Firmen aus Bayern besonders hoch. Bayern ist für Moskau ein sehr geschätzter Wirtschaftspartner. Die gegenwärtige politische Situation sollte die Kooperation zwischen Bayern und Moskau nicht belasten.

Wo engagieren sich bayerische Firmen in Moskau?

Es gibt viele Chancen, besonders in den Bereichen Konstruktion und Engineering. Außerdem sind bayerische Firmen an der Lieferung von Medizintechnik für Moskauer Kliniken beteiligt. Wir wünschen uns auch eine



„Bayern ist für Moskau ein geschätzter Wirtschaftspartner.“
SERGEJ TSCHERJOMIN

Beteiligung an dem Investitionsprogramm für den Bau neuer Hotels.

Intensiviert Moskau die Kooperation mit China und anderen asiatischen Ländern?

Der russische Markt ist groß und stabil. Wenn europäische Firmen sich zurückziehen, folgen Firmen aus Asien, die Produkte auf gleichem Niveau anbieten. Moskau hat kürzlich ein Kooperationsabkommen mit Peking unterschrieben. Es wurden Abkommen mit mehreren chinesischen Firmen abgeschlossen. Moskau wird sicher nicht ohne Partner bleiben.

Das Interview führte
Mathias von Hofen



Gerhard Süß am „Tatort Supermarkt“: Hier gelangen ihm in den letzten Jahren durchaus große Sprünge.

Ganz nah an seinem Kunden sein

André-Media-Chef Gerhard Süß erläutert Vorzüge der Supermarktwerbung

VON GERD OTTO

REGENSBURG. Über diese Studie hat sich die andré media group, seit über 30 Jahren Vermarkter von Supermarktwerbung, besonders gefreut. 85 Prozent der Verbraucher – dies geht aus einer aktuellen Untersuchung des Fachverbands Außenwerbung e. V. hervor – schenken der Kommunikation im Umfeld Supermarkt hohe Beachtung. Der andré-Klassiker Einkaufswagenwerbung erzielt dabei eine besonders hohe Medienbeachtung: Bei knapp 70 Prozent der Kunden hinterlassen Plakate am Einkaufswagen nachhaltigen Eindruck. Dies scheint Gerhard Süß, den Vorstandsvorsitzenden der andré media AG, nicht zu verwundern. „begleiten andré Cart-Boards zum Beispiel den Verbraucher doch während des gesamten Einkaufsvorgangs“. Aber auch Cash-Poster am Warentrenner und die Instore-Radio-Spots im Supermarkt liegen im POS-Medienvergleich ganz vorn. POS bedeutet „Point of Sale“ und umfasst im Marketing alle Maßnahmen, die direkt vor Ort den Verkauf ankurbeln.

Doch warum Supermärkte derart optimale Werbestandorte sind, erläuterte Gerhard Süß im Gespräch mit der Wirtschaftszeitung. Hier könne der Anbieter Menschen aus seinem Einzugsgebiet erreichen, den Verbraucher

an einem Ort ansprechen, an dem er Informationen gegenüber aufgeschlossen sei und der Werbende mit seiner Botschaft nah an den Kunden herankommen könne. Schon der kleinste Supermarkt verzeichne schließlich einen hohen Kundendurchlauf, bei SB-Warenhäusern sind es bis zu 120.000 Besucher pro Monat, wobei diese Zahlen durch die Anzahl der Kassensbons ermittelt werden und die Begleitpersonen mit einem bestimmten Faktor Berücksichtigung finden.

Der andré-media-Chef verweist aber auch auf die dauerhafte Werbepräsenz an 300 Tagen im Jahr, von Montag bis Samstag, sechs Tage pro Woche, 25 Tage im Monat. Da Märkte durchgehend von 8 bis 20 Uhr geöffnet haben, oft sogar bis 22 Uhr, verweist Gerhard Süß darauf, dass die jeweilige Werbebotschaft täglich mindestens zwölf Stunden unterwegs sei. Vor allem aber erreiche Supermarktwerbung immer die richtige Zielgruppe: „Menschen aus dem unmittelbaren Einzugsgebiet, die häufig und gerne in den Märkten vor Ort einkaufen gehen.“ Die Märkte weisen zwar ein breites Publikum auf („hier treffen Sie jeden“), gleichzeitig aber werden große Streuverluste eigentlich vermieden, da die Supermärkte über ein gut definiertes Einzugsgebiet verfügen, mit Menschen, die gerne Märkte in ihrer

mittelbaren Nähe besuchen, und dies wiederholt. Es handelt sich nach allen einschlägigen Untersuchungen um „Wiederholungstäter“: Man besucht gerne die gewohnten Supermärkte, und dies häufig zwei- bis dreimal in der Woche. Durch die permanente Präsenz der Cart-Boards, Cash-Poster und Instore-Radio-Spots, betont Gerhard Süß, werde die Werbebotschaft immer wieder gesehen und gehört: „Auf einen solchen Wiederholungseffekt setzt schließlich auch die Markenwerbung.“ Und wie lange hält sich der Kunde durchschnittlich in einem Supermarkt auf? Nach einer aktuellen Studie dauert ein durchschnittlicher Einkauf im Supermarkt 40 Minuten. Für Gerhard Süß „eine lange Zeit für Werbewirkung“, insbesondere vor dem Hintergrund, dass sich in diesen Märkten durchaus kaufkräftige und konsumfreudige Kunden tummeln.

Wie auch die Studie des Fachverbandes Außenwerbung e. V. ermittelt hat, ist die Einstellung zur Werbung im Supermarkt auch besonders positiv. Ein Drittel aller Befragten habe sich durch die Werbung an Marken erinnern können, fast 30 Prozent finden die Werbung zudem informativ. 25 Prozent gaben an, beworbene Produkte auch tatsächlich gekauft zu haben, weitere 30 Prozent haben sich schon näher für ein Produkt interessiert.

Erfolgsgeschichte einer simplen Geschäftsidee

Es begann 1982 mit Werbebotschaften am Einkaufswagen

REGENSBURG. Vor über 30 Jahren gab es nur eine Idee, noch dazu eine recht einfache. Heute hat die andré media AG mit Sitz in Regensburg als das größte Instore-Werbeunternehmen Europas die Hälfte aller in Deutschland vorhandenen vier Millionen Einkaufswagen unter Vertrag. Wie aber kam der Franke Klaus A. Grünling aus dem beschaulichen Selb auf diese Idee und zu dem Namen „André“? Hatte Firmengründer Grünling vor etlichen Jahren sein Geheimnis selbst verraten („Ich war damals samstags immer mit dem Einkaufswagen unterwegs, da muss man einfach auf diese Idee kommen“), so erfuhren wir von seinem damaligen Geschäftsführer Gerhard Süß auch gleich die andere Auflösung: „André ist eben sein zweiter Vorname.“

Warum aber Gerhard Süß selbst die sichere Karriere eines Bundesgrenzschutzbeamten in Bonn aufgab und 1981 in das Boot von Klaus Grünling, besser in dessen Einkaufswagen sprang, dafür hat der heutige Vorstandsvorsitzende der andré media AG eine ganz einfache Antwort parat. Er fand die gemeinsam mit Grünling entwickelte Idee einfach faszinierend und griff ein paar Jahre später auch beherzt zu, als Grünling seine Firma, die nicht zuletzt durch die Vergabe von Lizenzen schon beachtlich gewachsen war, zum Verkauf anbot. Und so entstand im Jahr 1989 die andré Werbung auf Einkaufswagen GmbH. Nachdem in Regensburg selbst schon 1982 die ersten mit Werbebotschaften bestückten Wagen auftauchten, überzeugte diese Werbeidee im Lauf der Jahre nicht

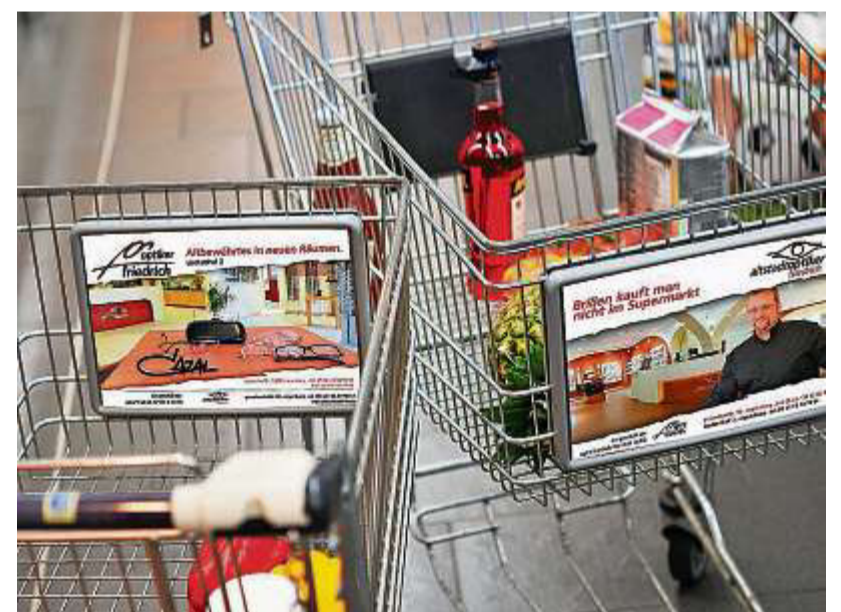
nur in Deutschland, sondern auch in Österreich, Italien und Spanien. Und natürlich auch bei den tschechischen Nachbarn, einem Markt, für den Gerhard Süß mit der Eishockeylegende aus Budweis, dem ehemaligen Eisbären-Manager Jiri Lala, keinen besseren Repräsentanten hätte gewinnen können. Nicht von ungefähr hält diese Beziehung bis zum heutigen Tag.

Hatte der Umsatz im Jahr 2007, als man das Unternehmen in die Rechtsform einer Aktiengesellschaft umwandelte, bei 30 Millionen Euro gelegen, so sind es heute 50 Millionen Euro, die von insgesamt 550 Mitarbeitern erwirtschaftet werden.

In dem damals für rund drei Millionen Euro errichteten Headquarter im Regensburger Gewerbegebiet Haslbach sind über 140 Mitarbeiter tätig. Inzwischen beruht der Erfolg des Unternehmens zum einen auf den klassischen Cart-Boards am Einkaufswagen, zum anderen auf dem Cash-Poster am Warentrenner der Supermarktkasse sowie seit geraumer Zeit auch auf dem Instore-Radio.

Neben diesen Produkten, an denen die andré media AG ständig feilt, setzt Gerhard Süß vor allem auf seine Mitarbeiter, zu denen in vielen Fällen durchaus familiäre Beziehungen bestehen. Natürlich müssen vor dem Hintergrund eines doch sehr harten Wettbewerbs den Teams auch Zahlen vorgegeben werden.

„Doch es dürfen eben keine unrealistischen Vorgaben sein“, betont Gerhard Süß und sieht sich durch die Erfolgsgeschichte seines Unternehmens in dieser Philosophie voll und ganz bestätigt. (go)



Eine einfache und gerade deshalb sehr erfolgreiche Idee Fotos: André Media

Wir sind Supermarkt-Werbung.



CartBoards

CartBox



CashPoster



InstoreRadio



andre-media.de

DIRRIGL & PARTNER

Versicherungsmakler

www.dirrigl-partner.de

präsentiert:

DOX – der Ostbayern Index

Firma	aktueller Kurswert in €	Veränderung zum Vormonat
BMW AG	84,96	-5,46%
Siemens AG	93,54	-2,68%
Krones AG	69,02	-2,38%
Continental AG	152,35	-8,00%
Mühlbauer AG	18,01	0,95%
Grammer AG	31,125	-10,94%
Infineon Technologies AG	8,51	-4,38%
Osram AG	29,73	-9,11%
Nabaltec AG	11	0,46%
Schneider AG	60,35	-7,04%
Andritz AG	42,38	3,24%
E.ON AG	14,29	2,58%
Gerresheimer AG	51,41	-7,12%
Einhell Germany AG	29,9	-7,97%
Deutsche Steinzeug		
Cremer und Breuer AG	0,62	57,36%
Pilkington Deutschland AG	455	-2,15%
BHS Tabletop AG	10,25	0,06%
HeidelbergCement AG	52,38	-9,49%
Deutsche Telekom AG	11,91	3,30%
General Electric Co	20,15	1,61%
Amgen Inc.	110,85	5,17%
Daimler AG	60,81	-3,48%
Textron Inc.	28,78	-1,03%
Johnson Controls	35,26	-3,58%
Lear Corporation	71,33	-2,55%
Polytec Holding AG	0,104	-1,89%
Kontron AG	4,95	8,55%
Toshiba Corp.	3,66	9,91%
Südzucker AG	12,13	-11,52%
Bechtle AG	60,63	-3,39%

Stand: 29.09.2014

DAX = 9455 (-0,96%)
 DAX (normiert*) = 1517 (-0,96%)
 DOX = 1587 (-0,87%)

*Zur besseren Vergleichbarkeit wurde der DAX-Wert am 1.10.2010 zum Start der DOX-Erhebung auf den DOX-Startwert 1000 heruntergerechnet.

Erbschaftsteuer auf dem Prüfstand

Ist die erbschaftsteuerliche Begünstigung für Unternehmensvermögen verfassungsgemäß?

VON MATTHIAS HASSLER

MÜNCHEN. Ein zentrales Grundrecht im Grundgesetz stellt gemäß Artikel 3 der Gleichbehandlungsgrundsatz dar, der auch im Steuerrecht Anwendung findet. „Vereinfacht ausgedrückt bestimmt dieser, dass wesentlich Gleiches gleich und wesentlich Ungleiches ungleich zu behandeln ist“, so Dr. Steffen Rapp, Partner bei der Aderhold Rechtsanwalts-Gesellschaft mbH mit Sitz in München.

Bislang gilt die Regelung, wenn Familienunternehmer ihr Betriebsvermögen einschließlich ihrer Anteile an Kapitalgesellschaften vererben oder verschenken, unter bestimmten Voraussetzungen ihre Nachfolger dafür nur einer vergleichsweise geringen steuerlichen Belastung unterworfen werden oder sogar ganz steuerfrei bleiben können. Man spricht dann von einer sogenannten Optionsverschönerung. „Diese Verschönerung von Betriebsvermögen könnte jedoch aufgrund der möglichen Inanspruchnahme der Optionsverschönerung so weitreichend sein, dass diese nicht durch ausreichende Gemeinwohlgründe gerechtfertigt ist“, so Dr. Rapp. Während die Optionsverschönerung unter dem Einhalten bestimmter Voraussetzungen (Lohnsumme, Behaltefristen und Verwaltungsvermögensquote) zu einer Steuerbefreiung von 100 Prozent führen kann, gewährt bereits die Regelverschönerung, unter deutlich erleichterten Voraussetzungen, eine Ver-



Steuerberater Dr. Steffen Rapp

Foto: Aderhold

schönerung von 85 Prozent der steuerlichen Bemessungsgrundlage. Um von den gesetzlichen Regelungen zu profitieren, hat der Nachfolger das Unternehmen fünf bis sieben Jahre weiterzuführen und während dieser Zeit die Lohnsumme aller Mitarbeiter konstant zu halten. Für Betriebe bis maximal 20 Arbeitnehmer gilt diese Arbeitsplatzbindung jedoch nicht.

Nach Überzeugung des Bundesfinanzhofs (BFH), der im September 2012 in diesem Zusammenhang das Bundesverfassungsgericht (BVerfG) angerufen hat, ergeben sich zahlreiche

Gestaltungsmöglichkeiten für Familienunternehmern, die Voraussetzungen für die teilweise oder ganze Steuerbefreiung zu erfüllen oder die Lohnsummenregelung durch eine Betriebsaufteilung zu umgehen. Dies halten die obersten Finanzrichter in München für gleichheits- und verfassungswidrig. Fragen, die sich bei der Bewertung der Verfassungsmäßigkeit nun für das BVerfG stellen, beziehen sich auf die Überbewertung von Familienunternehmen, den Arbeitsplatzverlust anhand von Lohnsummengrenzen sowie die Gestaltungsanfälligkeit der

Verwaltungsvermögensquote. Mit einem Urteil ist im Herbst zu rechnen.

„Wie sich das Bundesverfassungsgericht entscheidet, ist offen. Sollte es zu einer Verfassungswidrigkeit gelangen, sind drei Szenarien denkbar. Sowohl eine vollumfängliche Verfassungsmäßigkeit als auch eine vollumfängliche Verfassungswidrigkeit der aktuellen erbschaftsteuerlichen Regelungen hinsichtlich der Begünstigung von Unternehmensvermögen erscheinen eher unwahrscheinlich. Wäre das Zweitgenannte der Fall, wären sämtliche noch offenen oder mit einem Vorläufigkeitsvermerk versehenen Fälle ohne ausreichende Rechtsgrundlage ergangen und somit hinfällig. Dies würde einen erheblichen fiskalischen Schaden bedeuten. Aufgrund der gemachten Erfahrungen erscheint es im Fall einer Verfassungswidrigkeit wahrscheinlich, dass nur die vom BFH aufgeworfenen Streitgegenständlichen Punkte vom BVerfG als verfassungswidrig eingestuft werden, die bestehenden gesetzlichen Regelungen aber für eine Übergangsfrist weiterhin anwendbar bleiben. Der Gesetzgeber wäre folglich in der Pflicht, binnen einer vom BVerfG vorgegebenen Frist Änderungen der einzelnen Punkte vorzunehmen“, so Dr. Rapp. „Da mit einer vergleichsweise kurzen Frist zu rechnen ist, sollten übergabewillige Unternehmer die derzeit noch günstigen Rahmenbedingungen nutzen und über eine sinnvolle Übertragung nachdenken“, so Dr. Rapp abschließend.

Sättigungstendenzen am Immobilienmarkt

Remax stellt Immobilienmarktbericht 2014/2015 vor

REGENSBURG. „Wir beobachten aktuell gegenläufige Entwicklungen auf dem Regensburger Immobilienmarkt“, sagte Michael Müllner, Mitinhaber des Immobilienbüros Remax in Regensburg, bei der Vorstellung des Immobilienmarktberichts 2014/2015. Im Rückblick auf das Jahr 2013 konnten die Kaufpreise nur eine Richtung: steil nach oben. Doch sind die Mietpreise bereits im letzten Jahr dieser Entwicklung nur teilweise gefolgt. Die Schere zwischen Kauf- und Mietpreisen hat sich weiter geöffnet. Mitte 2014 ist der Bedarf an hochpreisigen Eigentumswohnungen für Eigennutzer weitgehend gedeckt: Die Vermarktungszeiten steigen, die Kaufinteressenten prüfen die Angebote ausgedehnter.

Häusermarkt ist leergefegt

Nachzulesen sind diese Tendenzen im mittlerweile dritten Regensburger Immobilienmarktbericht, den Remax vor allem auf Basis der Expertise seiner rund 30 Mitarbeiter in Regensburg zusammengestellt hat. So kostete das durchschnittliche Einfamilienhaus in Regensburg 2013 rund 450000 Euro, elf Prozent mehr als noch ein Jahr zuvor. „Nach wie vor ist der Häusermarkt in Regensburg praktisch leergefegt – egal ob Neubau oder Bestand, ob Ein- oder Mehrfamilienhaus“, sagte Dr. Werner Gross, der Gründer und Mitinhaber des Regensburger Remaxbüros. Ähnlich zeige sich die Lage in den stadtnahen Landkreisgemeinden.

Neue Eigentumswohnungen kosteten im Jahr 2013 im Schnitt 3600 Euro pro Quadratmeter, ein Preissprung von 17 Prozent gegenüber dem Vorjahr; Wohnungen im Wiederverkauf zogen parallel mit und erlösten 2900 Euro. Die Mietpreise bei Erst- sowie Wiedervermietung stiegen allerdings nur um fünf Prozent auf durchschnittlich zehn Euro bei der Erst- und 8,60 Euro pro Quadrat-

meter bei der Wiedervermietung. „Wie wir schon letztes Jahr im Marktbericht prognostiziert hatten, ist die Luft bei den Mieten ziemlich raus“, sagte Müllner. Spitzenmieten von bis zu 13 Euro erfahren aktuell Korrekturen nach unten.

Die Entwicklung schlägt ganz aktuell auf die Kaufpreise durch. Bei neuen Eigentumswohnungen erwartet Remax für die nächsten zwölf Monate keine großen Preissprünge mehr. „Unter anderem deswegen sehen wir im Gegensatz zu manchen Veröffentlichungen auch keine Gefahr einer schädlichen Preisblase“, betonte Müllner. Vielmehr entwickle sich der Markt in manchen Segmenten in Richtung eines Gleichgewichts aus Angebot und Nachfrage. Die Preisanstiege der vergangenen Jahre erklären sich weniger durch Faktoren wie billiges Baugeld, sondern vielmehr aus einem realen Bevölkerungswachstum in Regensburg mit dem Zuzug gut ausgebildeter und damit einkommensstarker Menschen. Mit diesem Zuzug hatte die Bautätigkeit einfach nicht Schritt gehalten. Die großen Neubaugebiete wie die ehemalige Zuckerkonfabrik (Candis) und das Marina-Quartier rund um den ehemaligen Schlachthof liefern ganz aktuell aber viele neue Wohnungen.

Günstiger neuer Wohnraum fehlt

Angespannt bleibt der Markt allerdings für Personen und ganz besonders für Familien mit durchschnittlichem Einkommen, weiß Michael Müllner. „Neubauwohnungen mit mehreren Zimmern um die 3000 Euro pro Quadratmeter fehlen.“ Das liege vor allem am mangelnden Angebot geeigneter Grundstücke, so der Remax-Experte. „Wir beobachten gespannt, welche Effekte es haben wird, dass die Stadtpolitik gerade auf dem Gelände der Nibelungen-Kaserne städtische Grundstücke unter Marktpreis anbietet.“ (wz)

Nach dem Bitcoin kommt der Ripple

Neue Kryptowährung könnte den bargeldlosen Zahlungsverkehr revolutionieren

SAN FRANCISCO. Während die virtuelle Währung (Kryptowährung) „Bitcoin“ laut der Plattform coinmarketcap.com mit einer aktuellen Marktkapitalisierung von etwa 5,1 Milliarden US-Dollar bereits in der realen Welt angekommen zu sein scheint, träumen andere virtuelle Zahlungssysteme noch von ähnlichen Kapitalisierungszahlen. Doch ist daraus wirklich abzuleiten, dass Bitcoin bereits eine Alternative zum realen Geldverkehr darstellt beziehungsweise: Werden Bitcoins tatsächlich in der Realwirtschaft im Zahlungsverkehr eingesetzt? Beobachtet man die Entwicklung der letzten Monate, so ist festzustellen, dass Bitcoins großen Kursschwankungen unterliegen. Dies lässt fast den Eindruck entstehen, als wären Bitcoins ausschließlich zum Spekulieren erfunden worden. Auch haben sich Bitcoins noch nicht zur häufig akzeptierten Bezahlung im Internet entwickelt. Nahezu nirgendwo kann aktuell mit Bitcoins bezahlt werden, obwohl sie gerade hierfür erfunden wurden.

Dabei ist die Idee von Bitcoin in Zeiten von Staatsschulden- und Bankenrisiken durchaus sympathisch. Kein Staat, keine Bank und keine Institution beherrscht oder kontrolliert den Bitcoin. Jeder kann theoretisch Bitcoins, durch den technisch sehr aufwendigen Prozess des Minings, generieren. Das größte Problem bei Bitcoins stellt jedoch der Sicherheitsaspekt dar. Immer wieder gibt es Warnungen vor gravierenden Sicherheitslücken und Diebstählen im großen Stil. Dies steht einer größeren Akzeptanz natürlich entgegen.

Die Beantwortung der Frage, ob virtuelle Währungen tatsächlich eine Alternative zum realen Geldtransfer darstellen können, bleibt demnach offen. Hier könnte aber zukünftig die Kryptowährung Ripple eine wichtige Rolle spielen. So wie Bitcoin ist auch Ripple ein anonymisiertes Peer-to-Peer-Zahlungssystem, die getätigten Zahlungen erfolgen demnach anonym. Mit einer aktuellen

Marktkapitalisierung von circa 136 Millionen US-Dollar ist Ripple zwar noch ein vergleichsweise kleiner Anbieter, allerdings wartet Ripple mit einigen Unterschieden gegenüber anderen Kryptowährungen auf, die für den langfristigen Erfolg eines virtuellen Zahlungssystems von entscheidender Bedeutung sein könnten. Dies betrifft in erster Linie den Umstand, dass Ripple keine Währung ist, sondern das Protokoll eines dezentralen Zahlungssystems. Das sogenannte Ripple-Wallet ist eine Art digitale Universalkreditkarte, die jede beliebige Währung und jede Art von Wertpapier aufnehmen und reibungslos, fast gebührenfrei und sekundenschnelle Transaktionen und Wechsel darstellen kann. So ist es möglich, Euro im Ripple-Wallet zu haben und problemlos mit Yen oder Gold, aber auch mit Bitcoins zu bezahlen. Laut Ripple Labs, der initierenden Firma mit Sitz im kalifornischen San Francisco, ist das auch RTXP genannte Protokoll in seiner Tragweite mit dem E-Mail-Protokoll SMTP zu vergleichen. „So wie dieses getrennte Mailnetzwerke zusammenführt, verbindet Ripple die getrennten Zahlungssysteme. Geld wird

dadurch ebenso ‚leichtfüßig‘ wie eine E-Mail“, so Ripple Labs. Der wichtigste Unterschied bei Ripple liegt jedoch in der Ausgabe des Zahlungsmittels. Ripples können nicht einfach erzeugt werden, sondern werden nach und nach, vergleichbar mit einer Zentralbank, von Ripple ausgegeben. Hierbei gibt es eine maximale Obergrenze in Höhe von 100 Milliarden Ripple, die in Umlauf gebracht werden dürfen. Eine solche Konstante scheinen aktuell die einzelnen Zentralbanken bei der Flutung der Finanzmärkte mit Liquidität verloren zu haben. Ferner besteht bei Ripple die Möglichkeit, diese sogar per E-Mail verschicken zu können. Auch Kreditkarten könnten durch Ripple überflüssig werden, gleiches gilt für Zahlsysteme wie Paypal.

Für Banken wäre Ripple demnach ein Altraum, für Konsumenten ein nahezu ideales Zahlungsmittel für die Onlinewelt. Schon allein dieser Aspekt könnte beim derzeit sehr schlechten Ruf der Banken den einen oder anderen animieren, Ripple zu nutzen. Ripples können aktuell bereits auf verschiedenen Handelsplattformen gekauft beziehungsweise getauscht werden. (xhm)



Bisher hat es der Bitcoin nicht geschafft, als Zahlungsmittel breite Akzeptanz zu erlangen. Mit dem Ripple folgt nun eine weitere Kryptowährung. Foto: dpa

PERSONALIA



ADT: NEUER VIZEPRÄSIDENT KOMMT AUS REGENSBURG

Dr. Thomas Dieffenthal, der Geschäftsführer der

BioPark Regensburg GmbH, wurde zum Vizepräsidenten des Bundesverbandes der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Technologie- und Gründerzentren (ADT) mit Sitz in Berlin gewählt. Er ist seit 2011 Mitglied des Vorstandes und Sprecher der Arbeitsgruppe des BioParks. Der 1988 gegründete Bundesverband umfasst 152 Innovations-, Technologie- und Gründerzentren in Deutschland.

Foto: BioPark



RAFAEL BALL AN DIE ETH ZÜRICH BERUFEN

Nach sechs Jahren als Direktor der Universitätsbibliothek Re-

gensburg wird Dr. Rafael Ball im März 2015 an die ETH Zürich wechseln. Der promovierte Biologe, der von 1996 bis 2008 die Zentralbibliothek des Forschungszentrums Jülich leitete, gilt als ausgewiesener Experte und bringt – so die ETH Zürich in einer Pressemitteilung – eine große Führungserfahrung mit sich.

Foto: Archiv



JAN-PETER SCHWARTZ LEITET KOMMUNIKATION BEI OSRAM

Jan-Peter Schwartz über-

nimmt mit Wirkung vom 1. Oktober 2014 die weltweite Leitung des Bereichs Externe und interne Kommunikation sowie die Aufgabe des Chief Sustainability Officers bei Osram. In dieser Funktion berichtet er an den Osram-Vorstandsvorsitzenden Wolfgang Dehen. Der langjährige WDR-Wirtschaftsjournalist und Agenturgründer Schwartz hat zuletzt die globale Unternehmenskommunikation des Sektors Siemens Energy verantwortet. Zuvor war er in verschiedenen Positionen beim Energieversorger RWE tätig, zuletzt als stellvertretender Leiter der Konzernkommunikation.

Foto: Osram



WECHSEL IN DER GESCHÄFTSFÜHRUNG DER AGENTUR FÜR ARBEIT REGENSBURG

Johann Götz trat

zum 15. September eine Position als Geschäftsführer Operativer Service in der Agentur für Arbeit München an. Die Stelle als Geschäftsführer Operativ bei der Agentur für Arbeit Regensburg übernimmt bis auf weiteres sein bisheriger Stellvertreter Nikolaus Windisch (Foto). Windisch ist insgesamt seit 35 Jahren bei der BA tätig, davon viele Jahre in Führungsfunktionen.

Foto: AA

LESEN SIE AUCH

ASEAN LOCKT DIE FIRMAN

Die Beraterfirma Sanet informierte interessierte Unternehmen über Marktpotenziale in Südostasien. **Seite 17**

SPIELE MIT POTENZIAL

Technologien aus der Gamesbranche finden zunehmend Eingang in anderen Wirtschaftsbereichen. **Seite 17**

ZEHN PROJEKTE SIND IM RENNEN

„Mein Betrieb ist fit“ heißt ein Wettbewerb von Barmer GEK und Wirtschaftszeitung. Wir stellen die Gesundheitsprojekte vor. **Seite 18**

Nicht vorsorgen ist die teuerste Option

Betriebliches Gesundheitsmanagement gegen psychische Belastungsfaktoren am Arbeitsplatz

VON MECHTILD ANGERER

REGENSBURG. Unfallgefahren, Erkrankungen des Skelett- und Muskelapparats und der Atemwege, Fehlsichtigkeit aufgrund zunehmender Bildschirmarbeit: Auf die Abwehr dieser Gefahren konzentrierten sich lange Jahre die Krankheitspräventionsprogramme am Arbeitsplatz. Doch in den letzten Jahren läuft ein neues Thema den bekannten Gesundheitsgefahren am Arbeitsplatz den Rang ab: psychische Erkrankungen. Wie das Bundesministerium für Arbeit und Soziales in seinem Bericht „Sicherheit und Gesundheit bei der Arbeit 2011“, erschienen im Dezember 2012, feststellte, gewinnt Arbeitsunfähigkeit wegen psychischer Erkrankungen immer mehr an Bedeutung. Laut dieser Erhebung, die sich dem Schwerpunkt „Psychische Erkrankungen und psychische Anforderungen in der Arbeitswelt“ widmete, ist bei den Arbeitsunfähigkeitstagen (AU-Tage) der Trend eindeutig steigend. So stieg laut Bericht die Anzahl der AU-Tage aufgrund psychischer Erkrankungen von 41 Millionen im Jahr 2008 auf 59,2 Millionen Tage im Jahr 2011 beziehungsweise von neun Prozent im Jahr 2008 auf 13 Prozent im Jahr 2011. Das Phänomen zieht sich durch alle einzelnen betrachteten Berichtsgruppen. Es findet sich wieder bei den Arbeitsunfähigkeitsfällen, bei Männern wie bei Frauen, bei der Gruppe der über und der unter 45-jährigen Arbeitnehmer und bei der Frühberentung. Hier ist die Steigerung besonders alarmierend: Während der Anteil für „Psychische und Verhaltensstörungen“ im Jahr 2000 noch bei 24,2 Prozent aller Frühberentungen lag, stieg er bis 2011 auf 41,4 Prozent.

Arbeitgeber sind in der Pflicht

Die Ausfallzahlen zeigen: Der wirtschaftliche Schaden, der aus dem durch psychische Überlastung herbeigeführten Arbeitsausfall resultiert, ist immens. Deshalb liegt es nicht nur im Interesse der Arbeitnehmer, sondern auch der Arbeitgeber, gegenzusteuern. An dessen Mitverantwortung lässt auch der Gesetzgeber keinen Zweifel: Laut Arbeitsschutzgesetz § 5 gehört zur Gefährdungsbeurteilung auch die Erfassung der psychischen Belastungen. Doch während sich physische Gefahren wie Lärmbelastung oder fallendes Material beim Bau relativ problemlos identifizieren und abwenden lassen, gibt es bei psychischen Belastungsfaktoren ein grundlegendes Problem: Sie lassen sich allenfalls grob an bekannten Trends in der Arbeitswelt



Stress als Grund für Fehlzeiten und Frühverrentungen rückt immer stärker in den Fokus des betrieblichen Gesundheitsmanagements. Foto: dpa

wie zunehmender Stressbelastung, ständiger Verfügbarkeit auch in der Freizeit und steigendem Arbeitspensum für immer kleinere Belegschaften festmachen. Zum großen Teil sind sie allerdings individuell und an das Empfinden des Betroffenen geknüpft.

Das weiß auch Martin Simmel, Geschäftsführer der Professor Wühr und Simmel Gesundheits Management Systeme GbR. „Psychische Belastungsfaktoren zu erheben oder gar zu quantifizieren, ist schlichtweg schwierig. Sie sind nicht nur individuell, sondern auch kaum gegen das Privatleben und seine Belastungen abzugrenzen.“ Eine große Rolle spielten hier die Selbsteinschätzung der Betroffenen, das Ausloten unterstützender und belastender Faktoren und natürlich die Betrachtung der Belastungssymptomatik. Bei regelmäßigen Expertengesprächen im

Institut mit Fachkräften der Arbeitssicherheit wird deshalb an weiteren möglichen Herangehensweisen gearbeitet. Einen ersten Überblick über die Thematik gibt die von der Unfallkasse des Bundes (UK Bund) zusammen mit dem Ministerium des Innern erarbeitete Broschüre „Was stresst“, die auch eine „Prüfliste psychische Belastung“ enthält, zu finden auf www.uk-bund.de.

Aufgrund der mangelnden klaren Handlungsvorgabe einen Bogen um das Thema zu machen, ist sicherlich die schlechteste Option, weiß Dr. Ingo Striepling, Professor an der OTH Regensburg für Wirtschaftsprivatrecht mit dem Schwerpunkt Arbeitsrecht: „Nur wer physische wie auch psychische Gefahren gleichermaßen analysiert und Gegenmaßnahmen installiert, kann eine Überlastung und da-

mit eine Gefährdung der Arbeitnehmer dauerhaft vermeiden und sich dadurch auch vor juristischen Konsequenzen schützen.“ Das Bundesarbeitsgericht gehe, so Striepling, in seiner Auslegung der gesetzlichen Vorschriften zum Schutze der Arbeitnehmer weit. „Nicht konkrete Gefahren stehen im Fokus der Beurteilung, sondern jede mögliche Gefährdung, unabhängig von ihrer Eintrittswahrscheinlichkeit.“ Zwar sehe das Arbeitsschutzgesetz in seinen §§ 5 und 6 keine direkten Sanktionen vor, doch die juristischen Fallstricke zeigten sich erst auf den zweiten Blick. „Arbeitnehmer können im Falle fehlender oder fehlerhafter Gefährdungsbeurteilungen, sofern es zu Beeinträchtigungen kommt, Schadensersatz geltend machen. Auch Leistungsträger wie die gesetzliche Unfallversicherung nehmen beim Arbeitgeber Regress. Bei Arbeitsgerichtsprozessen führen Nachlässigkeiten zu gravierenden Nachteilen. Eine krankheitsbedingte Kündigung ohne ein nachweisbares Bemühen des Arbeitgebers um die körperliche und geistige Gesundheit seiner Mitarbeiter ist mittlerweile nahezu ausgeschlossen.“

Mit TCM gegen Stress

Eine Möglichkeit, Stress als einem der Auslöser psychischer Belastungen zu begegnen, hält die traditionelle chinesische Medizin (TCM) bereit. Ihr könnte generell eine größere Bedeutung beim systemischen betrieblichen Gesundheitsmanagement der Zukunft zukommen, da sie auch für die – bei tendenziell immer älter werdenden Belegschaften – zunehmenden zivilisatorischen Erkrankungen Hilfen parat hat. Dr. Erich Wühr, Supervisor des Ambulanzteams der TCM-Klinik Bad Kötzing und Professor für Gesundheitsförderung und Prävention am Gesundheitscampus Bad Kötzing der Hochschule Deggendorf, sieht die Potenziale des präventiv angelegten Medizinsystems vor allem in der Gesundheitsbildung und der tertiären Prävention, die greift, wenn ein Mensch bereits erkrankt ist. „Medizinisches Qigong wird erfolgreich zur Behandlung von Stressfolgeerkrankungen und Burn-out eingesetzt“, so Wühr. Begreife man betriebliches Gesundheitsmanagement als planvolle systematische Handhabung der Leistungsfähigkeit seiner Mitarbeiter zum beiderseitigen Wohle, könne TCM ein wichtiger Baustein in weiteren Gesundheitsbereichen sein: Diätetik und Lebensstilschulungen könnten bei Prädiabetes, Diabetes und Herz-Kreislauf-Erkrankungen eingesetzt werden.

Chinesische Gelassenheit

Der Vier-Punkte-Plan der TCM gegen Stress

BAD KÖTZTING. Die Chinesen, so sagt man, sind ein sehr gelassenes Volk. Die traditionelle chinesische Medizin (TCM) weist den Weg zu besserer Gesundheit. Dr. Stefan Hager, Leiter der ersten deutschen TCM-Klinik in Bad Kötzing, hat täglich mit stressbedingt krank gewordenen Menschen zu tun. „Das grundlegende Medizinkonzept der Chinesen baut auf dem Fluss von Energie (Qi) und Körpersäften (Blut) auf. Krank wird man dann, wenn irgendwo eine Blockade herrscht“, erklärt er. Folgende Punkte sollten deshalb beachtet werden:

1. Emotionen kontrollieren: Laut TCM wirkt sich jede übermäßige Emotion negativ auf den Fluss von Energie und Körpersäften aus. Da übermäßige positive Emotionen selten sind, ist es besonders wichtig, sich vor allem von

negativen Gedanken zu befreien.

2. Ausgleich zwischen Yin (Passivität) und Yang (Aktivität): Wer zu viel auf Achse ist, fühlt sich genauso unwohl wie jemand, der nichts tut. Achtsamkeitsübungen oder Qigong sind optimal zur Entspannung.

3. Gesunde Ernährung: Zu viel und falsch – so ernähren sich die meisten Menschen, lautet das Urteil. Das Essen wird in der Körpermitte verdaut, die in der TCM eine besondere Bedeutung hat. Hier werden die Körpersäfte aufgebaut, die Energie aus der Nahrung gezogen. Als Faustregel gilt deshalb: viel Obst und Gemüse, wenig tierisches Eiweiß.

4. Viel Bewegung: Wer sich bewegt, wird warm und besser durchblutet – so bleibt alles im Fluss. (xst)

DAS MEHR FÜR IHRE KARRIERE.

WISSEN
ENTSCHEIDEN
FÜHREN

Management
Kolleg
in Ostbayern

Vorträge und Events

Besuchen Sie unsere Vorträge zu Zukunfts- und Trendthemen mit anschließendem Get-together: kompaktes Wissen rund um das Thema Führung, verknüpft mit guten Kontakt- und Netzwerk-möglichkeiten. Seien Sie auch dabei bei exklusiven Events für Unternehmer und Geschäftsführer mit ausgewählten Rednern in besonderer Umgebung, z. B. auf Burg Wernberg oder an historischen Orten in Regensburg.

Weitere Informationen unter www.mkolleg.de

Leuchtturmprojekt für gesunde Unternehmen

21 Unternehmen beteiligen sich am Projekt „Gesunde Unternehmen Ostbayern“ / Kooperation von GMS-Institut und BVMW

VON MARTIN ANGERER

REGENSBURG. Demografischer Wandel, Fachkräftemangel, fehlender Nachwuchs: Dass Unternehmen, die etwas für die Gesundheit ihrer Mitarbeiter tun, künftig im Wettbewerb um die besten Köpfe die Nase vorne haben werden, steht außer Frage. Umso erstaunlicher ist es, dass noch immer viele Firmen in Deutschland zögern, ein professionelles betriebliches Gesundheitsmanagement (BGM) zu implementieren. Das Bundesministerium für Arbeit und Soziales hat daher ein Projekt ins Leben gerufen, bei dem in fünf Modellregionen jeweils zehn Firmen ermuntert werden sollen, ihr Unternehmen zu einem „gesunden Unternehmen“ zu machen.

Ostbayern beim BGM vorbildlich

Das Projekt wird auf Bundesebene vom Bundesverband mittelständische Wirtschaft (BVMW) unterstützt. Die Region Regensburg mit ihrer Beauftragten Beate Wassmer hat sich ebenfalls beworben. Und noch bevor entschieden wird, ob Regensburg mit Ostbayern als eine der fünf Regionen ausgewählt wird, hat Beate Wassmer bereits Nägel mit Köpfen gemacht. Zusammen mit dem Diplom-Psychologen Martin Simmel von Professor Wühr und Simmel Gesundheits Management Systeme (GMS) in Regensburg hat sie die Initiative „Gesunde Unternehmen Ostbayern“ ins Leben gerufen. Die Wirtschaftszeitung unterstützt das Projekt als Medienpartner. Und einmal mehr zeigt Ostbayern



Kümmern sich gemeinsam um das Thema Gesundheit bei Ostbayerns Unternehmen: die Regensburger BVMW-Beauftragte Beate Wassmer und Diplom-Psychologe Martin Simmel, Geschäftsführer der Professor Wühr und Simmel Gesundheits Management Systeme. Foto: Angerer

sein Potenzial als Vorbildregion: Denn in kürzester Zeit konnten 21 Firmen für das Projekt begeistert werden. „Ziel des Projekts ist ein bundesweiter Transfer der in den 21 Unternehmen erfolgreichen erprobten Methoden zur nachhaltigen Sensibilisierung von Firmen für das Thema betriebliches Gesundheitsmanagement“, sagt Beate Wassmer. Der Projektzeitraum ist auf drei Jahre festgesetzt. „Wir wollen aber erreichen, dass in den Unternehmen ein Gesundheitsmanagement mit Sys-

tem über die drei Jahre hinaus implementiert wird“, so Wassmer.

Mit dem GMS-Institut hat der BVMW in Regensburg einen professionellen Partner an der Seite. Martin Simmel hat bereits in vielen Firmen erfolgreich ein systematisches Gesundheitsmanagement aufgebaut und verfügt über reichlich Erfahrung. „Neben Aspekten wie Familienfreundlichkeit, Arbeitsplatzsicherheit oder beruflichen Entwicklungschancen sind schon heute die betriebliche Gesund-

heitsförderung und Prävention wesentliche Bausteine der Arbeitgeberattraktivität: Durch ein systematisches betriebliches Gesundheitsmanagement bieten Unternehmen ihren Mitarbeitern eine berufliche Lebenswelt, der diese gerne angehören wollen. Die Mitarbeiter schöpfen Werte wie Gesundheit, Leistungsfähigkeit, Wohlbefinden, Sicherheit, Motivation oder Eigenverantwortung und die Unternehmen gewinnen leistungsfähige und leistungsbereite Mitarbeiter mit einer hohen Loyalität zum Unternehmen“, weiß Simmel.

Darüber hinaus bestehe schon heute die wirtschaftliche Notwendigkeit betrieblicher Gesundheitsförderung und Prävention aufgrund der Arbeitsausfallkosten, die einem Unternehmen durch Krankheit und verminderte Produktivität der Mitarbeiter entstehen. „Bei durchschnittlich 17,6 Krankheitstagen pro Jahr und durchschnittlichen Kosten von 400 Euro pro Krankheitstag ergeben sich jährlich Kosten durch Fehlzeiten, also Absentismus, von 7040 Euro pro Mitarbeiter“, rechnet Simmel vor.

Unternehmen begleiten

Dennoch zögern noch viele Firmen, ein systematisches Gesundheitsmanagement anzugehen, da viele mittelständische Unternehmen oft weder die personellen noch die finanziellen Ressourcen haben, ein betriebliches Gesundheitsmanagement als Management- und Führungsprozess dauerhaft zu etablieren. Genau hier setzt die Initiative „Gesunde Unternehmen Ost-

bayern“ an: Sie begleitet die teilnehmenden Unternehmen aktiv und bietet finanzielle sowie fachliche Unterstützung an. „Der Einsatz der Unternehmen ist es, einmal im Monat für einen halben Tag einen Beauftragten freizustellen, der an den Workshops und Seminaren zum Thema BGM teilnimmt, sowie die Bereitschaft, das betriebliche Gesundheitsmanagement als wichtigen und zentralen Bestandteil in die Unternehmensphilosophie zu integrieren“, so die Projektleiterin Beate Wassmer. Durch den Austausch der Unternehmen untereinander ergeben sich zudem Synergien. Die Initiative „Gesunde Unternehmen Ostbayern“ wird über den Projektzeitraum von drei Jahren hinaus die Unternehmen in der nachhaltigen Implementierung eines Gesundheitsmanagements weiter begleiten.

DER BVMW

Der Bundesverband mittelständische Wirtschaft (BVMW) verfügt deutschlandweit über 270 000 Mitgliedsunternehmen. Im kommenden Jahr feiert er sein 40-jähriges Bestehen.

Beim BVMW-Forum am 11. November von 17 bis 20 Uhr im InSide München Parkstadt geben Referenten Einblicke in das Thema „Hauptsache Gesundheit – Betriebliches Gesundheitsmanagement mit System“. Infomraionen und Anmeldung bei BEate Wassmer, Telefon (0 94 71) 3 19 96 60 oder E-Mail beate-wassmer@bvmw.de

Anzeige

„Die besten Mitarbeiter gewinnen und halten“

Interview mit Stefan Oettmeier, Versicherungsprofi und Leiter der HUK-COBURG-Geschäftsstelle in Regensburg



Stefan Oettmeier

Foto: Pieknik

Herr Oettmeier, im Kampf um Fachkräfte setzen Sie auf Attraktivität. Was heißt das?

Stefan Oettmeier: In Gesprächen mit Unternehmern klingen immer wieder ähnliche Sorgen durch: fehlende Bewerber und wenig Motivation in der Belegschaft. Viele finden keine Erklärung dafür. Schließlich würden sie doch ein gutes Gehalt zahlen. Das ist aber aus meiner Sicht gar nicht das Problem. Ein Mitarbeiter ist viel mehr wert. Natürlich ist ein angemessenes Gehalt wichtig. Aber zur Motivationssteigerung ist heute mehr gefragt.

Mehr als ein angemessenes Gehalt? Woran denken Sie da?

Unternehmen, die den Alltag ihrer Mitarbeiter ernst nehmen, sind heute erfolgreicher. Junge Familien finden zum Beispiel immer noch schwer einen Kitaplatz. Hier helfen manche Arbeitgeber mit Kontingenten in Partner-Kitas. Der Monatsbeitrag fürs Fitnessstudio oder den Sportverein spricht sportlich aktive Mitarbeiter an. Wovon alle etwas haben, ist eine verbesserte Krankenversicherung.

Wie soll das gehen?

Ganz einfach: mit einer betrieblichen Krankenversicherung. Das spricht vielen Mitarbeitern aus der Seele. Die merken nämlich, dass sie immer mehr zahlen müssen, obwohl die Leistungen sinken. Mit privaten Zusatzversicherungen fühlen sie sich besser aufgehoben. Hier kann der Arbeitgeber unterstützen.

Wie profitieren Mitarbeiter konkret von einer betrieblichen Krankenversicherung?

Ich kann da nur für die HUK-COBURG sprechen. In einem Modell kann der Arbeitgeber verschiedene Leistungen auswählen und sie für seine Mitarbeiter bezahlen. Viele entscheiden sich für Zahn-

tarife oder ambulante Leistungen. Die Mitarbeiter können dann auf eigene Kosten weitere Leistungen dazubuchen. Im anderen Modell finanzieren die Mitarbeiter ihre betriebliche Krankenversicherung komplett selbst. Auch das ist möglich.

Ist die Arbeitgeberfinanzierung nicht enorm kostenintensiv?

Wenn man den Vergleich zu einer Gehaltserhöhung zieht: Nein. Für höhere Gehälter entstehen höhere Abgaben. Beim Mitarbeiter kommt meist nur wenig an. Zahlt der Arbeitgeber stattdessen eine betriebliche Krankenversicherung, kommt viel an. Die Mitarbeiter profitieren bei jedem Arztbesuch. Denn sie erhalten Leistungen, für die sie bisher zahlen mussten. Außerdem sind die Beiträge bei der HUK-COBURG niedrig.

Wie sieht's mit dem Aufwand aus? Mit einer betrieblichen Krankenversicherung

hat der Arbeitgeber doch noch mehr Mühe bei der Lohnabrechnung.

Nein, da kann ich Sie beruhigen. Ist das System erst einmal in die Abläufe integriert, führt der Arbeitgeber am Monatsende einen einzigen Überweisungsauftrag mehr aus. Oder die Arbeitnehmer bezahlen selbst. Für alles andere sind unsere Spezialisten da.

Also großer Effekt mit wenig Aufwand? Ist eine betriebliche Krankenversicherung das Allheilmittel gegen Fachkräftemangel und fehlende Motivation?

Natürlich nicht. Das Gesamtkonzept muss stimmen. Aber soziale Verantwortung ist ein großer Pluspunkt für den Arbeitgeber. Wenn Mitarbeiter Wertschätzung spüren, stehen sie 100-prozentig hinter dem Unternehmen. Das ist bekannt.

Das Interview führte Gerd Otto



Die Geschäftsstelle der HUK-COBURG ist in Regensburg in der Albertstraße zu finden. Foto: Sonntag

KONTAKT

Stefan Oettmeier leitet die Geschäftsstelle der HUK-Coburg in Regensburg. Für weitere Infos über die betriebliche Krankenversicherung der HUK-Coburg kann sich jeder unverbindlich beraten lassen.

Die Geschäftsstelle ist unter Telefon (09 41) 5 68 82 11 oder per E-Mail an Stefan.Oettmeier@huk-coburg.de sowie im Internet auf www.huk.de/gs/regensburg zu erreichen.



HUK-COBURG
Aus Tradition günstig

Gesunde Mitarbeiter sind das Kapital der Firmen

„Wer einen Euro investiert, bekommt 16 Euro raus“ / Die IKK classic hilft Unternehmen, die Arbeitssituation gesünder zu gestalten

VON JEANNINE TIELING

REGENSBURG. Viele größere Firmen haben betriebliches Gesundheitsmanagement bereits in ihren Unternehmensprozessen verankert. Doch auch kleine und mittlere Betriebe können von einem systematischen Vorgehen in Sachen Gesundheit profitieren. „Aus jedem Euro, den man in die Gesundheit seiner Mitarbeiter investiert, kommen 16 Euro heraus“, verweist Barbara Becht, Vertriebsleiterin der IKK classic in Regensburg, auf den sogenannten „Return on Invest“. Seit fast 20 Jahren ist die IKK classic als Krankenkasse für das Handwerk und den Mittelstand eigenen Angaben zufolge durchgehend im betrieblichen Gesundheitsmanagement aktiv. „Wir haben sehr viel Erfahrung, unsere Angebote immer weiter verbessert und auch der Zeit angepasst“, erklärt Becht. Zusammen mit den IKK-Gesundheitsmanagern will sie wissen, wo die Unternehmen in der Region und deren Mitarbeiter aus gesundheitlicher Sicht der Schuh drückt. Genau dort setzt die IKK an, um Verbesserungen herbeizuführen. „Die Fragestellungen sind vielfältig. Es geht beispielsweise um arbeitsbedingte körperliche Belastungen, eine gesunde Verpflegung am Arbeitsplatz, psychosoziale Belastungen



In Handwerksberufen kämpfen Mitarbeiter oft mit Rückenbeschwerden.

Foto: IKK classic

wie Stress oder um Suchtprävention“, fächert die IKK-Expertin das Spektrum auf.

Hauptaufgabe der IKK ist es laut Becht, die Firmen und ihre Mitarbeiter an die Angebote der betrieblichen Gesundheitsförderung heranzuführen.

Vor allem kleinen und mittlere Unternehmen bietet die Krankenkasse daher verschiedene Schnupperangebote wie einen Gesundheitstag mit Rückencheck oder einen 90-minütigen Workshop zu den Themen „Stressbewältigung“, „Gesunder Rücken“ oder „Ge-

sunde Ernährung“. „Über die Einstiegsangebote können die Arbeitgeber und ihre Angestellten erst einmal testen, ob die Maßnahmen im Unternehmen gut angenommen werden und umfangreichere Programme gewünscht sind“, so Becht.

Häufig würden spezielle Trainings durchgeführt, durch die Mitarbeiter ganz praktisch ihr Verhalten optimieren können. „Schon Kleinigkeiten wie die Einführung von altersgemischten Teams oder von Hebe- und Tragevorrichtungen können große Veränderungen im Arbeitsalltag bewirken“, erläutert Becht.

Betriebe, die richtig in das BGM eingestiegen sind, steigern nicht nur die Leistungsfähigkeit und Zufriedenheit ihrer Mitarbeiter, sondern können sich auch einen Bonus verdienen. Wurden die mit der IKK vereinbarten Maßnahmen erfolgreich abgeschlossen, erhalten Betriebe einen Bonus von 50 Euro pro IKK-versichertem teilnehmendem Arbeitnehmer, maximal 2500 Euro. Die IKK-versicherten Mitarbeiter erhalten ebenfalls 50 Euro, wenn sie an den Trainings im vereinbarten Handlungsfeld teilgenommen haben. „Allerdings sollte der Bonus nicht das Ziel sein“, macht Becht klar. Nachhaltig profitiere nur der Unternehmer, der die Gesunderhaltung seiner Mitarbeiter als dauerhaftes Anliegen sieht. „Es geht nicht darum, an morgen zu denken, sondern gesund die Rente zu erreichen, um diese genießen zu können“, erklärt die IKK-Vertriebsleiterin und verweist auf spezielle Seminare für Führungskräfte.

INTERVIEW

JOSEF S. MIRBETH, REGIONALGESCHÄFTSFÜHRER DER IKK CLASSIC

Wenig Aufwand, große Wirkung

Die IKK classic ist die Krankenkasse für das Handwerk. Das heißt aber nicht, dass Ihr Angebot nur für Handwerksbetriebe gilt, oder?

Josef S. Mirbeth: Mit unserem Angebot richten wir uns an jegliche Unternehmen, egal welcher Branche. Wir arbeiten natürlich mit vielen Handwerksbetrieben zusammen, betreuen aber beispielsweise auch IT-Firmen und andere Dienstleister. Unser Hauptaugenmerk liegt auf mittelständischen Betrieben von kleiner und mittlerer Größe.

Ab welcher Größenordnung macht das betriebliche Gesundheitsmanagement (BGM) Sinn?

Ab fünf Mitarbeitern können wir die Maßnahmen durchführen, optimal ist jedoch eine Betriebsgröße ab zehn Mitarbeitern. Kleinere Betriebe können sich aber auch zusammenschließen, um das BGM in Anspruch zu nehmen.

Warum brauchen Unternehmen ein betriebliches Gesundheitsmanagement?

In der Regel investieren Unternehmen in ihre Kunden. Denn Zeit ist



„BGM zahlt sich für Arbeitgeber aus.“

JOSEF S. MIRBETH

Geld, so ist die Ansicht vieler Betriebe. Doch wer sich etwas Zeit für die betriebliche Gesundheitsförderung nimmt, hat im Wettbewerb häufig die Nase vorn. Jeder Arbeitsplatz verfügt über ein spezielles Belastungsprofil, die gesundheitlichen Belastungen können sehr vielfältig sein. Mit kleinen Veränderungen können oft schon große Wirkungen erzielt werden. Die Mitarbeiter werden seltener krank, sind leistungsstark und motiviert. Ein systematisches Vorgehen in

Sachen betriebliche Gesundheit lohnt sich also.

Wie aufgeschlossen sind die Unternehmen für das betriebliche Gesundheitsmanagement?

Meist fehlt unseren Kunden nur etwas professionelle Unterstützung. Hier knüpfen wir mit unserem Konzept an: Jeder Betrieb erhält von uns einen IKK-Gesundheitsmanager zur Seite gestellt, der die individuelle Umsetzung vor Ort begleitet. Die größte Hürde besteht in der Angst vor zu viel Theorie und Aufwand, doch die können wir den Beteiligten schnell nehmen.

Was kostet die Unternehmen das BGM?

Wir setzen unsere Experten und Referenten auf unsere Kosten in den Firmen ein. Der Arbeitgeber hat lediglich zu entscheiden, ob er die Maßnahmen im Rahmen der Arbeitszeit oder danach anbietet. Für den Arbeitgeber rechnet sich das BGM aber durchaus finanziell, denn die Mitarbeiter sind anschließend meist engagierter, loyaler und produktiver.

Das Interview führte Jeannine Tieling

Ein gesunder Betrieb braucht gesunde Mitarbeiter. Welche Krankenkasse unterstützt mich dabei?

Profizieren Sie und Ihre Mitarbeiter vom betrieblichen Gesundheitsmanagement der IKK classic. Sichern Sie sich bis zu 2.500 Euro Bonus.

Besuchen Sie uns: Ditthornstraße 4, 93055 Regensburg, Tel. 0941 79888-0. Oder auf www.ikk-classic.de

Jetzt wechseln!

IKK-GESUNDHEITSMANAGER, BETRIEBE UND MITARBEITER ARBEITEN ENG ZUSAMMEN

In vier Phasen zum Ziel: In Ostbayern zählt die IKK classic neun Geschäftsstellen und zahlreiche Honorarkräfte, die sie in den Betrieben als Gesundheitsmanager einsetzt. Eine dieser Experten ist Petra Schwarzer: „Ich begleite die Betriebe durch alle Projektphasen: Zuerst klären wir, welche Ziele dem Unternehmen besonders am Herzen liegen. Eine Analyse der aktuellen Gesundheitssituation bildet die Grundlage. Dafür werte ich beispielsweise die Arbeitsunfähigkeitsdaten des Betriebs aus oder nehme eine Arbeitssituationsanalyse vor.“ Danach würden die Ziele präzisiert, der konkrete Handlungsbedarf ermittelt und geeignete Maßnahmen zur Verbesserung der gesundheitlichen Lage vereinbart. Nach Abschluss der Maßnahmen werten IKK-Gesundheitsmanager und Betrieb die Ergebnisse aus. Möglicherweise sind weitere Schritte notwendig. Die Gesundheitsmanager beraten die Betriebe auch nach Projektende weiter, um sie nachhaltig zu unterstützen.

Friseur nutzen das IKK-Angebot: Der Amberger Friseur Sigi Renner und seine Tochter Gina Renner sind mit der IKK classic in das BGM gestartet. Sie wollen ihre Mitarbeiter in den beiden Friseursalons unterstützen, sowohl während als auch außerhalb der Arbeit bewusst mit ihrem Körper umzugehen. „Durch die Befragung unserer Mitarbeiter haben sich die Maßnahmen ergeben, die wir jetzt umsetzen“, sagt Gina Renner. Im ersten Schritt folgen daher drei 90-minütige Trainingseinheiten zum Handlungsfeld Stress. Weitere Maßnahmen sollen sich zu den Themen Ernährung und Bewegung anschließen. Denn die Friseurin Renner wollen langfristig mit der IKK zusammenarbeiten. „Mit dem BGM bieten wir unseren Mitarbeitern etwas Besonderes, wir binden sie ein und kümmern uns um ihre Gesundheit“, macht Gina Renner klar und ergänzt: „Wir bekommen das von unseren Mitarbeitern zurück. Sie sind loyaler und haben Spaß an der Arbeit bei uns.“

Gesund arbeiten und gesund in den Ruhestand

Erfolgversprechendes Pilotprojekt / Mit „Heute für morgen“ setzt man bei BMW auf „altersgerechte“ Arbeitsbedingungen

VON VOLKER WASCHK

DINGOLFING. Der demografische Wandel bedingt auch wirtschaftliche Veränderungen. Unabhängige Untersuchungen gehen davon aus, dass schon in einigen Jahren in vielen deutschen Unternehmen der Anteil von Mitarbeitern, die älter als 50 Jahre sind, über die Hälfte der Gesamtbelegschaft ausmachen wird. Im BMW-Werk Dingolfing lag der Altersdurchschnitt schon 2005 bei 44 Jahren. Mit dem Demografieprojekt „Heute für morgen“ will der Konzern deshalb das betriebliche Gesundheitsmanagement verbessern und ein Arbeitsumfeld schaffen, das allen Mitarbeitern, auch denen über 50, gerecht wird.

Von den Erfahrungen, die man in Dingolfing gemacht hat, profitieren mittlerweile auch andere BMW-Werke. Zentrales Ziel sei es gewesen, die Gesundheit, Leistungsfähigkeit und Kompetenz der Mitarbeiter zu erhalten, sagt Werksleiter Josef Kerscher. Im Produktionsbereich Antrieb und Fahrwerk habe man dazu das Pilotprojekt „Produktionssystem 2017“ gestartet. An einem Montageband für Hinterachsgetriebe wurde in die Zukunft geblickt und die dort zu erwartende Altersstruktur der Belegschaft des Jahres 2017 vorweggenommen. Gleichzeitig wurden gezielte Angebote im Bereich Physiotherapie, Bewegung und Ernährung eingeführt. Herausgekommen ist eine Vielzahl von Einzelmaß-

nahmen, „die bei geringem finanziellen Aufwand spürbare Verbesserungen für die Mitarbeiter gebracht hätten“, so Kerscher weiter. Dazu zählten gelenkschonende Holzfußböden, schwenkbare Monitore mit größerer Schrift, Lupen, ergonomische Sitzmöglichkeiten und Schulungen zum Thema Gesundheit. Außerdem habe man eine belastungsoptimierte Arbeitsplatzrotation eingeführt sowie die Schicht- und Arbeitszeitmodelle angepasst.

Dazu gehörte es auch, Pausenregelungen zu definieren, die soziale Kontakte der Mitarbeiter untereinander nicht nur möglich machen, sondern sogar fördern. Das Angebot in den Kantinen und an den Automatenstationen wurde ebenfalls geändert: Bei BMW ist man stolz, seinen Mitarbeitern ein abwechslungsreiches und gesundes Speisenangebot bieten zu können. Führungskräfte wurden zudem mit dem Ziel geschult, sie für das betriebliche Gesundheitsmanagement zu sensibilisieren, um dauerhaft Überforderung oder Stress unter den Mitarbeitern zu vermeiden.

Das Ergebnis des Projekts: Alle Veränderungen hätten zu keinerlei Einbußen bei Produktivität und Qualität geführt, wie der Vergleich mit anderen Fertigungsbändern gezeigt habe. Der Versuch sei also geglückt. „Unser Projekt beweist, dass Wertschöpfung und Wertschätzung für Mitarbeiter Hand in Hand gehen können“, zeigt sich der

Dingolfinger Werksleiter erfreut. Bewusst wollte man jedoch keine Seniorenbänder oder Schonarbeitsplätze schaffen. Vielmehr gehe es um das Ziel, flächendeckend Arbeitsplätze und ein Arbeitsumfeld zu schaffen, in dem auch jüngere Mitarbeiter gesund älter werden und dauerhaft ihre Leistung bringen können. Bei BMW spreche man deshalb auch nicht von einer „altersgerechten“, sondern von einer „altersgerechten Fertigung“. Auf diese Weise sollen die Mitarbeiter an das Unternehmen gebunden werden, gesund arbeiten und ebenso gesund ihren Ruhestand antreten können. Mittlerweile seien bereits mehrere hundert Fertigungsbereiche mit über 20000 Mitarbeitern im Rahmen des Programms „Heute für morgen“ erfasst und auf dem Weg zu „altersgerechten Arbeitsplätzen“ – und zwar an allen größeren deutschen Werksstandorten sowie im österreichischen Motorenwerk Steyr im Roll-out.

Im Dingolfinger Werk, wo mit „Heute für morgen“ alles seinen Anfang nahm, geht man diesen Weg des betrieblichen Gesundheitsmanagements konsequent weiter. Bei einem größeren Neubau von Gebäuden und Produktionsanlagen für die Achsgetriebe- und Motorbauwerke vor drei Jahren habe man das Thema systematisch und von Beginn an mit berücksichtigt. Dafür erhielt das Werk Dingolfing 2011 auch den Zukunftspreis beim Wettbewerb „Fabrik des Jahres“.



Mit dem Demografieprojekt „Heute für morgen“ will BMW das betriebliche Gesundheitsmanagement verbessern und ein Arbeitsumfeld schaffen, das allen Mitarbeitern, auch denen über 50, gerecht wird. Foto: BMW

Anzeige

Unterstützung beim BGM

Evelyn Spingler übernimmt Ruder bei DAK-Gesundheit

REGENSBURG. Während andere Unternehmen beim Frauenanteil in Führungspositionen Nachholbedarf haben, übernimmt bei der DAK-Gesundheit jetzt eine Frau das Ruder: Evelyn Spingler ist neue Leiterin des Regionalzentrums in Regensburg. Die 44-Jährige hilft mit ihren 160 Mitarbeitern den rund 110 000 DAK-Versicherten in Ostbayern beim Gesundbleiben und Gesundwerden. Neben gutem Kundenservice setzt Spingler darauf, die ostbayerischen Unternehmen beim betrieblichen Gesundheitsmanagement zu unterstützen und verweist auf eine neue DAK-Umfrage zur aktuell diskutierten „Anti-Stress-Verordnung“.

Die Gesundheitsexpertin ist seit 1990 in verschiedenen Funktionen bei der Krankenkasse und leitete zuletzt in Augsburg den Bereich Versorgungsmanagement. Sie übernimmt die Aufgabe von Wolfgang Rösler, der vor Kurzem in den verdienten Ruhestand verabschiedet wurde. „Ich freue mich auf meine neue Aufgabe und möchte gemeinsam mit meinen Kolleginnen und Kollegen unsere Kunden durch guten Service und ausgezeichnete Leistungen überzeugen“, sagt Evelyn Spingler. „Von meinem Vorgänger übernehme ich ein gut geführtes Haus.“ Sie verweist auch auf die derzeitige Diskussion von Bundesregierung, Gewerkschaften und Verbänden, ob eine gesetzliche Regelung die Stressbelastung im Beruf verringern kann. Nach einer repräsentativen DAK-Umfrage aus dem September wünscht sich die Mehrheit der Bayern (53 Prozent) eine verbindliche „Anti-Stress-Verordnung“, wonach Beschäftigte zum Beispiel nach Feierabend keine E-Mails mehr bekommen dürfen. „Die Stressbelastung im Job ist für viele Menschen ein wichtiges Thema“, sagt die neue Regionalchefin der DAK-Gesund-



Evelyn Spingler Foto: Sandro Behrndt

heit. „Daher appelliere ich an die ostbayerischen Arbeitgeber, vorzuschauen und die vorhandenen Möglichkeiten der betrieblichen Gesundheitsförderung schon jetzt stärker zu nutzen. Als leistungsstarke Krankenkasse unterstützen wir sie gerne mit unserem Engagement und Know-how.“

Ihren Versicherten hilft die DAK-Gesundheit beispielsweise mit dem neuen Onlinecoaching Relax@Fit. Damit lernen Betroffene Strategien, um besser entspannen zu können. So beugen sie typischen Folgen wie Rückenproblemen oder Herz-Kreislauf-Erkrankungen vor.

Mehr Informationen gibt es auf www.dak.de/relax@fit. Die DAK-Gesundheit ist die drittgrößte Krankenkasse in Deutschland mit rund 110 000 Versicherten in Ostbayern.

DAK
Gesundheit

Leistung braucht Gesundheit

Auf Unternehmen rollt Kostenwelle zu / Monitoring als wichtiger Bestandteil des BGM

NÜRNBERG. Auf die Unternehmen rollt eine weitere Kostenwelle zu, die aus Sicht der Erlanger Dr. Matthias Lochmann, Professor am sportwissenschaftlichen Institut der Uni Nürnberg, kaum mehr aufzuhalten ist. „Die Gesundheitskosten werden explodieren“, lautet seine Diagnose. Und die Folgen von Bewegungsmangel, Muskelabbau und Fehlernährung sind unabsehbar. „Altersdiabetes trifft heute immer mehr junge Leute, Fehlzeiten durch Rücken- und Kopfschmerzen sind an der Tagesordnung.“

Für Lochmann ist das kein Horrorszenerario, sondern die Realität. Angesichts von zu wenig Bewegung im jugendlichen Alter würden beispielsweise auch die Patienten mit Oberschenkelhalsbruch immer jünger. Das einst typische Alter von 75 Jahren habe sich auf 50 Jahre abgesenkt. Und diese Entwicklung ist noch längst nicht am Ende. „Wir haben in den Unternehmen immer mehr ältere Mitarbeiter“, fasst er den demografischen Trend zusammen, der schon altersbedingt für mehr Krankheiten sorgt. Als Risiko an top kommen die modernen Lebensstilbedingten Faktoren hinzu. „Mehrheitlich Männer, die rauchen und saufen, bekommen im Alter die Quittung.“ Das frühere Sterbealter ist allerdings nicht naturgegeben. Aus dem Vergleich der Lebenserwartung von Nonnen und Mönchen mit einem beruhigten Lebensstil sei bekannt, dass es dort „keine unterschiedliche Lebenserwartung gibt“, erläutert der Professor auf dem Datev-Kongress in Nürnberg. Neben Bundesligavereinen betreut er als Chef des Coaching-Unternehmens iQ-Move auch die Datev, die sich beim betrieblichen Gesundheitsmanagement engagiert. Bei Laufveranstaltungen – vom fünf Kilometer langen Nürnberger Firmenlauf bis zum Triathlon-Event Roth-Challenge – zeigen Datev-Mitarbeiter mittlerweile auch ihr sportliches Können.

Die fünf Determinanten der Gesundheit liefern für Lochmann die Stellhebel, an denen einzelne Mitar-

beiter oder Unternehmen ansetzen können. Davon ausgeklammert sind die beiden Determinanten Erbanlagen sowie die allgemeinen Rahmenbedingungen wie Leben in Kriegs- oder Friedenszeiten oder klimatische Bedingungen. Bei zwei weiteren Determinanten sieht der Sportwissenschaftler das Wirkungsfeld für Individuen, nämlich der unmittelbaren Umwelt beziehungsweise der Lebensweise sowie bei den – nicht virtuellen – sozialen Netzwerken.

Von Einzelpersonen können die Bereiche Ernährung, Schlaf und Bewegung am besten gestaltet werden. Denn an den medizinischen Fakten lässt sich nicht rütteln. Aus „Schlafmangel resultieren Bluthochdruck und Übergewicht“, bringt er eine Formel auf den Punkt. „Das Nicht-Bewegen kann zu mehr Dickdarmkrebs führen.“ Auch mit modernen Süchten geht Lochmann hart ins Gericht. „Wir reden hier von Substanzen angesichts wissenschaftlich belegter, schädigender Wirkung – nämlich zu viel Salz und zu viel Zucker.“ Die fünfte Determinante sind die Lebens- und Arbeitsbedingungen, das mittlerweile klassische Feld des betrieblichen Gesundheitsmanagements. Hier sieht er die Geschäftsführungen in der Pflicht, die Kompetenz der Mitarbeiter für Gesundheit durch Prävention

anzuheben. Er rät zu einer gründlichen Analyse der Bewegungsverhältnisse in den Firmen, denn Gesundheit könne gemonitort werden. Das Monitoring von iQ-Move nimmt etwa Herzmuskel- und Herzklappendichtigkeit unter die Lupe, berechnet unabhängig vom kalendrischen Alter das Gefäßalter der Beschäftigten und widmet sich der mentalen Fitness. „Schlägt das Herz unregelmäßig, sind Mitarbeiter entspannt.“ Tatsächlich sieht Lochmann aber eher den gegenteiligen Trend. „Der Körper toleriert nicht auf Dauer die Verdichtung der Arbeit.“ Seine Analyse beschränkt sich aber nicht auf einen Betrieb, sondern er vergleicht die Werte mit regionalen Häufigkeiten und auch mit Best-Practice-Werten anderer Firmen.

Doch gleich den erstbesten Gesundheitscoach zu engagieren, hält Lochmann für falsch. Man müsse genau hinschauen, „da will Sie mancher hinteres Licht führen wie beim Kauf von Telefonartikeln“. Oder die Analyse greife zu kurz: „Der Kardiologe kann nur Diagnostik“, beherrsche aber in der Regel nicht die Motivationsphase. Das Gesundheitsverhalten zu ändern, sei kompliziert. Dabei lasse sich Gesundheitsförderung in konkreten Zahlen messen. Das mache für die Betriebe Gesundheit zur „Währung für die Zukunft“. (ntt)



Fehltag durch Rückenschmerzen sind längst an der Tagesordnung. Experten rechnen damit, dass die Kosten, die als Folge von mangelnder Bewegung und Fehlernährung auf die Gesellschaft zukommen, stark steigen. Foto: dpa

Gesundheitsmanagement als Strategie

Interview mit Michael Reinhold, TK-Vertriebsleiter für Niederbayern/Oberpfalz, und Claudia Fröse, BGM-Beraterin bei der TK

VON JEANNINE TIELING

REGENSBURG. Die Unternehmen in Bayern mussten im vergangenen Jahr durchschnittlich je 12,5 Tage aufgrund von Rückenbeschwerden auf ihre Mitarbeiter verzichten. Das besagt der aktuelle Gesundheitsreport der Techniker Krankenkasse (TK), für den die gesetzliche Krankenversicherung die Krankschreibungen und Arzneimittelverordnungen der 4,1 Millionen bei ihr versicherten Erwerbspersonen auswertete. Bundesweit geht fast jeder zehnte Krankschreibungstag auf Rückenprobleme zurück. Ferner fehlen Beschäftigte immer häufiger wegen psychischer Erkrankungen am Arbeitsplatz. Laut TK ist die Anzahl der

psychisch bedingten Fehltag seit dem Jahr 2000 um rund 85 Prozent gestiegen. Um Fehlzeiten der Mitarbeiter zu reduzieren und ihre Leistung und Arbeitszufriedenheit zu steigern, setzt die TK auf das betriebliche Gesundheitsmanagement (BGM), das letztlich dazu beiträgt, die Kosten im Unternehmen zu senken und den Ertrag zu erhöhen. Denn von gesünder Arbeitsbedingungen profitieren alle Beteiligten.

Was können wir uns unter dem BGM vorstellen?

Michael Reinhold: BGM will Arbeit gesünder machen. Unternehmen, die das BGM bei sich installiert haben, setzen zielgerichtet ein ganzes Bündel

von Maßnahmen ein. Diese reichen von der gesundheitsgerechten Gestaltung von Arbeitsplätzen bis zu Kursen oder Beratung für die Mitarbeiter.

Claudia Fröse: Das BGM umfasst somit alle Maßnahmen des Unternehmens, die die Gesundheit der Belegschaft fördern sollen. Auch der Arbeitsschutz gehört dazu sowie die gesetzlich vorgeschriebene betriebliche Wiedereingliederung von Mitarbeitern, die lange krank waren.

Was ist der erste Schritt, um mit dem BGM in einem Unternehmen zu starten?

Reinhold: Zuerst muss es die Unternehmensspitze wollen. Wie Führungskräfte denken und handeln, beeinflusst maßgeblich die Gesundheit der ganzen Belegschaft. BGM setzt deshalb immer eine klare Entscheidung der Unternehmensleitung für diesen Prozess voraus.

Welchen Stellenwert nimmt das BGM danach im besten Fall ein?

Fröse: Optimalerweise ist ein erfolgreiches BGM in die Unternehmenskultur, also in die gesamte Organisation eingebettet. Es bezieht die betroffenen Arbeitnehmer oder ihre Vertreter in die Entwicklung der Maßnahmen ein. Es schafft Vertrauen, Transparenz und Konfliktfähigkeit im Unternehmen. Das fördert schließlich nicht nur Gesundheit und Wohlbefinden, sondern erleichtert auch die notwendigen Veränderungen.

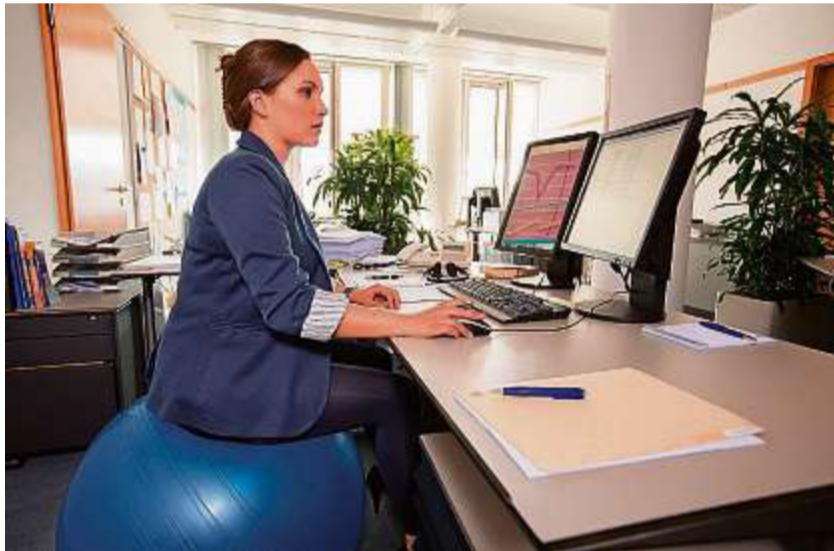
Reinhold: Um erfolgreich zu sein, sollte das BGM als strategisches Thema von der Unternehmensleitung



„Das BGM macht die Arbeit gesünder.“
MICHAEL REINHOLD



„BGM schafft positive Veränderungen.“
CLAUDIA FRÖSE



Die TK will die Gesundheit der Mitarbeiter verbessern.

Fotos: TK

mitgetragen werden. Die Führungskräfte sollten es als hilfreich für die Arbeit anerkennen. So kann es gelingen, das BGM ressourcenorientiert und langfristig zu gestalten und nicht nur als Einzelprojekt durchzuführen. Wer ein Gesundheitsmanagement erfolgreich etabliert, verbessert schließlich auch das Image des Unternehmens nach innen und nach außen. In Zeiten des demographischen Wandels und Fachkräftemangels raten wir den Betrieben, in letzter Konsequenz auch daran zu denken.

Was sind die konkreten Ziele des BGM?

Fröse: Mit dem BGM führen wir in den Unternehmen konkrete Verände-

rungen herbei. Die einzelnen Maßnahmen orientieren sich am Bedarf des jeweiligen Betriebs und beziehen die Mitarbeiter in die Lösung der gesundheitsbezogenen Probleme des Unternehmens mit ein. So sollen zum Beispiel Arbeitsprozesse und die Arbeitsorganisation gesundheitsgerecht gestaltet werden. Wir wollen die Mitarbeiter zu einem gesundheitsgerechten Verhalten befähigen und motivieren, die Arbeitsbelastungen reduzieren und den Gesundheitszustand der Mitarbeiter verbessern. Natürlich optimieren wir insgesamt auch den Führungsstil im Unternehmen und erhöhen in der Summe die Produktivität der Betriebe.

Gesunde Wirtschaft im Fokus

Techniker Krankenkasse lädt zu Forum ein / Plattform für Information und Austausch

REGENSBURG. Entscheidungsträger aus kleinen und mittleren sowie aus Großunternehmen sind zum Forum „Gesunde Wirtschaft“ am 4. Dezember ab 18.30 Uhr in das Regensburger Thon-Dittmer-Palais eingeladen. Die Techniker Krankenkasse (TK) informiert dort Führungskräfte, Personalleiter, Gesundheitsmanager und Betriebsärzte zum Thema „Gesundheit im Unternehmen“ und bietet ihnen gleichzeitig eine Plattform zum gegenseitigen Austausch. Die TK möchte mit ihren Experten aus der Praxis mit Blick auf das betriebliche Gesundheitsmanagement (BGM) Impulse setzen und den Entscheidern in heimischen Betrieben eine Orientierungshilfe geben.

Die Kraft der Führung

Das Forum „Gesunde Wirtschaft“ setzt sich daher mit den Herausforderungen der modernen Arbeitswelt auseinander und lässt Spezialisten aus Gesundheit und Wirtschaft zu Wort kommen. Demnach wird Dr. med. Walter Kromm in seinem Vortrag „Die Kraft der Führung“ mit spannenden Erkenntnissen aus mehrjähriger Forschungsarbeit neue Perspektiven im Rahmen des BGM aufzeigen. Kromm, der aus Ortenberg in Hessen kommt und seit vielen Jahren mit der TK zusammenarbeitet, zeigt auf, wie gesund Unternehmen und ihre Mitarbeiter sein könnten. Für den Mediziner steht fest: „Gesunde und motivierte Mitarbeiter sowie der langfristige betriebswirtschaftliche Erfolg eines Unternehmens sind zwei Seiten der gleichen Medaille – beide werden zentral beeinflusst von den Bestimmungsfaktoren guter Führung.“ Darüber hinaus diskutieren beim Forum „Gesunde Wirtschaft“

Unternehmensvertreter darüber, was Firmen im Rahmen des BGM tun können. Die Experten werden dabei auch verraten, welchen Stellenwert die Gesundheit der Mitarbeiter in ihrem Betrieb einnimmt und wie das BGM im Unternehmensalltag umgesetzt wird. Rede und Antwort stehen dazu Uwe Glozober, Personalleiter der Mikrogen GmbH in Neuried bei München, und Axel Süß als Head of Human Resources der weltweit agierenden Gerresheimer AG.

Beide Unternehmen setzen bereits ein am Bedarf ihrer Mitarbeiter orientiertes BGM zusammen mit der TK um. Mit ihren Berichten aus der Praxis werden Uwe Glozober und Axel Süß sicherlich einige der anwesenden Führungskräfte ansprechen, die Scheu vor dem BGM abzulegen und sich der Gesundheit in ihrer Firma anzunehmen. Komplettiert wird die Talkrunde von Claudia Fröse, Fachberaterin für betriebliches Gesundheitsmanagement der TK in Bayern. Sie ist mit der Implementierung unterschiedlichster BGM-Maßnahmen in Betrieben aller Branchen vertraut. Sie weiß, wo in den Unternehmen aus gesundheitlicher Sicht der Schuh drückt und wie es gelingen kann, dass Arbeitgeber und Mitarbeiter Verantwortung für ihr Handeln übernehmen.

Teilnahme kostenfrei
Bereits seit zwei Jahren lädt die TK bundesweit zum Forum „Gesunde Wirtschaft“ ein. Die Teilnahme an der Veranstaltung ist kostenfrei. Um Anmeldung wird bis zum 5. November gebeten, und zwar am besten per E-Mail an Michael Reinhold, den Vertriebsleiter der TK in Niederbayern und der Oberpfalz, unter der E-Mail-Adresse michael.reinhold@tk.de.



Stress und permanente Überlastung am Arbeitsplatz können krank machen.

4. Dezember 2014

Jetzt anmelden!

Die Kraft der Führung

Forum „Gesunde Wirtschaft“

Die Kraft der Führung

Techniker Krankenkasse
Gesund in die Zukunft.

© Regensburg Tourismus GmbH

Mit der Vier-Stunden-Regel gegen den Stress

Widerstandsfähigkeit lässt sich trainieren wie ein Muskel / Selbst den Takt angeben und damit Stresssymptomen vorbeugen

VON STEFANIE STRASSBURGER

REGENSBURG. Unser Leben wird von einem steten Takt bestimmt. Das ist gut, denn er gibt uns einen Rhythmus vor, an dem wir uns orientieren. Manchmal tickt er schneller. Auch das ist gut, denn es gibt Situationen, die eine erhöhte Aufmerksamkeit erfordern. Problematisch wird es, wenn er zu schnell tickt – ungewollt und dauerhaft.

Der Begriff „Burnout“ ist heute in aller Munde. Dabei ist Burnout keine medizinische Diagnose. Dr. Frank Möckel, Geschäftsführer des Instituts für Prävention und Sportmedizin (IPS) in Regensburg, sagt: „Burnout ist ein Überarbeitungssymptom, dessen Ursachen nicht nur im beruflichen, sondern auch im privaten Umfeld liegen können.“ Dagegen tun kann man viel. Schwierig für bereits Betroffene ist es, den richtigen Ansatzpunkt zu finden.

„Im Idealfall beugt man der Entstehung von Stresssymptomen vor“, so Möckel. Der Ansatzpunkt sei hier die Führungsebene: „Wer mit gutem Beispiel vorangeht und Interesse daran zeigt, die Gesundheit seiner Mitarbeiter zu fördern, macht schon vieles richtig.“ Wenn es aber bereits zu Überarbeitungssymptomen gekommen ist, muss man anders ansetzen. Gabriele Kundmüller von der Barmer GEK in Regensburg weiß: „Psychische Erkrankungen nehmen kontinuierlich zu. Waren es 2003 noch unter zehn Prozent, so lag die Zahl 2012 bereits bei 18,8 Prozent. Das ist Platz zwei hinter Muskel- und Skeletterkrankungen.“ Ursachen für psychischen Stress gibt



Burnout begegnet man am besten mit rechtzeitiger Prävention. Ist der Antrieb erst einmal verloren, ist es nicht immer einfach den richtigen Ansatzpunkt für eine Behandlung zu finden. Foto: dpa

es viele: Beruflich hat dies oft mit der Erhöhung der Schlagzahl zu tun. Die Zahl der Mails, die Zahl der Entscheidungen, die Zahl der Überstunden – das alles nimmt stetig zu. Die Arbeitswelt verdichtet sich und die Belegschaft wird immer älter und damit anfälliger für Krankheiten. Private Ursachen können auch in der Partnerschaft liegen, einem Todesfall in der

Familie oder in zusätzlichen Aufgaben wie der Pflege eines kranken Angehörigen oder der Erziehung der Kinder.

Es gibt Programme, die Betroffenen individuell helfen und die Stresswogen glätten helfen. Dr. Frank Möckel ist in Firmen unterwegs und absolviert mit den Teams spezielle Programme, aber auch die Krankenkassen bieten Kurse an. Die Herangehensweise

ist ähnlich: Wichtig ist es, zuerst sich selbst zu beobachten und herauszufinden, was die persönlichen Stressauslöser sind. Liegen sie im Beruf? Wenn ja, sind es die Verhältnisse oder mein eigenes Verhalten? Will heißen: Wird von mir verlangt, dass ich auch am Wochenende meine E-Mails checke, oder mache ich das freiwillig? Die Resonanz bei solchen freiwilligen Kur-

sen sei grundsätzlich gut, sagt Möckel und fügt hinzu: „Es ist immer schön, wenn Unternehmen ihren Mitarbeitern diese Angebote machen. In erster Linie heißt betriebliches Gesundheitsmanagement aber miteinander reden. Wenn ich als Chef oder Kollege merke, dass jemand ein Problem hat, dann spreche ich ihn darauf an und überlege mir, was ich tun könnte, damit es ihm besser geht.“ Wie viel das wert ist, zeigen weitere besorgniserregende Zahlen: Immer mehr Menschen bekommen Erwerbsunfähigkeitsrente. Gabriele Kundmüller sagt: „2010 waren das 900 000 Personen in Deutschland, ein Viertel davon aufgrund einer psychischen Erkrankung.“ Kosten, die sich vermeiden ließen.

Dem Stress vorbeugen, klingt relativ einfach. Eine israelische Studie hat gezeigt: Wer sich vier Stunden pro Woche körperlich bewegt, ist für Stress deutlich weniger anfällig. Es sei dabei egal, um welche Art Bewegung es sich handle, so Dr. Frank Möckel. Yoga, Spaziergehen oder Dauerlauf – Hauptsache Bewegung. Der Mediziner geht sogar noch weiter: „Man könnte das Ganze sicher auch ausweiten: Wer ein Hobby hat und dafür mindestens vier Stunden pro Woche aufbringt, ist gegen Stress bestens gewappnet.“ Aber bedeute das nicht wieder zusätzliche Belastungen? „Nein. Ein Hobby, Sport oder soziale Kontakte sind der Schlüssel zur Widerstandsfähigkeit.“ Die müsse man trainieren wie einen Muskel. Wem das gelingt, der kann seinem Leben seinen eigenen Takt vorgeben.

Anzeige

Sibyllenbad bietet ein Stress- und Burnout-Paket

Interview mit Dipl.-Kfm. Gerhard Geiger, dem Leiter des Sibyllenbades zum Thema „Betriebliche Gesundheitsförderung“

Herr Geiger, das Sibyllenbad ist seit 2008 Partner der Krankenkassen bei Präventionsangeboten. Welchen Unterschied gibt es zur betrieblichen Gesundheitsförderung?

Geiger: Die Angebote für die betriebliche Gesundheitsförderung müssen genauso wie bei der Primärprävention, die durch die Krankenkassen bezuschusst wird, den Anforderungen der §§ 20 und 20a des SGB V sowie dem „Leitfaden Prävention“ des GKV-Spitzenverbands entsprechen, sprich, es sind die gleichen Handlungsfelder, nämlich Entspannung/Stressbewältigung, Bewegung, Ernährung und Suchtmittelkonsum.

Welche Angebote bietet das Sibyllenbad denn speziell an?

Wir bieten aktuell zwei Kurse im Bereich Entspannung und Stressbewältigung und sechs unterschiedliche Kurse für das Handlungsfeld Bewegung an. Alle unsere Kurse werden von qualifizierten Physiotherapeuten geleitet und sind zertifiziert. Somit entsprechen alle unsere Angebote auch den Anforderungen der betrieblichen Gesundheitsförderung.

Was ist Ihrer Meinung nach das Besondere an den Angeboten im Sibyllenbad?

Wir haben bei den Präventionsgästen zahlreiche Stammgäste, die schon viele

Male im Sibyllenbad waren. Das hat verschiedene Gründe. Zum einen, so die Rückmeldung der Kunden, haben wir im Vergleich zu Wettbewerbern ein sehr gutes Preis-Leistungs-Verhältnis. Die Gäste, die ein Präventionspaket buchen, können bei uns während des gesamten Aufenthalts auch die Bade- und Wellnesslandschaft mit acht unterschiedlichen Saunen und dem orientalischen Badetempel nutzen. Ein weiterer Aspekt ist unser medizinisches Angebot. Wir haben Gäste, die zusätzlich zu ihrem Präventionspaket noch Rezepte mitbringen oder Bäder in unserem radonhaltigen Heilwasser nehmen. Diese dienen der nebenwirkungsfreien Schmerzlinderung bei rheumatischen Erkrankungen

und Wirbelsäulenerkrankungen. Womit wir schon bei den Heilquellen wären. Die zweite Heilquelle, die kohlenstoffhaltige Sibyllenquelle, reguliert auf natürliche Weise den Kreislauf, wirkt ausgleichend auf den Blutdruck und wirkt physischer und psychischer Belastung – also Stress – entgegen. Diese Heilwasseranwendung mit der Sibyllenquelle gibt es als Einzelbäder oder aber durch Nutzung der Heilwasser-Badlandschaft, wo wir Mineralheilwasser beigemischt haben.

Gibt es denn auch spezielle Angebote bei Stress?

Ja. Unser medizinischer Leiter führt schon seit einigen Jahren einen Stresstest mit dem MedX5-Gerät durch. Der Patient erhält anschauliche Informationen über seine derzeitige Stressbelastung sowie über eventuelle Normabweichungen und Risikofaktoren. 2015 wird es auch ein Stress- und Burnout-Paket geben, das Kohlenstoff-Mineral-Bäder, den Eintritt für die Bade- und Wellnesslandschaft, Muskelentspannungskurse und Aquafitnesskurse, den Stresstest sowie Naturfango und eine Rückenmassage beinhaltet. Dieses spezielle Angebot entspricht ebenfalls den Anforderungen des Sozialgesetzbuches V. Burnout ist mittlerweile ein wichtiges Thema für die Personalarbeit geworden. Arbeitgeber, die im Bereich betriebliche Gesundheitsförderung und gerade gegen Burnout tätig werden wollen, haben durch uns den Vorteil, dass sie keine eigenen Kurse anbieten müssen.

Wie werden denn die Angebote für Prävention und betriebliche Gesundheitsförderung im Sibyllenbad angenommen?

Als wir im Jahr 2008 gestartet sind, waren es noch wenige Kunden, die deswegen zu uns kamen. Mittlerweile haben wir bis zu 2500 Gäste im Jahr, die bis zu einer Woche zur Prävention in die nördliche Oberpfalz kommen. Erst kürzlich



Gerhard Geiger, Sibyllenbad-Leiter

hat der Bayerische Heilbäderverband zusammen mit der Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e. V., der AOK Bayern und dem Bayerischen Hotel- und Gaststättenverband (Dehoga) eine Vereinbarung über ein „Bündnis für gesunde Mitarbeiter“ unterzeichnet. Schirmherrin war Melanie Huml, die bayerische Gesundheitsministerin. Es ist damit zu rechnen, dass das Interesse von Krankenkassen, Firmen und auch deren Mitarbeitern an aktiver Gesundheitsvorsorge in den nächsten Jahren noch mehr an Bedeutung gewinnen wird. Das Sibyllenbad hat sich durch die jetzt abgeschlossene Modernisierung des Kurmittelhauses auch für diese Angebote räumlich neu und noch besser aufgestellt.



Nach der Sanierung: eine faszinierende Heilwasser-Badlandschaft in der nördlichen Oberpfalz

Fotos: Sibyllenbad



Bereits während der Ausbildung sollte Sicherheit am Arbeitsplatz als besonders wichtiger Aspekt vermittelt werden.

Engagiert für Gesundheit

Partner der Unternehmen

REGENSBURG. „Gesundheitskasse zu sein, ist für uns kein Werbeslogan.“ Richard Deml, Direktor der AOK in Regensburg, wo er gemeinsam mit etwa 260 Mitarbeitern rund 104.000 Versicherte in der Stadt und dem Landkreis Regensburg betreut, ist vielmehr von einem Ziel fest überzeugt: „Wir engagieren uns aktiv für die Gesundheit unserer Versicherten.“

Als Chef einer von 39 Direktionen der AOK Bayern, bei der insgesamt über vier Millionen Menschen im Freistaat versichert sind, legt Richard Deml seit vielen Jahren großen Wert auf die betriebliche Gesundheitsförderung. Neben individueller Ernährungs- und Bewegungsberatung, den Gesundheitskursen und den Gesundheitsprojekten mit Kindergärten, Schulen, Kommunen und Pflegeheimen komme diesem Bereich eine immer größere Bedeutung zu.

Speziell vor dem Hintergrund eines globalen Wettbewerbs und der Auswirkungen des demografischen Wandels erinnert Richard Deml mit Nachdruck daran, dass der engagierte, gesunde und kompetente Mitarbeiter schließlich das „wichtigste Gut“ eines erfolgreichen Unternehmens sei. Und gerade deshalb gilt die AOK Bayern, die sich schon seit über 25 Jahren in der Prävention und der betrieblichen Gesundheitsförderung engagiert, als der richtige Partner für die Wirtschaft. (go)



Richard Deml Fotos: AOK Bayern

Letztlich profitieren alle vom Konzept

AOK Bayern bietet den Unternehmen einen Komplettservice / Bisher schon 7500 Firmen als Partner

VON GERD OTTO

REGENSBURG. Allein in den letzten fünf Jahren haben über 7500 bayerische Unternehmen den Service der AOK Bayern „Gesunde Unternehmen“ in Anspruch genommen. Und dies kommt nicht von ungefähr, steht mit der Gesundheitskasse den Betrieben doch ein erfahrener Partner zur Seite, wie der Regensburger AOK-Direktor Richard Deml betont.

Wissenschaftlich fundierte und praxiserprobte Instrumente – darauf legt man bei der AOK Bayern besonderen Wert – helfen, die gesundheitliche Situation der Beschäftigten zu analysieren, und daraus lassen sich gemeinsam Ziele und Wege zu mehr Gesundheit entwickeln. Die Lösungsansätze werden als vielfältig beschrieben. Dabei könne es sich um die Optimierung der betrieblichen Verpflegung, betriebliches Stressmanagement, gesundheitsgerechte Mitarbeiterführung, die Verringerung von arbeitsbedingten körperlichen Belastungen oder um Suchtprävention handeln. Prinzipiell weisen die Experten der AOK darauf

hin, dass Gesundheitsprogramme besonders dann erfolgreich sind, wenn Unternehmensleitung und Arbeitnehmervertretung den Prozess aktiv unterstützen, das Erfahrungswissen der Beschäftigten in den Prozess eingebunden werde und das Programm als fester Bestandteil einer langfristigen Unternehmenspolitik gilt.

Außerdem sollte das Angebot ganzheitlich orientiert sein, „also das Verhalten der Arbeitnehmer und auch die betrieblichen Rahmenbedingungen in die Analyse und Umsetzung einbezogen werden“. Vor allem aber müsste der gesamte Prozess durch ein Steuerungsgremium begleitet werden, das aus Betriebsvertretern, vielleicht auch externen Vertretern und den Experten der AOK Bayern besteht.

Wie aber läuft der gesamte Prozess ab? Was geschieht in den einzelnen Phasen? Als Ausgangsbasis der Phase 1 verweist die AOK auf die Notwendigkeit einer sorgfältigen Analyse der aktuellen Situation der Beschäftigten. Dazu gehören zum Beispiel die anonymisierte Analyse der Arbeitsunfähigkeitsdaten des Betriebes im Branchen-

vergleich, das Instrument der Mitarbeiterbefragung, Arbeitsplatzanalysen und Betriebsbegehungen sowie die Einrichtung von Gesundheitszirkeln und die Erfassung von Arbeitssituationen.

Aus den Ergebnissen der Analyse werden in einer zweiten Phase die Vorgehensweise und konkreten Maßnahmen abgeleitet und mit den abgestimmten Zielen und Handlungsprioritäten hinterlegt. Die AOK Bayern könne in diesem Prozessschritt dabei hilfreich sein, die anfangs ja oft allgemein beschriebenen betrieblichen Ziele wie Betriebsklima oder Verbesserung der Kommunikation konkreter zu fassen. Auch die Vorgehensplanung geschieht in dieser Phase und sollte vom Steuerungsgremium geprüft und beschlossen werden.

Als nächster Schritt folgt nach dieser Vorbereitungsphase die Umsetzung der gemeinsam erarbeiteten Lösungen. Wichtig erscheint es den AOK-Experten, dass die Führungskräfte, die Betriebs- oder Personalräte sowie die Belegschaft aktiv eingebunden werden. Die Aufgabe der AOK-Fach-

leute besteht darin, dass sie in den Bereichen Bewegung und Ergonomie, Stressreduktion, Ernährung oder Führung und Kommunikation konkrete Trainings- und Schulungsmaßnahmen erarbeiten. Hier bieten sich angesichts der demografischen Herausforderungen häufig auch die Umsetzung eines betrieblichen Eingliederungsmanagements (BEM) oder auch die Bildung altersgemischter Teams an.

Um in der Schlussphase 4 das Erreichen der anvisierten Ziele bewerten zu können, sieht das „Erfolgskonzept für gesunde Unternehmen“ der AOK Bayern eine exakte Überprüfung und Evaluation vor. Dieses Konzept der AOK, darauf verweist Richard Deml, habe schon zahlreiche Firmen überzeugt. „Motivierte und gesunde Beschäftigte in einem belastungsarmen, förderlichen Arbeitsumfeld“ sprechen schließlich für ein solches Vorgehen. Auch wenn zunächst einiges an Engagement, viel Kommunikation und Umsetzungswillen von allen betrieblichen Partnern gefordert werde, stehe am Ende doch eine „Win-win-Situation, in der eben alle profitieren“.

Gesundheit in besten Händen

AOK
Die Gesundheitskasse.

BERATUNG IN BESTEN HÄNDEN

Die AOK Bayern macht sich stark für „Gesunde Unternehmen“. Nutzen Sie diesen Vorteil!
Mehr auf www.aok-business.de/bayern.

Die Menschen für Prävention begeistern

Im Arbeitsplatz integrierte Health-Lounges sind kostenlos und praktisch und wollen auch die erreichen, die Fitness wenig begeistert

VON VOLKER WASCHK

FELDKIRCHEN. Ein Fitnessstudio, das auch Entspannungsmöglichkeiten bietet, keinen Mitgliedsbeitrag kostet und nur ein paar Meter vom eigenen Arbeitsplatz entfernt liegt. Für manche Menschen ist das eine traumhafte Vorstellung, für andere wiederum eher der Alptraum. Dann gäbe es ja keine Ausrede mehr, nichts zu tun. „Genau das ist unser Ansatz“, erklärt Wolfgang Pauck, Geschäftsführer von Healthcare One. Der Unternehmer aus Feldkirchen bei München will mit seinem Angebot die breite Masse derer erreichen, die mit Fitness bislang nicht viel am Hut hatte, und will so einen Beitrag dazu leisten, die Krankheits- und Fehltagelast von Arbeitnehmern zu reduzieren. Die Arbeitgeber machen dabei mittlerweile gerne mit und finanzieren die Einrichtung sogenannter Health-Lounges in den Firmenräumen, denn das Konzept geht auf. In manchen Unternehmen konnte die Zahl der Krankheitstage um die Hälfte gesenkt werden.

Der Glaube hat gefehlt

Die Idee der Health-Lounges ist fast schon ein ganzes Jahrzehnt alt. Dennoch hat es bis ins Jahr 2012 gedauert, ehe die erste Health-Lounge eröffnet wurde – übrigens am Münchner Flughafen, für die Mitarbeiter der IT-Abteilung. „Es hat so lange gedauert, weil sich viele nicht vorstellen konnten, dass unser Konzept wirklich funktioniert“, erklärt Pauck die lange Anlaufphase. Am Flughafen ist man mittler-



Die Health-Lounge am Münchner Flughafen

Foto: Healthcare One

weile so überzeugt, dass die Lufthansa auch für Passagiere der First Class eine Health-Lounge plant.

Das Konzept ist simpel und nimmt Rücksicht auf die Bequemlichkeit des Menschen, verfolgt aber das ehrgeizige Ziel, dass Gesundheitsprävention für jeden selbstverständlich wird – „so wie das tägliche Zähneputzen“, so der Healthcare One-Geschäftsführer. Die Nutzung der kleinen Fitnessstudios ist deshalb kostenfrei, sie sind integriert in den Arbeitsplatz und können in den

Pausen während der Arbeitszeit aufgesucht werden. Mithilfe von Kooperationspartnern aus dem Reha- oder Physiotherapiebereich wird für jeden Mitarbeiter ein individuelles Trainings- und Entspannungsprogramm erarbeitet; in regelmäßigen Abständen werden mögliche Fortschritte mit den Physiotherapeuten besprochen und die Übungseinheiten angepasst.

Wolfgang Pauck legt besonderen Wert darauf, dass alles freiwillig passiert; niemand muss in die Health-

Lounge, wenn er nicht möchte. Er habe zwar immer an das Konzept geglaubt, sei sich aber sicher gewesen, dass nach einer Anfangseuphorie das Interesse an der Health-Lounge nachlassen würde, erinnert sich Wolfgang Pauck an die Anfänge am Flughafen in der bayerischen Landeshauptstadt. Aber weit gefehlt: Die allermeisten Teilnehmer seien bis heute regelmäßig dabei; so gut wie jeder zweite Mitarbeiter tue etwas für sich und die eigene Gesundheit in den Health-

Lounges. „Ein beachtlicher Erfolg“, findet Pauck, denn Untersuchungen zeigten, dass fast 80 Prozent der Bevölkerung im Normalfall nur wenig bis gar keinen Sport machten – mit allen negativen Folgen für das Gesundheitssystem.

Einsatz in vielen Branchen möglich

Möglich sei der Einsatz der Fitnessstudios im Kleinformate in beinahe jeder Branche, in der Pflegebranche sei die Nachfrage aber besonders groß. Die psychischen wie auch die physischen Belastungen für Altenpfleger sind extrem hoch; die Belastungen, die der Beruf zweifelsfrei mit sich bringt, sollen mit Hilfe der Lounges ein Stück weit ausgeglichen werden. Als erste Einrichtung in Bayern hat die Allgäu-Pflege gGmbH in Sonthofen ihr „Gruaba-Stühle“, die Allgäuer Variante der Health-Lounge, eingerichtet und 40.000 Euro dafür investiert. „Viele erhoffen sich eine Linderung vor allem von Rückenbeschwerden, andere wollen vorbeugen und einige kommen in erster Linie zum Abschalten“, sagt Florian Adolf, der bei der Allgäu-Pflege die Trainingspläne für die teilnehmenden Mitarbeiter erstellt.

Nicht nur den Krankenstand habe man seit Einführung der Health-Lounge reduzieren können; Einrichtungsleiterin Verena Fleischer will auch eine Verbesserung des Betriebsklimas festgestellt haben: „Wir möchten für unsere Mitarbeiter ein attraktiver Arbeitgeber sein und wollen, dass sie uns als engagierte Kräfte erhalten bleiben.“

Wissensforum 2014/2015

Mittelbayerische

Seminare mit Eventcharakter

Die Mittelbayerische Zeitung, mit dem Partner Wirtschaftszeitung und in Kooperation mit dem Gewerbepark und SPRECHERHAUS® lädt erneut prominente TOP Referenten nach Regensburg ein, um Ihnen das Wissen der Besten zu bieten und Ihren Vorsprung durch Wissen zu sichern.

Wir bieten Ihnen gebündeltes Seminarwissen verdichtet auf einen 1,5 stündigen Vortragsabend, um Zeit und Kosten zu sparen. Im hervorragenden Ambiente des Atriums mit schöner Gastronomie ist an allen Abenden für Getränke und kleine Speisen gesorgt. Sie verbringen Vortragsabende mit Wissensimpulsen, Spaß und Geselligkeit. Wir suchen Wissensquellen, die uns weiter bringen. Das „Wissensforum“ ist zu solch einer wertvollen Quelle für Regensburg und die Region geworden. Wir wünschen allen Teilnehmern wissensreiche Vortragsstunden und zahlreiche Erfolgserlebnisse bei der Anwendung des Wissens!

Das sind die Themen der unterhaltsamen Vortragsabende von Oktober 2014 bis März 2015:

1. Abend Gedächtnistraining & Konzentration
2. Abend Mentale Stärke & Selbstmotivation
3. Abend Menschenkenntnis & Soziale Kompetenz
4. Abend Gelassenheit & Stressbalance
5. Abend Kommunikation & Vertrauen
6. Abend Veränderungsbereitschaft

Veranstaltungsort:

Atrium im Park Hotel, Forum – Tagungszentrum
Im Gewerbepark D 80, 93059 Regensburg



Jeweils montags von 19.30 bis 21.00 Uhr. Einlass ab 19.00 Uhr.

Zur Wissensvertiefung, bieten wir Dank der Buchhandlung Dombrowsky die Bücher der Referenten vor Ort zum Kauf an. Die Referenten stehen am Büchertisch für Buchsignierungen und persönliche Gespräche zur Verfügung.



Partner: Wirtschaftszeitung Unterstützt von: GEWERBEPARK

Infos und Buchung unter www.sprecherhaus.de oder rufen Sie unser Kundentelefon an: +49 (0) 2561.69 565.170



Einzelkarte 55,00 € 49,00 €* *Vortellpreis für Abonnenten der Mittelbayerischen Zeitung und der Wirtschaftszeitung

<p>1</p> <p>20.10.2014</p> <p>Markus Hofmann CSP, Gedächtnisexperte, Bestseller-Autor</p> <p>Faszination Gedächtnis In jedem Kopf steckt ein Superhirn</p> <p>Markus Hofmann ist der wohl inspirierendste und effektivste Gedächtnisexperte Europas und einer der begehrtesten Top-Speaker für Unternehmen aller Branchen. Er verpackt erstaunliches Wissen in exzellentes Infotainment. Durch seine lebendige Art in Kombination mit Spaß und Humor sowie interessantem und verblüffendem Know-How wird das Training des „Gedächtnismuskels“ zum Impuls-Erlebnis für die Zukunft. In vielen praktischen Übungen erleben Sie, welche außerordentlichen Leistungen auch Ihr Gedächtnis vollbringen kann. Erfahren Sie, wie sie sich spielend Namen und Gesichter, Fach- und Allgemeinwissen sowie komplexe Sachverhalte merken können.</p> <p>„Wer nicht vom Weg abkommt, wird auf der Strecke bleiben!“</p>	<p>2</p> <p>24.11.2014</p> <p>Thomas Baschab Experte für Leistungsoptimierung und Potenzialausschöpfung, Mentaltrainer</p> <p>Geht nicht, gibt's nicht! Herausforderungen annehmen</p> <p>Anhand zahlreicher spektakulärer Erlebnisse und AHA-Effekte erfahren Sie, wie Sie Ihr Unterbewusstsein als Zugang zu Ihren tatsächlichen Potenzialen nutzen können. Sie lernen den Funktions-Mechanismus kennen, der die Grundlage des mentalen Trainings bildet. Sie erleben, wie Sie durch mentale Zielprogrammierung Ihre persönlichen Grenzen überwinden können und Ziele erreichen, die sie bisher für unerreichbar gehalten haben. Spannung, Unterhaltung und Erkenntnis pur mit Thomas Baschab.</p> <p>„Die Welt ist voller Wunder, für den, der bereit ist seine Träume zu wagen.“</p>	<p>3</p> <p>15.12.2014</p> <p>Gereon Jörn Experte für das Menscheln und für empfangenorientierte Kommunikation</p> <p>Wer bin ich und wenn ja wie ticke ich? Persönlichkeits-Typen erkennen und verstehen</p> <p>Erfahren Sie, welche Typologie schon Hippokrates entdeckte, Sigmund Freuds Schüler C. G. Jung, einer der größten Psychologen der jüngsten Vergangenheit, ausbaute und von unzähligen erfolgreichen Unternehmen der Gegenwart genutzt wird. Gereon Jörn zeigt Ihnen, wie Sie komplett neue Kundenschichten erschließen und die bisherigen Kunden noch enger an sich binden. Sie erfahren die Verkaufsgrundlagen und Verkaufsmodelle und zusätzlich, wie man welchem Kundentyp etwas verkauft. Nach diesem Vortrag werden Sie den Fisch (Kunden) erkennen und den richtigen Köder auswerfen. Steigern Sie Ihre Umsätze und erfahren Sie, welcher Typ Sie selbst sind! Sie werden sich also Ihrer Selbst ein Stück mehr bewusst. Dies steigert Ihr Selbstbewusstsein!</p> <p>„Der Köder muss dem Fisch schmecken und nicht dem Angler!“</p>	<p>4</p> <p>19.01.2015</p> <p>Sabine Asgodom CSP, Bestsellerautorin und meist ausgezeichnete TOP-Referentin</p> <p>Die zwölf Schlüssel zur Gelassenheit Einen klaren Kopf behalten in stürmischen Zeiten.</p> <p>Ausverkauft!</p> <p>Sie bestanden Sie... Sie sind... Sie... Sabine Asgodom sind ein emotionales Erlebnis. Mit ihrem Herzen auf dem richtigen Fleck und ihrem Humor reiht die Management-Trainerin jedes Publikum zu Beifallsstürmen hin. Sie berührt Menschen in ihrem Innersten, denn sie liebt und lebt den Dialog mit ihrem Publikum – mit 500 Zuhörern ebenso, wie mit 5000. Vorträge von Sabine Asgodom schüren die Lust am Erfolg, fördern Gemeinsamkeiten, steigern die Eigenverantwortung und machen Spaß.</p> <p>„Ich möchte, dass die Menschen aus meinen Vorträgen Empowerment mitnehmen. Sie sollen nicht nur die links im Hirn erkannte Einsicht, sondern die in der ganzen Seele gefühlte Gewissheit mitnehmen.“</p>	<p>5</p> <p>09.02.2015</p> <p>Leo Martin Ex-Geheimagent und Bestsellerautor</p> <p>Geheimwaffe Vertrauen Die Kunst Menschen an sich zu binden</p> <p>Einen solchen Vortrag über die Kunst, Menschen an sich zu binden, hat es noch nie gegeben: ein Ex-Agent, dessen Aufgabe es war, V-Männer aus dem Bereich der Organisierten Kriminalität zu gewinnen, um an brisante Informationen zu gelangen, verrät seine besten Strategien. Wildfremde Menschen vertrauten ihm und verrieten ihm geheimstes Insiderwissen. Leo Martin, der studierte Kriminalwissenschaftler, gibt erstmals sein Erfolgsgeheimnis preis und verrät auf eindrucksvolle Weise, wie es uns allen ganz leicht gelingt, Kontakt aufzunehmen, Vertrauen zu gewinnen und andere von sich zu überzeugen. Der Experte für unterbewusst ablaufende Denk- und Handlungsmuster gehörte zu den erfolgreichsten Agenten Deutschlands.</p> <p>„Wenn Menschen Dich mögen unterstützen Sie Dich - wenn Sie Dich nicht mögen suchen Sie nach Fehlern.“</p>	<p>6</p> <p>16.03.2015</p> <p>Tanja Köhler Die Nr. 1 in Sachen VERANTWORTUNG ÜBERNEHMEN!</p> <p>Veränderungs-IMPULSE! 7 Schritte, damit Veränderung gelingt!</p> <p>„Ich würde ja gerne, aber ...“ „Ich habe schon so viel versucht, ... es gelingt einfach nicht!“, diese oder ähnliche Sätze kennt jeder: Sowohl aus dem Berufsleben als auch aus dem privaten Bereich. Es geht um Veränderung. Die Fragen, die die Menschen manchmal intensiv, manchmal nur latent beschäftigt: Wie gelingt mir (endlich) mein persönliches Veränderungsvorhaben? Wie bekomme ich den anderen dazu, sich zu verändern? Tanja Köhler führt mit ihrem Vortrag direkt in die Veränderung und gibt den Zuhörern eine Anleitung „7 Schritte der Veränderung“, damit diese aus ihren Vorhaben und Vorsätzen gelebte Wirklichkeit machen können.</p> <p>„Damit die Veränderung erfolgreich sein kann, braucht es nur eines: Den einen einzigen richtigen IMPULS!“</p>
---	--	---	--	--	---

Frauen mit Erfolg in MINT-Berufen

Mit der richtigen Strategie machen auch Frauen in Technologieunternehmen Karriere

VON BIRGIT PFAUMANN

REGENSBURG. In den sogenannten MINT-Fächern Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik fehlt es an weiblichem Nachwuchs. In den Ingenieurwissenschaften beträgt der Frauenanteil rund 21 Prozent, so das Statistische Bundesamt, in Mathematik und Naturwissenschaften sind es rund 37 Prozent. Die Frage, wie Unternehmen die wenigen MINT-Frauen erreichen und fördern, gewinnt in Zeiten des Fachkräftemangels an Bedeutung. „Heute gibt es eine Reihe von Faktoren, die den Aufstieg von Frauen in Führungspositionen der Technologieunternehmen beeinflussen“, weiß Brigitte Melzig, die in Regensburg studiert hat. Die Expertin arbeitet seit vielen Jahren als Coach und berät große Konzerne im Change Management. Das Thema der MINT-Frauen liegt ihr besonders am Herzen. Wie können Unternehmen diese gewinnen und ihr Potenzial nutzen? Wie schaffen es Frauen, sich in einem von Männern dominierten Umfeld durchzusetzen und aufzusteigen? In Vorträgen und Workshops zeigt Melzig Erfolgsstrategien für beide Seiten. Der Ausgangspunkt: „Fachlich haben es die MINT-Frauen drauf, um erfolgreich zu sein, müssen sie aber oft weit mehr leisten als ihre männlichen Kollegen.“ Auch Annette Kempf beschäftigt sich seit



Es beginnen zwar immer mehr Frauen eine Ausbildung im MINT-Bereich, in den Ingenieurwissenschaften beträgt der Frauenanteil bislang dennoch nicht mehr als 21 Prozent. Foto: dpa

Langem mit dem Thema. Die Elektrotechnikingenieurin leitet seit 2012 ihr eigenes Unternehmen, die Eclipseina GmbH. Mit ihrem Unternehmen bietet sie Beratung, Entwicklungsdienstleistung und Schulungen an. Gleichzeitig engagiert sie sich als Leiterin des VDI-Arbeitskreises Frauen im Ingenieurberuf in Regensburg. Dessen Ziel ist es, den Frauen ein Netzwerk zu bieten und mehr Chancengleichheit zu erreichen.

Tipps für erfolgreiche MINT-Frauen

Für Frauen, die in Technologieunternehmen vorankommen möchten, hat Annette Kempf eine Reihe von Tipps: „Referenzen sammeln, Weiterbildungen einfordern, wenn möglich einen Auslandsaufenthalt mit Führungsverantwortung einplanen, einen Mentor suchen und falls nötig auch mal Hilfe annehmen.“ Die Arbeit in Industrieunternehmen und den täglichen Wettstreit mit Kollegen kennt Kempf aus eigener Erfahrung. Nach dem Studium arbeitete sie viele Jahre in leitender Position in großen Unternehmen. Meist

war sie eine von wenigen Frauen in der Abteilung: „Man muss sich dem Wettbewerb stellen und auch Lust am Gewinnen haben“, beschreibt sie das Arbeitsklima. Und sie hat noch eine Beobachtung gemacht: Frauen sollten sich die Ehefrauen ihrer künftigen Chefs anschauen. „Wer eine intelligente Frau an seiner Seite hat, traut auch anderen Frauen etwas zu.“

Brigitte Melzig kennt weitere Karrierestrategien für die MINT-Frauen. Ihre wichtigste Botschaft: „Unverkrampft bleiben und sich mit seinem Fachwissen Respekt erarbeiten.“ Mit einer Umfrage unter erfolgreichen Frauen sowie unter Männern und Frauen, die in den Unternehmen strukturbildende Funktionen einnehmen – also beispielsweise Unternehmensleiter oder Personalverantwortliche – hat sie wichtige Ergebnisse gesammelt: „Insgesamt müssen Frauen, um voranzukommen, sehr aktiv sein, ihre Kompetenzen herausstellen und mitreden“, sagt Melzig. Aus ihrer Arbeit in vielen Technologieunternehmen weiß sie außerdem, wie wichtig

Kontakte sind: „Frauen sollten unbedingt ein effektives informelles Netzwerk knüpfen“, betont sie. Gleichzeitig heißt es beim Netzwerken aber auch aufpassen: „Eine ganz große Falle, in die viele tappen, entsteht aus dem Bedürfnis, von allen geliebt zu werden“, weiß die Expertin für Change Management und fügt hinzu: „Wer sich durchsetzen will, muss sich auch mal bewusst gegen die anderen stellen.“

Hausaufgaben für Unternehmen

Den Unternehmen rät Melzig, eine Unternehmenskultur zu schaffen, die Frauen aktiv mit geeigneten Strukturen unterstützt. „Neben Mentoren und Fürsprechern brauchen Frauen exzellente Ausbildungsmöglichkeiten jenseits von spezifischen ‚Frauenkursen‘“. Ein zentraler Punkt ist für sie außerdem die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. „Eine ausgeprägte Präsenzkultur steht der Karriere von Frauen oft massiv im Weg.“ Auch Annette Kempf wünscht sich bei diesem Thema mehr Flexibilität: „In vielen Unternehmen gilt nur derjenige als kompetent und wichtig, der täglich zehn Stunden oder mehr im Büro verbringt.“ Wenn Unternehmen hier zukünftig umdenken und neue Wege gehen, können sie erfolgreiche MINT-Frauen für sich gewinnen.



Brigitte Melzig

Erwartungen voll erfüllt

Asean lockt Unternehmen

REGENSBURG. Südostasien ist der Zukunftsmarkt schlechthin. Ein Geheimnis ist das längst nicht mehr. Viele Mittelständler orientieren sich nach Fernost. Dennoch sind beim Schritt in die 8000 Kilometer entfernte Region einige Hürden zu überwinden. Dabei helfen können Beratungsunternehmen, die beide Regionen und Kulturkreise genau kennen. Sanet ist eines dieser Unternehmen. Mitte September waren die Asienexperten zu Gast in Regensburg, eben weil es hier eine Vielzahl der angesprochenen mittelständischen, hoch innovativen Firmen gibt. Sie informierten über die Investitions- und Ansiedlungsmöglichkeiten in der Region, insbesondere in den Ländern, die sich zur Asean Economic Community (AEC) zusammenschließen und damit einen Wirtschaftsraum bilden, der, gemessen an der Zahl der Verbraucher, größer ist als die EU.

Sanet-Gründer Dr. Gunter Denk zeigte sich mit der Resonanz der Firmen auf die angebotenen Veranstaltungen ausgesprochen zufrieden: Etwa 40 interessierte Unternehmer waren gekommen. „Die Qualität der Besucher war hervorragend. Wir hatten in der Regel die Entscheider der Firmen bei uns, dagegen kaum inaktive Zuhörer. Deshalb wurde auch bei allen Veranstaltungen die Diskussionszeit voll ausgenutzt.“ Mit zwei Teilnehmern seien bereits feste Projekte und mit weiteren sechs Teilnehmern sei eine Strategieentwicklung vereinbart.

Auch für den Veranstaltungsort, das Atrium-Hotel im Gewerbepark, hatte Gunter Denk nur lobende Worte: „Mit der Organisation waren wir sehr zufrieden.“ Nach Regensburg, das noch nicht zum Kreis der üblichen Verdächtigen zählt, wenn es um derartige Veranstaltungen geht, würde Gunter Denk „immer wieder gerne kommen“. Er habe „ein extrem wertschöpfendes Klima“ gespürt, das nicht zuletzt von der Wirtschaftsförderung der Stadt geprägt werde. (tr)



Annette Kempf

Spiele mit großem Potenzial

Technologien aus der Gamesbranche finden in anderen Industrien Eingang

MÜNCHEN. Die Gamesbranche hat enormes Potenzial für die gesamte Wirtschaft. Das betonten Experten aus Wissenschaft und Wirtschaft auf dem Kongress „Serious Games und interaktive Technologien als Innovationstreiber“ der vbw – Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e.V. in München. „Serious-Games-Anwendungen werden unternehmerische Prozesse stark verändern. Sie können einen wichtigen Beitrag zum Technologie- und Erkenntnistransfer von der

Unterhaltungsindustrie hinein in die Automobilindustrie, in den Maschinenbau und in viele andere Industriebereiche leisten. Deshalb wollen wir die Gamesbranche stärken und gezielt eine Brücke zwischen der klassischen Wirtschaft und der Computerspielbranche schlagen“, erklärte vbw-Hauptgeschäftsführer Bertram Brossardt auf der Veranstaltung.

Brossardt zufolge erwirtschaftete die Computerspielbranche in Deutschland im vergangenen Jahr

rund zwei Milliarden Euro: „Die Digitalisierung trägt bereits ein Drittel zum Anstieg der Bruttowertschöpfung bei – mit steigender Tendenz“, so der vbw-Hauptgeschäftsführer.

Schon heute finden sich Technologien aus der Gamesbranche in vielen anderen Bereichen der Wirtschaft. Als Beispiele nannte Bertram Brossardt Anwendungen bei der Produktentwicklung, bei der Steuerung von Arbeits- und Produktionsprozessen, im Verkauf, Vertrieb und Marketing, in der Markenkonzeption, bei Anwendungen im Flugzeug- oder Automobilbau, in Architektur und Stadtplanung und im wachsenden Gesundheitsbereich.

„Games gehören zu den Schlüsselindustrien der Zukunft und sind der Motor für die Industrie 4.0. Um die Potenziale der Branche zu heben, müssen wir Existenzgründungen im IT- und Gamesbereich erleichtern und durch attraktive Lebens- und Arbeitsbedingungen mehr digitale Fachkräfte aus dem In- und Ausland für eine Karriere bei uns begeistern. Wir brauchen eine Infrastruktur, die Lehrstühle, Ausbildung, Forschung und Entwicklung gerade auch in den Applied Interactive Technologies fördert. Dazu gehört neben dem Breitbandausbau ebenso die Kooperation von Hochschulen und Wirtschaft“, so Brossardt. (uz)



Bertram Brossardt erklärte, welche hohe Bedeutung die Gamesbranche für die gesamte Wirtschaft hat. Foto: vbw

→ www.barmer-gek.de/firmengesundheit

**GESUNDHEIT WEITER GEDACHT
WEIL GESUNDHEIT
DIE BESTE INVESTITION IST.**

Von Ernährungstraining bis zu betrieblichem Gesundheitsmanagement – Gesundheitsbewusstsein am Arbeitsplatz wird immer mehr zum Erfolgsfaktor. Die BARMER GEK berät und unterstützt Unternehmen, die ihre Mitarbeiter motivieren wollen, gesünder und stressfreier zu leben: Mit verschiedenen Workshops, Präventivmaßnahmen und einem modularen Gesundheitsprogramm können wir auch für Ihren Betrieb aktiv werden.

Informieren Sie sich jetzt – für ein gesundes Unternehmen!

BARMER GEK REGENSBURG
Ihre Ansprechpartnerin: Gabriele Kundmüller
D.-Martin-Luther-Straße 8, 93047 Regensburg
Tel. 0800 332060 40-1362*
gabriele.kundmueller@barmer-gek.de

* Anrufe aus dem deutschen Fest- und Mobilfunknetz sind für Sie kostenfrei.

BARMER GEK

MEIN BETRIEB IST fit!

Der Azubi-Wettbewerb von BARMER GEK und Wirtschaftszeitung



Afag GmbH

Gesundheitstag mit Quiz

AMBERG. Die Auszubildenden der Afag GmbH in Amberg gingen ihr Projekt generalstabsmäßig an. Zunächst wurde eine „Mindmap“ erstellt. Umgesetzt wurde dann als Hauptaktion ein Gesundheitstag mit Gesundheitsquiz. Die Azubis bereiteten für Belegschaft ein leckeres und gesundes Frühstück zu. Zudem sollen sich die Mitarbeiter beim wöchentlichen Afag-Lauftreff fit halten können. Weitere Aktionen über das ganze Jahr wie Skifahren oder ein Wassertag sollen das Thema Gesundheit in den Köpfen der Kollegen fest verankern. Belegschaft, Geschäftsleitung und Betriebsrat zeigten sich beeindruckt vom Tatendrang ihrer jungen Kolleginnen und Kollegen, was die Auswertung des Feedbacks belegte.

Zehn Projekte sind im Rennen

Ostbayerns Azubis sorgen für frischen Wind in ihren Firmen

Ostbayern. Wir ziehen den Hut vor den ostbayerischen Azubis! Alle Gesundheitsprojekte, die in den vergangenen Monaten im Rahmen des von der Barmer GEK und der Wirtschaftszeitung ins Leben gerufenen Wettbewerbs „Mein Betrieb ist fit“ in den Firmen durchgeführt wurden, haben nur ein Urteil verdient: herausragend. Wie junge Mitarbeiter in ihren Unternehmen das Thema „Gesundheit“ umgesetzt und damit schon jetzt viele positive Effekte ausgelöst haben, ist wirklich beeindruckend. Ob Gesundheitstage, Anleitungen zur richtigen Arbeitshaltung, Durchführung von Aktivsemi-

naren oder Einführung regelmäßiger sportlicher Aktivitäten: Die Kreativität und der Ehrgeiz bei der Umsetzung der Projekte haben die Jurymitglieder von Barmer GEK und Wirtschaftszeitung begeistert. Doch leider können es nur drei Projekte auf das Podium schaffen. Heute stellen wir die zehn eingereichten Projekte in einer kurzen Zusammenfassung vor. Wer am 13. November bei der Verleihung den erstmals ausgeschriebenen Azubi-Wettbewerb von Barmer GEK und Wirtschaftszeitung gewinnt, erfahren Sie in der nächsten WZ-Ausgabe, die am 21. November erscheint.

Deutsche Technoplast

Projekt-Paket für die Azubis

WÖRTH. Zum „Tag der gesunden Ernährung“ bereiteten die Azubis der Wörther Firma Deutsche Technoplast gesunde Snacks für ihre 175 Kolleginnen und Kollegen zu. Die Firma unterstützte das Engagement ihrer Auszubildenden und begleitete die sechs Azubis des ersten Lehrjahres mit weiteren Projekten. So konnten sich die Jugendlichen bei einem Präventionstag in einem Seminar zu den Themen „Mediensucht“, „Internetsucht“ oder auch „Spielsucht“ informieren. Bei der „Yoga-Break“ durften die Azubis in der Mittagspause erfahren, wie man mit mehr Achtsamkeit die wirklich wichtigen Dinge im Leben erkennt. Und bei regelmäßigen Laufrunden wurde dann noch richtig geschwitzt.

Globus

Umfangreicher Gesundheitsleitfaden

SCHWANDORF. Das Thema Gesundheit wird bei Globus in Schwandorf schon immer groß geschrieben. Die Auszubildenden haben einen kompletten Leitfaden erstellt, mit dem ihre Kolleginnen und Kollegen Tipps für einen gesunden Arbeitsalltag erhalten. In dem Leitfaden werden Themen wie „Suchtprävention“, „Richtiges Heben“, „Erholt in die Arbeit“, „Entspannung am Arbeitsplatz“, „Gesunde Ernährung“ oder „Stressvermeidung“ umfangreich und toll recherchiert aufbereitet. Am Ende gibt es sogar „10 goldene Regeln für einen fitten Betrieb“. Mit so viel Engagement lassen sich dann auch die Mitarbeiter zu mehr Aktivität motivieren, wie der jährlich stattfindende Globus-Marathon beweist.

Goldsteig

Ausflug zum Wald-Wipfel-Weg

CHAM. Bei Goldsteig standen die Azubis förmlich Kopf! Denn sie organisierten einen Ausflug zum Wald-Wipfel-Weg in Sankt Englmar. Hier wurde auch ein komplett auf dem Kopf stehendes Haus besucht. „Raus an die frische Luft“, das war das Motto für die Goldsteig-Azubis. Und so nutzten die Auszubildenden den selbst organisierten Betriebsausflug mit der Verwaltung auch gleich noch, um das Wissen der Kollegen zu testen. In einem selbst entwickelten Quiz durften die Teilnehmer Fragen aus den Bereichen Gesundheit, Umwelt und Natur beantworten. Der Verwaltungsausflug war ein großer Erfolg, wie die Fotos in der professionell aufbereiteten Dokumentation belegen.

Horn Glass Industries

Plößberger Azubis bringen Schwung

PLÖßBERG. Wissenschaftlich gingen die Azubis von Horn Glass Industries in Pößberg ihr Projekt an. In einer aufwendigen Erhebung wurde der Fitnesszustand der Belegschaft dokumentiert. Daraus leiteten die Auszubildenden ihre Ideen ab. Zuerst wurden Obststeller für alle Abteilungen eingeführt, die regelmäßig durch Spenden der Kollegen aufgefüllt werden. Dann gab es Tipps für die richtige Arbeitshaltung sowie Anregungen für kleine Fitnessübungen am Arbeitsplatz. Auch eine eigene Lauf- und Walkinggruppe gibt es jetzt bei Horn. Sie trifft sich einmal im Monat. So ist sichergestellt, dass das Thema Gesundheit auch künftig eine große Rolle im Unternehmen spielen wird.

Samhammer AG

Gesunde Happen für alle

WEIDEN. Die Azubis der Weidener Firma Samhammer überzeugten zunächst ihren Vorstand Norbert Samhammer mit einer Präsentation ihres Projekts. Ziel war es, der Belegschaft das Thema „Gesundheit“ näherzubringen. Zwar bietet Samhammer bereits viel Gesundes für seine Mitarbeiter wie Wasserspender, Obststeller, Sportangebote oder Vorträge. Aber einen Gesundheitstag wie im Rahmen des Wettbewerbs „Mein Betrieb ist fit“ hatte auch die Samhammer AG noch nicht erlebt. Und so ließen sich die Kollegen die leckeren Snacks und gesunden Säften schmecken. Damit die selbst gemachten Happen auch zu Hause zubereitet werden können, gab es die Rezepte zum Mitnehmen.

Scherbauer

Dank Azubis mehr in Bewegung

NEUTRAUBLING. Die langfristige Wirkung des Projekts stand bei den Azubis der Spedition Scherbauer im Mittelpunkt. Und so bewarben sie sich mit einem ganzen Paket an Maßnahmen beim Wettbewerb „Mein Betrieb ist fit“. Zunächst boten sie den Kollegen unter dem Motto „bewegte Pause“ Spaziergänge in der Mittagspause an. Dann gestalteten sie den Pausenraum neu, richteten einen Außenterrassenbereich mit „Nicht-raucherzone“ ein. Ein „Buntes Brett“ informiert regelmäßig über Aktivitäten und Projekte. Die Mitarbeiter wurden motiviert, mit dem Rad zur Arbeit zu fahren und besonders sportliche Kollegen wurden kurzerhand als Fitnesstrainer engagiert.

Starkstrom Gerätebau

Mehr Bewegung für die Kollegen

REGENSBURG. Das Thema „Bewegung“ haben die Auszubildenden der Starkstrom Gerätebau GmbH aus Regensburg in den Mittelpunkt ihres Gesundheitsprojekts gestellt. In anschaulichen und professionell produzierten Videos zeigen sie, wie man mit der richtigen Körperhaltung am Arbeitsplatz körperliche Beschwerden vermeidet, dass eine Pause im Freien für den Rest des Arbeitstages fit hält und wie „Moving“-Übungen am Arbeitsplatz Rückenschmerzen verringern und das Wohlbefinden steigern können. Auch um eine gesunde Ernährung ihrer Kolleginnen und Kollegen kümmern sich die Azubis, indem sie auf den Vorteil von Wasser gegenüber zuckerhaltigen Getränken hinweisen.

Stork

Hier dreht sich alles um den Rücken

REGENSBURG. Einen aufwendigen Film haben die Auszubildenden der Firma Stork aus Regensburg gedreht. Dabei klären sie detailliert über die Risiken und Folgen auf, die eine falsche Arbeitshaltung verursachen kann. Im Mittelpunkt steht dabei der Rücken. Zunächst werden die Alltagssituationen gezeigt, dann die theoretischen und medizinischen Hintergründe erläutert. Anschließend werden konkrete Übungen vorgeführt, die die Kolleginnen und Kollegen leicht nachmachen können. Die ganze Präsentation konnten die Azubis auch bei einer Betriebsversammlung der Firma vorführen, sodass alle Mitarbeiter von dem Projekt der jungen Kollegen profitieren konnten.

Tremco Illbruck

Firmeneigener Gemüsegarten

BODENWÖHR. „Mit Spaß sich selbst versorgen, gesund ernähren und die Natur genießen“ lautet das Motto der tremco-Azubis. Die Umgestaltung des Eingangsbereichs der Firma Tremco in Bodenwöhr nutzen die Azubis, um dort einen eigenen Obst- und Gemüsegarten mit Ruhezeiten anzulegen. Künftig sollen die Kräuter, das Obst und das Gemüse für die Kantine aus eigener Produktion kommen. Alle Pläne für den Gemüsegarten sind fertig, die Kosten kalkuliert. Loslegen können die Auszubildenden allerdings erst im Frühjahr 2015, wenn die Bauarbeiten beginnen. Als pfiffiges Detail wird sich sogar das Firmensymbol im Gemüsegarten wiederfinden: in Form einer sogenannten Kräuterschnecke.

Spannende Themen

Barcamp hat viel zu bieten

REGENSBURG. „Die ersten Tickets sind verkauft“, freut sich Alexandra Graßler vom Organisationsteam des Barcamps Regensburg, das von 21. bis 23. November im Vielberth-Gebäude der Universität Regensburg stattfindet. Mit den Mitorganisatoren Dominik Schön und Daniel Dengler feilt Alexandra Graßler derzeit am Programm, das mit einem Kennenlernen startet und spannende Extras enthalten wird. Richtig los geht es am 22. November mit dem Frühstück. Themen wie „Sprechen vor Publikum“, „Gendermarketing“, die Vorstellung von Start-ups und Social Media sind im Gespräch. Ein weiteres spannendes Thema ist „Neuro-Marketing – Erkenntnisse der Gehirnforschung für Internetprojekte nutzen“. Tickets können hier gebucht werden: www.bcrbg.de. „Wir freuen uns über viele Teilnehmer, die sprechen, bloggen oder twittern“, so die Organisatoren. (ebb)

Auszeichnung für Nabaltec

MÜNCHEN. Mitte September wurden im Bayerischen Staatsministerium für Umwelt und Verbraucherschutz neun mittelständische Pilotbetriebe, darunter die Nabaltec AG, für ihre Teilnahme am Umweltpaktprojekt „Vom Umweltmanagement zum Nachhaltigkeitsmanagement“ ausgezeichnet. Im Zentrum des deutschlandweit einzigartigen Projekts „Vom Umweltmanagement zum Nachhaltigkeitsmanagement“ stand die Entwicklung eines Onlinetools, das ab sofort allen interessierten Betrieben als Praxishilfe für nachhaltiges Wirtschaften kostenlos zur Verfügung steht. Das Onlinetool Nachhaltigkeitsmanagement für KMU mit Checkliste, Leitfaden und Praxisbeispielen ist auf www.izu.bayern.de/nachhaltigkeitsmanagement zu finden. (wz)

E-Books weiter im Kommen

BERLIN. 24 Prozent der Deutschen lesen elektronische Bücher. Das geht aus einer Umfrage im Auftrag des Bitkom hervor. Im Vorjahr lag der Wert noch bei 21 Prozent. Da nur drei Viertel aller Deutschen Bücher lesen, liegt der Anteil der E-Book-Nutzer an der Bücher lesenden Bevölkerung sogar bei 33 Prozent (im Vorjahr: 29 Prozent). (wz)

LESEN SIE AUCH

WEITER IN FAMILIENBESITZ

Einfache Lösungen für komplexe Systeme sind das Erfolgskonzept der Yazaki Systems Technologies GmbH mit der Zentrale in Regensburg. **Seite 21**

ENTWICKLUNGSACHSE A3

Die Gemeinde Brunn an der Autobahn A3 setzt mit einem neuen Gewerbegebiet auf eine eigenständige Wirtschaftsentwicklung. **Seite 24**

EXCELCHAOS IST GESCHICHTE

Idee des Monats: Fastlane Intelligence entwickelte kostengünstige und schnell implementierbare Lösung zur Datenanalyse. **Seiten 25**

ResearchGate hat Twitter überholt

Das Facebook für Forscher hat seit 2013 zwei Millionen neue Mitglieder und zwei Preise gewonnen

VON OXANA BYTSCHENKO

BERLIN. Wenn es um die Erforschung von Krankheiten, Geheimnisse der Mumien oder landwirtschaftliche Probleme geht, finden diese unterschiedlichen Bereiche an einem Punkt zueinander: Im sozialen Netzwerk ResearchGate (die WZ berichtete im Oktober 2013) arbeiten Forscher und Wissenschaftler an den Lösungen zusammen.

Und das sind nur einige Beispiele für Fragestellungen, die im Facebook für Wissenschaftler erforscht werden. Begonnen haben die Gründer – die beiden Virologen Dr. Ijad Madisch und Sören Hofmayer sowie der Informatiker Horst Pickencher – 2008 mit 10000 Mitgliedern, 2013 waren es schon drei Millionen. Im vergangenen Jahr hat das Netzwerk einen enormen Zuwachs erlebt: über zwei Millionen neue Mitglieder. Inzwischen hat ResearchGate sogar Twitter überholt, jedoch nur auf der Beliebtheitsskala der Wissenschaftler. ResearchGate wurde als Plattform installiert, um die Forschung in verschiedenen Bereichen voranzutreiben. Denn hier werden auch Fehlschläge veröffentlicht, damit Wissenschaftler nicht allein in ihren Laboren und Büros forschen, Fehler schneller entdecken und bei Problemen kompetente Hilfe von Kollegen bekommen können. Der Bereich Biologie macht inzwischen 31 Prozent der Forschungsarbeit bei ResearchGate aus. Zehn Prozent der Publikationen stammen aus dem Maschinenbau, neun Prozent aus der Medizin. Weitere Bereiche sind unter anderem Physik, Landwirtschaft, Computerwissenschaften, Chemie und Geowissenschaft. Die Publikationen sind im sonst geschlossenen Netzwerk auch für die Öffentlichkeit zugänglich, Unternehmen können bei Interesse zum Beispiel mit den Wissenschaftlern in Kontakt treten.

Das Geld für das Netzwerk fließt unter anderem aus dem Silicon Valley; Bill Gates steuerte im Jahr 2013 35 Millionen US-Dollar bei. In diesem Jahr wurde das Netzwerk mit zwei Preisen ausgezeichnet: Die Zeitschrift „Focus“ zeichnete ResearchGate im Januar mit dem Preis „Digital Innovation of the



CEO Ijad Madisch (re.) und Axel Toelke, Head of Product Strategy, führen inzwischen fünf Millionen Mitglieder bei ResearchGate zusammen. Ihr Ziel ist immer noch der Nobelpreis. Foto: ResearchGate

Year 2014“ aus. Und von der Jury des Deutschen Gründerpreises gab es im September den Sonderpreis. Die Experten sehen in ResearchGate ein „zukunftsfähiges Geschäftsmodell“, das die Wissenschaft vorantreibt und dazu beiträgt, „die Welt für alle Menschen besser zu machen“.

Doch die 120 Mitarbeiter des Netzwerks wollen sich auf dem Erfolg nicht ausruhen, schließlich hat der Gründer Ijad Madisch nichts Geringeres als den Nobelpreis als Endziel für sein Netzwerk ausgerufen. In diesem Jahr wurden neue Funktionen implementiert: Mit Open Review wurde ein neues Verfahren zur Kontrolle der wissenschaftlichen Qualität eingeführt. Damit können die Mitglieder bewerten, ob die Publikationen von Kollegen reproduzierbar sind oder nicht, sie können diese aber auch erweitern. Im Bereich „Q & A“ können die Mitglieder wissenschaftliche Fragen stellen und so in Kontakt mit anderen Usern kom-

men. „Wir wollen noch mehr nutzerorientiert arbeiten, den Austausch unterstützen und vorantreiben“, sagt Pressesprecherin Danielle Bengsch.

Auch die netzwerkeigene Jobbörse wurde 2014 ins Leben gerufen. Hier finden Unternehmen und Forschungseinrichtungen Fachkräfte, die auf ihre speziellen Bedürfnisse zugeschnitten sind: zum Beispiel Geologen, die sich auch in mathematischen Verfahren auskennen. Dieses disziplinenübergreifende Denken scheint auch der Schlüssel zum Erfolg von ResearchGate zu sein. Dort finden Wissenschaftler aus aller Welt zusammen, die sonst keine Möglichkeit zum Austausch hätten. So entdeckte ein Team aus drei Wissenschaftlern aus Italien, Indien und Saudi-Arabien einen Pilz für die Landwirtschaft, der die Käferplage effizienter und umweltverträglicher bekämpft als Pestizide. Ein Niederländer kam in seiner Forschung zu den Ursachen von Asthma schneller voran,

weil andere Forscher ihm ein passendes Antibiotikum empfohlen haben, damit die Zellen im Labor nicht dauernd absterben. Die Wissenschaftler werten zusammen Röntgenbilder aus, erforschen Naturphänomene und Krankheiten und suchen vor allem nach Lösungen – ob in Biologie, Chemie, Geo- oder Computerwissenschaften. Innovative Lösungen sind auch intern bei ResearchGate gefragt. So wird die Unternehmenskultur aus dem Silicon Valley auch in Berlin praktiziert: Neue Mitarbeiter und ausländische Fachkräfte werden von einer „Feel-Good-Managerin“ begleitet. Diverse Sportangebote, Tanzaufführungen und Events stärken das Teamgefühl. Firmenanteile sorgen für eine zusätzliche Motivation. „Wir müssen hier als Team eine Riesenaufgabe bewältigen“, sagt Bengsch. „Deshalb nehmen wir amerikanische Firmen als Beispiel für die neue Unternehmenskultur.“

Den Weg zu echten Innovationen bereiten

4. Bayerischer IT-Innovationskongress am 29. Januar 2015 in Regensburg / Aussteller können sich noch anmelden

REGENSBURG. Zum vierten Mal findet am 29. Januar 2015 in Regensburg der Bayerische IT-Innovationskongress statt. Veranstalter sind das Bayerische IT-Logistikcluster und das Bayerische IT-Sicherheitscluster. Bei dem von der Wirtschaftszeitung präsentierten Kongress dreht sich alles um den „Weg zu Innovationen“. Der Kongress findet im Kulturzentrum Leerer Beutel in Regensburg statt.

Der Innovationskongress will innovative Firmen, Gründungswillige und Experten in einem inspirierenden Umfeld zusammenbringen. Aussteller können zeigen, wie sie als erfolgreiche Unternehmen Innovationen initiieren, finanzieren und umsetzen. In Fachvorträgen können sich die Besucher über Themen informieren wie „Erfolgsbeispiele – Best Practice“, „Fördermittel und Venture Capital zur Finanzierung von Innovationen“, „Systematisches Innovationsmanagement“ oder „Marketing von Innovationsprojekten“. Darüber hinaus gibt es die Möglichkeit, an Kurzberatungen (vorab Anmeldung erforderlich) zu den Themen „Fördermittel allgemein / Skizzencheck“, „VC-Beratung“, „Tech-



Um IT-Innovationen dreht sich alles am 29. Januar in Regensburg.

Foto: maxkabakov-istock-thinkstock

nologiemarketing“ oder „Partnerscouting“ teilzunehmen. In einer Fördermittel-Ecke gibt es Beratung (vorab Anmeldung erforderlich) zu „VDI/VDE“.

Den Rahmen bildet eine Messe, auf der sich innovative Aussteller präsentieren können. Die Veranstalter erwarten bis zu 400 Besucher. „Unsere Erfahrungen zeigen, dass die Besucher für den IT-Innovationskongress aus ei-

nem Umkreis von etwa 150 Kilometer um Regensburg kommen“, so Projektleiter Uwe Pfeil von der R-Tech GmbH.

Für den Kongress haben die Veranstalter ein attraktives Rahmenprogramm zusammengestellt. Los geht es am 29. Januar um 10 Uhr mit der Möglichkeit, an einer Exkursion zum Neutraubling Maschinenbauer Krones teilzunehmen. Der Weltmarktführer in der Abfülltechnik gewährt einen

Blick hinter die Kulissen. Der Kongress selbst beginnt um 14 Uhr. Nach dem Ende des Kongresses gegen 18 Uhr kann man bei einer Stadtführung „Innovationen im Mittelalter“ eine Zeitreise in das historische Regensburg unternehmen. Abgerundet wird der 4. Bayerische IT-Innovationskongress mit einem gemeinsamen Abendessen im Restaurant Leerer Beutel.

Unterstützt wird der Kongress von Bayern Innovativ, IHK Regensburg für Oberpfalz und Kelheim, Fraunhofer Institut für Integrierte Systeme / ZIO, VDI/VDE Innovation + Technik, München, Stadt Regensburg, OTH Regensburg, OTH Amberg-Weiden. Hauptsponsor ist die Deutsche Messe AG.

Interessierte Aussteller können sich noch bis zum 12. Dezember für den Kongress anmelden. Informationen gibt es beim Bayerischen IT-Logistikcluster, Sabine Hirdina, Telefon (09 41) 60 48 89 26, E-Mail sabine.hirdina@it-speicher.de, oder beim Bayerischen IT-Sicherheitscluster, Susanne Weigand, Telefon (09 41) 60 48 89 38, E-Mail susanne.weigand@it-speicher.de, sowie auf www.it-logistik-bayern.de.

Der heiße Draht zu sicherer und schneller Hilfe

Hohe First-Level-Quote und Fachkompetenz machen den Dienstleister VALEO IT aus Luhe-Wildenau zum echten IT-Partner

LUHE-WILDENAU. „Continental IT-Service, Sie sprechen mit Herrn Hübner, was kann ich für Sie tun...“ So beginnt die Dienstleistung der VALEO IT im Werk in Stollberg im Erzgebirge. Hier laufen die Anfragen von Mitarbeitern der Firma Continental aus Deutschland und Tschechien zusammen. Am anderen Ende der Leitung sitzen Mitarbeiter der VALEO IT GmbH als Teil des weltweiten Servicedesk-Konzepts.

Was bringt der nächste Anruf?

Sofortlösung, Erreichbarkeit, Annahmedauer und ähnliches sind die Zahlen, an denen sich VALEO IT messen lassen muss. Deshalb bestimmt auch ein großer Bildschirm mit den entsprechenden aktuellen Zahlen den Raum. Das selbstprogrammierte Kontrollsystem veranschaulicht deutlich, wie effektiv dieser Servicedesk funktioniert.

Wer kennt sie nicht, die furchterregende Behördenphrase „Ihr Antrag wird schnellstmöglich bearbeitet“? Jeder weiß, was das bedeutet. Das können und wollen sich die VALEO-IT-Mitarbeiter nicht erlauben. Die Mitarbeiter des Servicedesk müssen hellwach sein, um den Anrufern schnell und unkompliziert zu helfen, am besten im First Level, sprich sofort. Ob Druckerprobleme, Schwierigkeiten beim Öffnen einer Datei oder streikender Telefonanlage: In der sächsischen



Bei VALEO-IT wird sich auch um die technischen Probleme der Continental-Mitarbeiter gekümmert. Foto: VALEO IT

Kreisstadt laufen die großen und kleinen technischen Probleme der Continental-Mitarbeiter zusammen. Mit den Antworten „Schalten Sie bitte einfach einmal den Drucker aus und wieder ein...“, „Ich schalte mich mal kurz

auf Ihren PC...“ oder dem Rückruf innerhalb kürzester Zeit durch einen Spezialisten für Kommunikationstechnik werden die Probleme effektiv gelöst. Die Lösungsquote im First Level beträgt über 60 Prozent, das heißt,

der Anrufer kann in aller Regel nach dem Telefonat in Ruhe weiterarbeiten. Ein Ticketsystem protokolliert jede einzelne Leistung. Diese elektronischen „Auftragszettel“ sind somit ein wichtiges Instrument des Monitorings

für den Teamleiter und den Auftraggeber. Auch wenn VALEO IT und die Geschäftspartner klare Zahlen vereinbaren, an denen sich Erfolg und Misserfolg messen lassen, sind die 22 Mitarbeiter in Stollberg für Bastian Braun, den Geschäftsführer des IT-Dienstleisters, selbstverständlich mehr als betriebswirtschaftliche Parameter, Kostenposten oder „Human Resources“. Am Beispiel Stollberg wird klar, wie dieser Spagat zwischen exakt definierten Leistungsvorgaben und unternehmerischer Verantwortung gegenüber den Mitarbeitern funktioniert. „Wir bekommen hier in der Region sehr gut ausgebildete Leute mit Bodenhaftung. Das erklärt die niedrige Fluktuationsrate beim Personal. Eine klassische Win-Win-Situation.“

Pffiffig in der Lösungsfindung

Bastian Braun stellt hohe Ansprüche an sein junges Team. Die handverlesenen Mitarbeiter müssen immer problemorientiert und manchmal auch um die Ecke denken und zudem über Wissen verfügen, das man sich nicht nur im Handbuch angelesen hat. Eine solche Tätigkeit für einen namhaften Partner wie Continental ist so ein Highlight in jedem Lebenslauf. Langweilig wird es dem VALEO-IT-Team in Stollberg nicht – aber wer will schon einen langweiligen Arbeitsplatz?

Schnellere Reaktionszeiten und ein individueller Zuschnitt

Für den Global Player Continental hat sich die Kooperation mit VALEO IT bewährt / Der VALEO-IT-Service ist auf alle Betriebsgrößen übertragbar

LUHE-WILDENAU. Bastian Braun kennt die Arbeit am Servicedesk sehr gut aus eigener Erfahrung. Vor vielen Jahren wurde bei Continental in Regensburg (damals noch Siemens VDO) aus mehreren Servicedesk-Mitarbeitern unter seiner Leitung das erste Kapitel der Erfolgsgeschichte von VALEO IT geschrieben. Diese enge Zusammenarbeit funktioniert bis heute und hat sich bei allen strukturellen Veränderungen und Umbrüchen des Konzerns bewährt. Walter Zettl ist Head of Customer Support bei Continental und damit der Ansprechpartner für die Tätigkeit der VALEO IT im Unternehmen. Ihm liegt die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit dem Dienstleister aus Luhe-Wildenau besonders am Herzen. „Einatmen – ausatmen“. So beschreibt er die Anforderungen, die der Markt einfach an einen Konzern stellt. Hier stehe die Frage im Mittelpunkt

„Wie komme ich schnell an gute Leute“? Externe Ressourcen seien in der Phase des „Einatmens“ schneller zu bekommen, da der interne Recruitingprozess entfallt. In der Strategie von Continental gebe es hierfür sogar einen eigenen Punkt: Conscious Sourcing. „Für diese Form des überlegten Sourcing hat VALEO IT mit Pate gestanden.“

Wachstum braucht Zeit

Wachstum braucht Zeit. So wurde die Zusammenarbeit zu Beginn von Continental noch eng gesteuert, auch die Mitarbeiter wurden gemeinsam ausgesucht. Aus diesen Prozessen habe man sich dann immer weiter zurückgezogen bis zum heutigen Status. „Es gibt einen Servicevertrag mit der genauen Definition der Leistungen. Diese Faktoren werden kontrolliert.“ Allerdings legt Walter Zettl auch Wert

auf den freiwilligen Kontakt in Form von Infoveranstaltungen und ähnlichem, denn gerade dieser Austausch halte immer wieder neue Verbesserungspotenziale bereit.

Der Manager bezeichnet die Zusammenarbeit mit dem Mittelständler aus dem Herzen der Oberpfalz als extrem reibungsarm und sagt lachend: „Bisher haben wir immer eine Lösung gefunden.“ Auch Bastian Braun hat festgestellt, dass Unternehmen vermehrt auf kleinere Dienstleister zurückgreifen. Schnellere Reaktionszeiten und ein individueller Zuschnitt auf die exakten Kundenbedürfnisse geben hierbei ebenso den Ausschlag wie Vertrauen, Offenheit und Flexibilität.

Dieses Beispiel zeigt, wie sich das Team von VALEO IT in die Struktur eines Global Players wie Continental einfügt. Was in dieser Dimension reibungslos und vertrauensvoll funktio-

niert, kann VALEO IT auf jede Betriebsgröße und für alle individuellen Anforderungen leisten. „Viele Kunden fordern unsere Leute als Unterstützung der hauseigenen IT-Mitarbeiter an, die sich als Firmenkenner dann vermehrt um strategische Angelegenheiten kümmern können“, so der VALEO-IT-Geschäftsführer Bastian Braun.

Einfaches Prinzip

Das Prinzip ist einfach: Das Unternehmen bucht die klar definierte Leistung bei VALEO IT, die Spezialisten planen und organisieren die Umsetzung. Das garantiert die optimale Verzahnung mit der individuellen Struktur und den Mitarbeitern des Auftraggebers. Da Bastian Braun in die Kooperationen direkt eingebunden ist, lassen sich so schnell und ohne unnötig lange Entscheidungswege Nägel mit Köpfen machen.



„Diese Flexibilität schätze ich. Diese Flexibilität brauchen wir.“
WALTER ZETTL, HEAD OF CUSTOMER SUPPORT BEI CONTINENTAL

10 JAHRE

VALEO[®] IT

Consulting

- Strategische IT-Beratung
- IT-Projektierungen
- Managementberatung
- Sicherheitsberatung
- Ext. Sicherheitsbeauftragter
- ITIL

IT Security

- Network
- Client und Server
- Mobile
- Backup

System Service

- Client Management
- Server & Storage
- Mobile und Wireless
- Integration / Migration
- Technischer Service
- Networking Solutions
- Planung und Beratung
- Implementierung
- Management
- Monitoring

Virtualisierung

- Desktop
- Server
- Storage
- Applikationen

Support

- Hotline Service
- Wartung
- Outsourcing
- Projektunterstützung
- Bodyleasing



VALEO IT GmbH

In der Scheibe 3 • 92706 Luhe-Wildenau

Telefon +49 9607 82194 100

Telefax +49 9607 82194 199

email: info@valeo-it.de • web: www.valeo-it.de

Eine Familie aus Japan

Gebündelte Kompetenzen

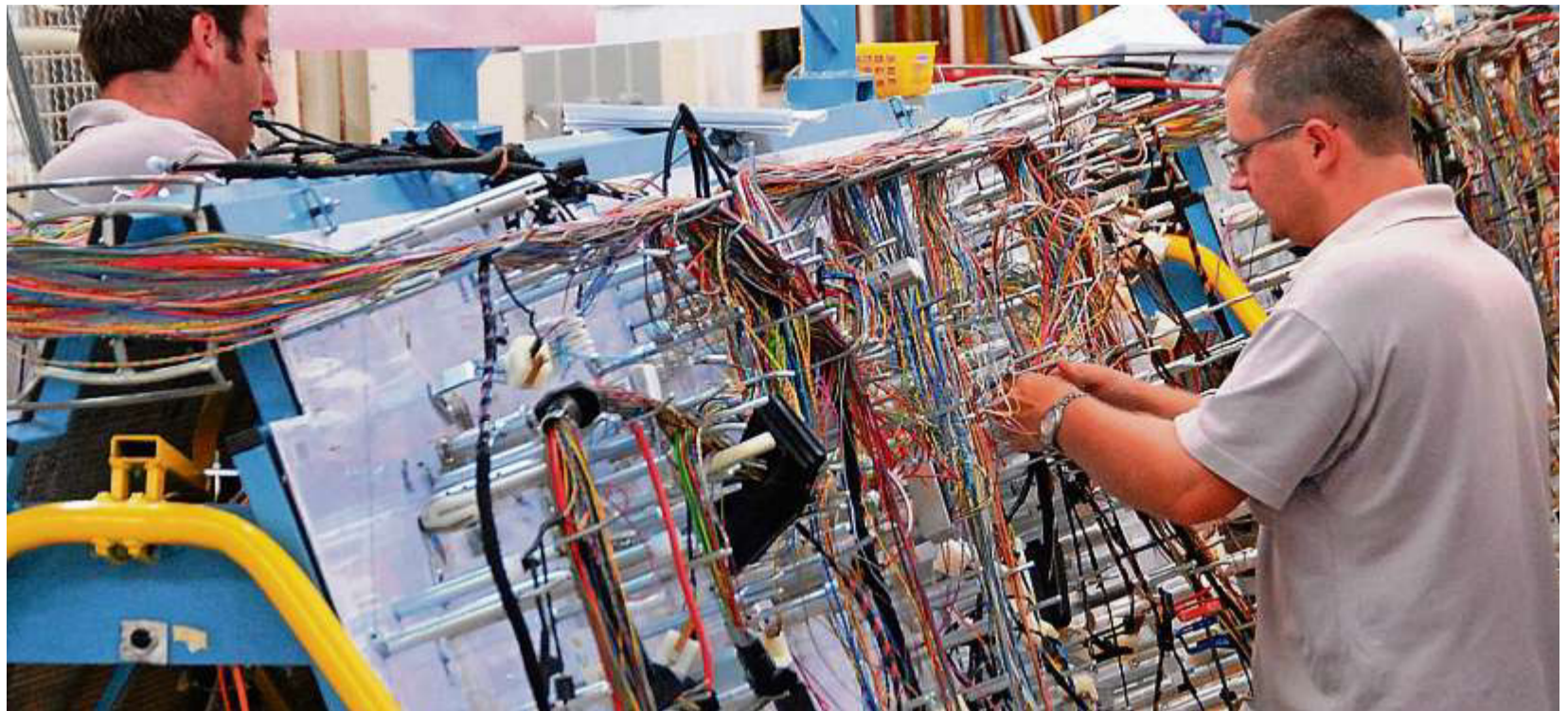
REGENSBURG. Die Yazaki Systems Technologies GmbH mit der Zentrale in Regensburg ist führend in der Optimierung von elektronischen und elektrischen Bordnetzsystemen (EEDS). Als Kernkompetenz gilt die Systemintegration für die Automobilindustrie. Zusätzlich verstärkt Yazaki Systems ihre Position im Systemgeschäft unter Einbeziehung von Elektrik- und Elektroniklösungen, Komponenten und Instrumentierung, wobei man nicht zuletzt von der Zugriffsmöglichkeit auf die Ressourcen von Yazaki profitiert.

Die Wurzeln der Yazaki Systems Technologies GmbH selbst reichen zurück bis in das Jahr 1967. Auf der Kundenseite blickt man auf eine jahrzehntelange Zusammenarbeit mit BMW, Ford und Renault zurück. Seit 2013 ist die Yazaki Systems Technologies GmbH vollumfänglich in den Yazaki-Konzern integriert. Diese Yazaki Corporation, 1929 als erster japanischer Hersteller von Automobilverkabelungssystemen gegründet, befindet sich auch weiterhin in Familienbesitz. Heute ist Yazaki weltweiter Marktführer im Bereich Bordnetzsysteme für Automobile und beliefert alle wichtigen Fahrzeughersteller auf der ganzen Welt mit innovativen Lösungen.

Über 250000 Mitarbeiter an 462 Standorten in 44 Ländern tragen durch ihr Engagement und ihre Motivation zum globalen Erfolg bei. Die Kunden, davon ist man überzeugt, schätzen die Expertise von Yazaki in den Bereichen Consulting, Entwicklung, Industrialisierung und Manufacturing. Ein besonderes Augenmerk werde dabei seit jeher auf eine Balance zwischen den Bedürfnissen der Kunden und einem verantwortungsvollen Umgang mit unserer Umwelt gelegt. (go).



Einfache Lösungen für komplexe Systeme sind das Erfolgskonzept.



Eine effiziente und flexible Produktion mit einer überaus innovativen Technik ermöglicht es, den Kunden beste Produkte anzubieten.

Fotos: Yazaki

Flexibilität durch globales Netzwerk

Kenneth Francis, Geschäftsführer von Yazaki Systems Technologies GmbH, im Gespräch mit der WZ

„Connect to the Future“ heißt einer Ihrer Slogans. Welche Rolle spielt da mit Blick auf die Landkarte der Sitz Ihrer Unternehmenszentrale im Gewerbepark in Regensburg?

Kenneth Francis: Regensburg mit seinen Universitäten und dem starken Fokus auf die Automobilzuliefererindustrie bietet die Möglichkeit, die Kompetenzen von Yazaki optimal umzusetzen. Zum einen arbeiten wir eng mit den Hochschulen in und um Regensburg zusammen, zum anderen verbinden uns Partnerschaften mit der lokalen Industrie, bei denen wir unsere Kompetenzen im Bereich Systementwicklung und Systemintegration einbringen.

Wie hat sich das Unternehmen zu dem entwickelt, was es heute ist?

Wir sind dem Trend der Industrie gefolgt und haben innovative Lösungen im Bereich Produktion und Services entwickelt, die bei unseren Kunden besonderen Anklang finden. Dadurch haben wir uns von einem regionalen Lieferanten zu einem globalen Partner für Bordnetzsysteme entwickelt.

Die Zusammenarbeit global agierender Automobilzulieferer aus Europa und Japan hat ja schon bisher gute Erfolge am Markt gebracht. Was erwartet Ihre Unternehmensgruppe von der gerade in Gang befindlichen Umstrukturierung?



Kenneth Francis
GESCHÄFTSFÜHRER

Wir sehen deutliche Vorteile in der Nutzung von globalen Ressourcen, die es uns erlauben, die Bedürfnisse unserer Kunden im Hinblick auf Technologie und Globalisierung in unserem globalen Unternehmensnetzwerk zu bedienen.

Entwicklung ist nicht zuletzt für einen Partner der Automobilindustrie gleich in mehrfacher Hinsicht von Bedeutung. Was ist etwa bei der gemeinsamen Projektarbeit beim Kunden vor Ort zu beachten?

Eine unserer großen Stärken sehen wir darin, dass wir unsere Projekt-

teams in direkter Nähe zu unseren Kunden installieren. Dadurch sehen wir uns in der Lage, die Schnittstellen in der Kommunikation und der Projektsteuerung optimal auszufüllen.

Gibt es Trends der Technologie oder der Märkte, von denen Sie sich Chancen versprechen?

Seit einigen Jahren setzt sich der Trend von steigendem Kommunikationsbedarf und Energieverbrauch in Fahrzeugen kontinuierlich fort. Das Ganze, verbunden mit der Anbindung des Fahrzeugs in das alltägliche Leben, gibt uns die Möglichkeit, über die reine Automobilsparte hinaus die Yazaki-Energiekompetenzen ebenso sinnvoll für unsere Kunden einzusetzen.

Lange Zeit waren es nur einige Automobilhersteller, die zu Ihren Kunden zählten. Wie wird sich Yazaki Systems in Zukunft aufstellen?

Wir sehen uns als Bestandteil der globalen Yazaki-Organisation und werden unsere Kompetenzen für alle globalen Automobilhersteller gerade im Bereich System Engineering und Systemintegration zielgerecht einsetzen.

Um diese Chancen dann tatsächlich auch wahrnehmen zu können, benötigen Unternehmen vor allem die entsprechenden Mitarbeiter. Wie beurteilen Sie in dieser Hinsicht – Stichwort „Kampf um die besten Köpfe“ – den Standort Regensburg?

Der Standort Regensburg sowie die Region bieten uns ausreichend Möglichkeiten, geeigneten Nachwuchswachst zu finden. Der Bereich System Engineering ist dabei für uns von besonderer Bedeutung. Deswegen haben wir uns entschieden, mit den lokalen Hochschulen in eine enge Kooperation zu gehen und sogar Studiengänge zu entwickeln.

Die Bündelung von Kernkompetenzen gehört zu den wichtigsten Kriterien Ihrer „kleinen, flexiblen und kundennahen Teams“, wie Sie sie selbst nennen. Wo sehen Sie die Stärken von Yazaki Systems?

Wie Sie schon sagen, klein, flexibel und kundennah, wobei wir natürlich darauf achten, dass unsere Teams in ausreichender Größe zusammengesetzt sind. Die Flexibilität erreichen wir durch ein globales Netzwerk von Engineering-Standorten, mit denen wir in der Lage sind, auch die neuesten Technologien zeitnah und hochwertig einzusetzen.

Doch zurück in den Gewerbepark. Was sind unterm Strich für Sie die Vorzüge dieses Standortes?

Der Gewerbepark als Mischgewerbebestandort gibt uns und den Mitarbeitern die Möglichkeit, sich im Sinne eines Campus wohlfühlen. Die Gewerbepark AG bemüht sich dabei, kontinuierlich die Attraktivität des Standortes auszubauen.

Das Interview führte Gerd Otto

YAZAKI



CONNECT to the Future

Electrical Distribution Systems · Components · Electronics & Instrumentation · High Voltage

YAZAKI SYSTEMS TECHNOLOGIES GMBH · IM GEWERBEPARK B 32/3 · 93059 REGENSBURG · WWW.YAZAKI-SYSTEMS.COM

Die Hochschulen PLATZEN aus allen Nähten

Mit Rekord ins Wintersemester 2014/2015

Die Universitäten und Hochschulen in Ostbayern verzeichnen zum Semesterstart so viele Studenten wie niemals zuvor

VON CLAUDIA ROTHHAMMER

OSTBAYERN. Die ostbayerischen Hochschulen sind ausgezeichnet ins neue Wintersemester gestartet und mit ihnen so viele Studenten wie noch nie. Zwei Hochschulen mussten deshalb expandieren. Während die TH Deggendorf derzeit den neuen Erweiterungsbau bezieht, müssen Landshuts Studenten ihr Essen in einem Mensazelt einnehmen. Was sich sonst noch getan hat an den ostbayerischen Hochschulen von A wie Amberg bis P wie Passau ist im Folgenden zu lesen:

Allen Grund zum Feiern hat die Technische Hochschule Amberg-Weiden: Am 1. Oktober haben 1042 Studenten ihr Studium aufgenommen. Pressesprecher Dr. Wolfgang Weber sagt: „Dies ist ein neuer Rekord, der sogar das Jahr 2011 mit dem damaligen doppelten Abiturjahrgang in Bayern übertrifft. Rechnet man für das ganze Jahr 2014 noch die 200 Erstsemester im Sommersemester 2014 hinzu, dann verzeichnet die OTH Amberg-Weiden mit 1242 Erstsemestern mehr Neueinschreibungen, als sie im Wintersemester 2001/2002, also vor rund zwölf Jahren, insgesamt Studierende hatte; seinerzeit 1208.“ Aber die OTH verzeichnet Dynamik in allen Parametern. Das Ausbauziel betrug zunächst 1500 Studierende. Aktuell studieren 3500 Menschen an der Hochschule – über 130 Prozent mehr als vorgegeben. Rund 4200 haben bereits einen Hochschulabschluss an der OTH erworben, was auch der Region zugutekommt, wie Weber belegen kann: „80 Prozent der Alumni sind bei Arbeitgebern in der Hochschulregion beschäftigt, sie arbeiten und wohnen mit ihren Familien in der Oberpfalz.“ Neu an der OTH: Gemeinsam mit der OTH Regensburg ist der Masterstudiengang Medizintechnik gestartet. Die OTH Regensburg kann sich ebenfalls über einen gelungenen Semesterstart mit 2175 Erstsemestern freuen. Damit knackt die Einrichtung die 1000er-Marke. Erwartungsgemäß sind es auch heuer wieder mehr Männer als Frauen, die an der OTH immatrikuliert sind. Von

den über 10 000 Studenten sind 66 Prozent männlich.

An der Uni Regensburg ist es genau umgekehrt. Von den über 21 000 Studenten sind 60 Prozent weiblich. Als Erstsemester sind über 3200 ins Wintersemester gestartet. Fast genauso viele, rund 2800, arbeiten auf ihren Masterabschluss an der Uni Regensburg hin. Neu gestartet sind in diesem Semester auch die beiden Masterstudiengänge Molekulare Medizin und Aisthesis (Historische Kunst- und Literaturdiskurse). Auch die zweite Uni Ostbayerns in Passau ist gut ins Semester gestartet und mit ihr 12 024 Studenten. „Ein neuer Höchststand“, freut sich Präsident Professor Burkhard Freitag. Für rund 3200 ist es das erste Semester überhaupt. 38 von ihnen haben sich für den neuen Bachelorstudiengang Mathematik ent-

schieden. Die meisten Studenten in Passau kommen erwartungsgemäß aus Bayern (8234), aber nicht nur. Aus Baden-Württemberg zieht es 1010 nach Passau, gefolgt von Nordrhein-Westfalen (547) und Hessen (321). Über 880 Studenten haben sogar einen ausländischen Pass.

International sehr gefragt ist auch die TH Deggendorf, die ebenfalls mit so vielen Studenten wie noch nie an der THD. Auch die Zahl der internationalen Studierenden ist mit 500 – im Vorjahr waren es 400 – so groß wie nie. Mittlerweile studieren junge Menschen aus über 60 Nationen aus

der ganzen Welt in Deggendorf.“ Zum Glück ist pünktlich zum Wintersemester auch der neue Erweiterungsbau der Hochschule fertig geworden. Aber auch er wird auf Dauer nicht für die vielen erwarteten Studenten reichen. Deshalb sitzt die Hochschulleitung bereits über Umbauplänen für das Kloster Metten. Gebaut werden soll auch bald an der Hochschule Landshut. Dort studieren über 5100 junge Menschen – ebenfalls ein neuer Hochschulrekord. Vor allem der Bereich duales Studium lockt immer mehr Studenten nach Landshut. Erfolgreich gestartet ist auch der neue Studiengang Internationales Wirtschaftsingenieurwesen. Auf den Ansturm ist die Hochschule aber vorbereitet. Im Frühjahr 2016 soll endlich die viel zu kleine Mensa erweitert werden. Damit bis dahin niemand beim Essen frieren muss, hat die Hochschule ein beheizbares Mensazelt mit über 100 Sitzplätzen aufgestellt.

Die Freude aller Hochschulpräsidenten Ostbayerns über die steigenden Studentenzahlen ist groß, keine Frage. Aber Passaus Unifach Freitag steht mit seiner Sorge nicht allein da: „Dass so viele junge Menschen unsere Universität zu ihrem neuen Lebensmittelpunkt machen, zeigt, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Bei aller Freude darüber möchte ich aber auch deutlich machen, dass wir für unsere Studierenden genügend bezahlbaren Wohnraum und Platz in der Universität brauchen. Beides muss auf alle Fälle mitwachsen.“ Dabei ist Passau laut einer Untersuchung des Berliner Immobilienentwicklers GBI AG noch in einer vergleichsweise komfortablen Situation, wenn es um die Frage nach bezahlbarem Wohnraum für Studenten geht. Von den 81 untersuchten Hochschulstädten liegt Passau im Mittelfeld. Angespannt hingegen ist die Lage in Regensburg (Platz 21). Die GBI rät der Stadt Regensburg: „Die Situation auf dem Wohnungsmarkt muss aufgrund einiger riskanter Faktoren genau im Auge behalten werden. Kurzfristige mögliche Entwicklungen können dafür sorgen, dass der Anspannungsfaktor schnell in den kritischen Bereich steigt.“



Zum Wintersemester studieren 5100 junge Menschen an der Hochschule Landshut. Vor allem in der Mensa sind daher Engpässe bei den Sitzplätzen zu erwarten. Um auf den Ansturm hungriger Studenten vorbereitet zu sein, wurde ein Zelt auf dem Campus errichtet. Foto: Hochschule Landshut

„Bundesuni“ wird's nicht geben

Doch Politik will den Weg für Kooperation von Bund und Ländern frei machen

OSTBAYERN. Von „Unterfinanzierung“ der deutschen Hochschulen ist seit Langem die Rede. Jetzt hat die Bundesregierung einen weiteren Versuch gestartet, die Politik zumindest aus dem verfassungsrechtlichen Dilemma zu befreien und damit die Hochschulen zu stärken. Denn nach der derzeitigen Gesetzeslage können Bund und Länder gemeinsam nur außeruniversitäre Forschungseinrichtungen institutionell fördern, während Hochschulen lediglich in Form von thematisch und zeitlich begrenzten Projekten durch den Bund unterstützt werden können, zum Beispiel im Rahmen einer befristeten Exzellenzinitiative. Mit ihrem Gesetzentwurf zur Änderung von Artikel 91b des Grundgesetzes, der Mitte Oktober in erster Lesung vom Bundestag behandelt wurde, will die Große Koalition den Weg für mehr Kooperation von Bund und Ländern in der Wissenschaft frei machen. „Eine Bundesbildungs- und Forschungsministerin Prof. Dr. Johanna Wanka (CDU).

Auf die aktuelle Situation an den Hochschulen im Herbst 2014 haben diese Initiativen (noch) keinen Einfluss. Wie der Deutsche Hochschulverband als die Berufsvertretung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern mit dem kürzlich wiedergewählten Kölner Professor Dr. Bernhard Kempen (54) und der Vizepräsidentin Prof. Dr. Daniela Wawra (Passau) an der Spitze gegenüber der Wirtschaftszeitung betont, müsse man Sorge haben, ob das, was die Studierenden und Studierwilligen erwarten, auch weiter geleistet werden könne. Die zahlenmäßige Relation von Universitätsprofessoren zu Studierenden habe sich bundesweit kontinuierlich verschlechtert. Dazu komme, dass die Reformen unter dem Titel der „Bologna-Reform“ ihre grundlegenden Ziele nicht erreicht haben.

Dass die Studentenzahlen an den meisten deutschen Hochschulen stark angestiegen sind, sehen die deutschen Hochschullehrer freilich auch als Vertrauensbeweis. Wenn so viele junge Menschen sich für ein Studium entscheiden, könne das, was die Hochschullehrer an den Hochschulen trotz vieler Widrigkeiten machen, so schlecht nicht sein, betont der Verband. Auch der Präsident der Technischen Universi-

tät München (TUM) Prof. Dr. Wolfgang A. Herrmann sieht es als ein gutes Zeichen, dass der Zustrom junger Talente an die bayerischen Hochschulen immer stärker werde. Als die am schnellsten wachsende Universität des Freistaats sehe man gerade in München allerdings auch die andere Seite: „Unsere Kapazitäten sind überdehnt.“ Deshalb begrüße es Herrmann, dass die Politik diese Problematik jetzt offenbar energisch angehen möchte. „Denn wir wollen, dass die künftigen Studierenden mindestens so gut ausgebildet werden wie ihre Vorgänger“, betonte der langjährige Vorsitzende der Bayerischen Rektorenkonferenz. Qualität müsse strikt über Quantität gehen.

Das ständige Wachstum dürfe einer zielgerichteten, profilbildenden Hochschulentwicklung nicht im Wege stehen, damit man national und international wettbewerbsfähig bleibe. „Minifächer“ mit wenigen Studierenden müssten die Hochschulen der Vielfalt wegen erhalten, aber nicht überall. „Hier ist schon aus Ressourcengründen eine Konzentration angesagt.“ Andererseits sollte man sich um die „Solitär-fächer“ kümmern, die bayernweit nur einmal vorkommen und Hunderte von Studienanfängern haben.

Wie Wolfgang Herrmann betont, sollten die Hochschulen, gleich welchen Typs, themenbezogen zusammenarbeiten und Karrierewege über Institutionsgrenzen hinweg eröffnen, etwa mit kooperativen Promotionen durch Universitäten und Fachhochschulen. Ein solches System würde auch Chancen für die einzelnen Regionen eröffnen, die um „ihre“ Hochschulen herum mit Unternehmen, weiteren Forschungseinrichtungen oder Kliniken auf ein Themengebiet konzentrierte Verdichtungen, sogenannte Cluster, bilden können.

Als das erfolgreiche Pionierbeispiel für regionale Profilbildung nennt Herrmann im WZ-Gespräch das Kompetenzzentrum für Nachwachsende Rohstoffe in Straubing, an dem zwei Universitäten und vier Hochschulen für Angewandte Wissenschaften in Kooperation mit Unternehmen beteiligt sind. Er sei ein großer Freund der Regionalisierung der Hochschulen: „Es kann aber nicht neben jedem Kirchturm eine Hochschule stehen.“ (go)

Endspurt für Studentenpreis

Bis zum 31. Oktober können sich Absolventen noch bewerben

OSTBAYERN. Die Bewerbungsfrist für den mit 5000 Euro dotierten 2. Studentenpreis der Wirtschaftszeitung geht in ihre letzte Phase. Nur noch bis zum 31. Oktober 2014 können Absolventinnen und Absolventen ihre Abschlussarbeiten einreichen.

Bewerungskriterien

Teilnehmen können alle Bewerberinnen und Bewerber, die ihre Abschlussarbeit 2014 fertiggestellt haben und ein wirtschaftliches Thema behandeln, wobei alle Fachrichtungen zugelassen sind. Zusätzlich ist eines der beiden folgenden Kriterien zu erfüllen:

- Der/die Absolvent/in hat seine/ihre Arbeit an einer ostbayerischen Hochschule erstellt (teilnehmende Hochschulen: Universität Regensburg, OTH Regensburg, Universität Passau, OTH Amberg-Weiden, TH Deggendorf, Hoch-

schule Landshut, KU Eichstätt-Ingolstadt, Hochschule Ingolstadt)

- Der/die Absolvent/in hat seine/ihre Abschlussarbeit in Kooperation mit einem ostbayerischen Unternehmen erstellt.

Natürlich können auch beide Kriterien erfüllt sein.

Die Arbeit muss in digitaler Form bei der Wirtschaftszeitung eingereicht werden. Sollte die Dateigröße zu umfangreich sein, können die Arbeiten auch als CD, auf USB-Stick oder als Upload-Link geschickt werden. Die Mailadresse lautet: studentenpreis@die-wirtschaftszeitung.de. Wer möchte, kann seine Arbeit zusätzlich zur digitalen Form auch in gedruckter Form einreichen. Die Postanschrift lautet: Wirtschaftszeitung, Stichwort „Studentenpreis“, z. Hd. Martin Angerer, Kumpfmühler Straße 15, 93047 Regensburg. (am)





Direkt an der Ausfahrt Brunn der Autobahn A 3 wird schon bald ein Gewerbegebiet mit Tankstelle errichtet.

Fotos: Sebastian Pieknik

Brunn hofft auf ein Umdenken der Zulieferer

Die Gemeinde an der Autobahn A3 setzt mit einem neuen Gewerbegebiet auf eine eigenständige Wirtschaftsentwicklung



Die Erschließungsarbeiten für ds Gewerbegebiet sind bereits in vollem Gange.



Brunn ist ausgezeichnet an das überregionale Straßennetz angebunden.

VON GERD OTTO

BRUNN. „Leben und Arbeiten gut zu kombinieren“, und dies noch dazu ganz in der Nähe der boomenden Welterbestadt Regensburg – Bürgermeister Karl Söllner ist für die Entwicklung seiner Gemeinde Brunn voller Zuversicht. Als Teil der aus der Marktgemeinde Laaber und der Gemeinde Deuerling bestehenden Verwaltungseinheit mit rund 8700 Einwohnern kann Brunn selbst freilich auch ein besonders zukunftsträchtiges Element beisteuern: Die Ausfahrt Brunn der Bundesautobahn A3. Diese Europastraße mit ihrer wichtigen Verbindungsfunktion zwischen den Beneluxstaaten und Südeuropa weist schon heute eine Frequenz von 38000 Fahrzeugen pro Tag auf, Tendenz steigend. Und auf diesem Areal von über 70 000 Quadratmetern netto entsteht nun das Gewerbegebiet „Brunn Autobahn“. Künftig, genauer gesagt schon im Laufe des kommenden Jahres, so Bürgermeister Karl Söllner augenzwinkernd, lohne sich die Ausfahrt Brunn jedenfalls nicht nur für die „Naschkatzen und Freunde der Coniferie Seidl“.

In der Vergangenheit sei die Ansiedlung von Gewerbe- und Industriegebieten im Landkreis Regensburg, erinnert sich der Bürgermeister, im Süden und Norden wesentlich dynamischer verlaufen als im westlichen Landkreis. Gerade in dieser Region habe man sich mit einer möglichst schnellen Anbindung nach Regensburg begnügt und lange Zeit den Gedanken verdrängt, dass es einer aktiven Gewerbe- und Industriepolitik be-

duft hätte. Derweil erfolgte die Ansiedlung größerer Unternehmen meist in der Stadt selbst oder südlich der Donau. Inzwischen werde immer deutlicher, wie sehr gerade die Autobahnbrücke als ein „verkehrstechnisches Nadelöhr“ insbesondere die Unternehmen der Automobilzulieferindustrie von einer Ansiedlung im westlichen Landkreis abschrecke.

Jetzt aber könnten die Ausbaupläne der Autobahn A 3 ein Umdenken bewirken. Bürgermeister Söllner verweist auf die geplante Erweiterung der Trasse auf sechs Spuren – im besten Fall bis nach Nittendorf – und erinnert daran, dass die Sinzinger Autobahnbrücke nur noch eine Betriebserlaubnisdauer von zehn Jahren habe: „Danach steht entweder eine Generalsanierung oder eine Neuerrichtung an.“

Für das Gewerbegebiet „Brunn Autobahn“ würde dann ein solcher Ausbau der A 3 bedeuten, dass das Stadtgebiet Regensburg zeitlich noch näher heranrücken und somit die Attraktivität der Gemeinden Brunn, Laaber und Deuerling weiter erhöht würde. Bei dem Gewerbegebiet-Typ GE, der in Brunn vorgesehen ist, handelt es sich um Gewerbegebiete, in denen überwiegend gewerbliche Betriebe mit „nicht erheblich belästigendem Gewerbe“ angesiedelt werden.

Mit der Erschließung und Vermarktung am Standort Brunn wurde die Firma Herecon Projekt GmbH beauftragt. Die äußere Erschließung mit dem Ausbau der Staatsstraße ST 2235 wird Ende November 2014 beendet sein. Für 2015 ist der Beginn der inneren Erschließung und die Errichtung

einer Markentankstelle geplant. Jedenfalls sei für die moderne Tankanlage bereits ein namhafter Nutzer gewonnen worden. „Die Verhandlungen mit weiteren Partnern laufen auf Hochtouren“, heißt es bei Herecon. Einen Teil der Flächen im Bauabschnitt I habe man ganz bewusst für die Ansiedlung regionaler Firmen reserviert, wobei in Bezug auf den Grundstückszuschnitt noch die individuellen Bedürfnisse potenzieller Interessenten berücksichtigt werden könnten. Der eigentliche Startschuss für die Erschließung des GE erfolgt voraussichtlich im Frühjahr 2015.

Brunn, darauf macht Bürgermeister Söllner besonders aufmerksam, verfüge schon heute über eine sehr moderne Infrastruktur. Man sei technologisch durchaus auf dem neuesten Stand, was insbesondere für die Glasfaserleitungen gelte, um „schnelles Internet“ flächendeckend verfügbar zu machen. Ergänzt wird das Breitbandnetz mittels Funkmasten mit LTE und UMTS Übertragungstechnik. Die Abwasseranlage sei in jüngster Zeit in hohem Maße modernisiert worden.

Die Nähe zu überregionalen Straßen ermögliche schnelle Verbindungen nach Regensburg. In 20 Minuten könne man so die Innenstadt von Regensburg erreichen. Über den nahen Bahnhof werden Regensburg und Nürnberg im Stundentakt erreichbar. Außerdem weist die Gemeinde Brunn kontinuierlich neues Bauland aus, um bezahlbare Grundstücke anbieten zu können. Die Quadratmeterpreise lagen zuletzt noch unter 100 Euro je Quadratmeter, voll erschlossen.

Gemeinde Brunn
Bürgermeister Karl Söllner
karl.soellner@vg-laaber.de
Mobil 01 51 / 58 739 297

Gewerbegebiet direkt an der !

- ✓ Unmittelbarer Zugang zur Autobahn A 3, zur Staatsstraße und Kreisstraße
- ✓ Nähe zum Wirtschafts- und Gesundheitszentrum Regensburg (15 min) und zur Metropolregion Nürnberg (50 min) sowie München (90 min)
- ✓ Grundstücksflächen variabel von 500 m² bis 28.000 m²
- ✓ Schnelles Internet (50 Mbit) zu den Grundstücken
- ✓ Preiswerte Region mit hoher Lebens- und Wohnqualität

Entfernungen von Ihrem neuen Arbeitsplatz zu anderen Zentren - meist unter einer Stunde zu erreichen:



NOMINIERT FÜR DEN INNOVATIONSPREIS: FASTLANE INTELLIGENCE

Business Intelligence für KMUs

Idee des Monats: Fastlane Intelligence entwickelte kostengünstige Lösung zur Datenanalyse

VON ROBERT TORUNSKY

REGENSBURG. Kosten senken, Gewinne maximieren, Kunden gewinnen und Risiken minimieren – zur Realisierung der klassischen Unternehmensziele bedarf es der systematischen Analyse konkreter Unternehmensdaten. Hier kommt die sogenannte „Business Intelligence“ (BI) ins Spiel. Sie ermöglicht auf Basis der Informationstechnologie eine umfassende Gewinnung von Erkenntnissen, die für strategische Entscheidungen sowie für den Blick in die Zukunft genutzt werden können.

Doch so sinnvoll und hilfreich diese Lösungen auch sind – sie sind nicht gerade billig. „Ein Stand-alone-Tool kann gut und gerne im hohen fünfstelligen Bereich liegen“, erklärt Christopher Ziems, Geschäftsführer von Fastlane Intelligence, dessen Regensburger Start-up nun ein innovatives, speziell auf kleine und mittlere Unternehmen sowie Gründer zugeschnittenes BI-System bietet, die sich ein Stand-alone-Tool nicht leisten können.

Den Bedarf und das Potenzial für eine kostengünstige, schnell implementierbare Lösung hatte Ziems durch seine Arbeit als Werkstudent für mehrere Private-Equity-Unternehmen festgestellt. Bei Fronteris kam er während des Bachelorstudiengangs BWL mit dem Schwerpunkt Finanzen an der Hochschule Regensburg schon frühzeitig in seiner akademischen Laufbahn mit dem Bedarf an einem übersichtlichen Reportingssystem in Kontakt. Für den Konzern und dessen beteiligte Unternehmen implementierte er eine excelbasierte Reportinglösung mit integrierter Datenbankanbindung. „Die Affinität zu Excel und die dafür verwendete Programmierspra-



Christopher Ziems hat ein System entwickelt, mit dem auch kleine Unternehmen schnell und kostengünstig Daten auswerten können. Foto: xps

che VBA sowie zu datenbankgestützten Reportinglösungen wurde in dieser Zeit geweckt und über die Jahre in der Freizeit sowie in der Arbeit weiter ausgebaut“, erinnert sich Ziems. Während des Masterstudiengangs in Finance & Controlling an der Hochschule München sammelte Ziems weiter Erfahrung und Kompetenz im Bereich BI: Bei der H. C. Starck Gruppe war er maßgeblich an der Einführung eines Management-Reporting-Systems für die Geschäftsführungsebene des Konzerns beteiligt und lange für die Weiterentwicklung des Systems und die Administration verantwortlich.

Die Marktanalyse ergab: Es waren nur Lösungen verfügbar, die preislich auf größere Unternehmen ausgerichtet waren. „Zudem waren die Implementierungszeiten dieser Lösungen

mit mehreren Monaten viel zu lang und konnten obendrein nicht den gesamten Umfang an Unternehmenssteuerungs- und Controllingwerkzeugen bieten“, nennt Christopher Ziems die Beweggründe, ein System für Kunden mit geringeren Finanz- und Zeitbudgets zu entwickeln.

Mit seiner Lösung ist es Ziems gelungen, die Einführungszeit des Analyse-, Reporting- und Planungssystems extrem zu verkürzen. Damit kann Fastlane Intelligence im hochpreisigen Marktumfeld für BI-Lösungen ein sehr preiswertes System anbieten.

Die Lösung besteht aus drei Bausteinen: dem Importtool, der multidimensionalen Datenbank und dem Fastlane Intelligence System. Mit dem Importtool kann der Nutzer die Buchhaltungsdaten aus Datev, Lexware und

vielen anderen in wenigen Sekunden in die Datenbank übertragen. Danach werden die importierten Rohdaten in der multidimensionalen Datenbank durch komplexe Berechnungsschritte verarbeitet und aufbereitet. „Der Nutzer bekommt von diesen Schritten nichts mit. Er ruft einfach das Fastlane Intelligence System auf seinem Rechner auf und kann mit der Analyse seiner Geschäftsdaten sowie der Planung und dem Reporting loslegen“, erklärt Ziems. „Der Nutzer benötigt keinerlei Datenbankenkenntnisse und kann gleich nach der Implementierung des Systems mit dem Controlling seines Unternehmens beginnen, da das System von vornherein über sämtliche Berichte für die Analyse, das Reporting und die integrierte Planung verfügt.“ Mit nur wenigen Klicks sei die Erstellung von Berichtsmappen im Power-Point- oder PDF-Format möglich.

Weitere Vorteile: Der Unternehmer kann zum ersten Mal das Wissen, das in seinen Buchhaltungsdaten schlummert, in vollem Umfang nutzen – und das ohne Excelchaos. Die Microsoft-Lösung wird als vertraute und verlässliche Benutzeroberfläche verwendet, durch die eingesetzte multidimensionale Datenbank werden die Daten aber nicht mehr dezentral in unzähligen Excelarbeitsmappen gespeichert, sondern zentral an einem sogenannten „Single Point of Truth“. Dadurch sind nicht nur die Daten verlässlich und immer auf dem neuesten Stand, sondern zugleich leicht und zeitsparend zu bearbeiten. Durch innovative Lösungen wie ein Frühwarnsystem für Kennzahlen oder eine Farbnotationslogik für sämtliche Berichte können Unternehmer noch schneller entscheidungsrelevante Informationen erkennen und zu ihrem Vorteil nutzen.



Ideen gesucht

Weil wir überzeugt sind, dass es in dieser Region ein riesiges Potenzial an guten Ideen und zukunftsweisenden Projekten gibt, haben wir den Innovationspreis ins Leben gerufen. Inzwischen sind die ersten beiden Preisträger gekürt. Aufgrund der positiven Resonanz präsentieren wir Ihnen auch 2014 jeweils eine Idee des Monats. Aus diesen Ideen wählt die Jury am Ende den Preisträger aus.

Der Sieger bekommt neben dem Award eine doppelte Firmenpräsentation im Gegenwert von rund 10000 Euro. Skizzieren Sie uns in einer E-Mail Ihre Geschäftsidee. Sie müssen kein bis ins Detail ausgearbeitetes Konzept präsentieren, sollten aber Ihre Idee möglichst konkret formulieren. Die Kontaktadresse lautet: christine.hochreiter@mittelbayerische.de (ti)



3. AUSGABE PROFILE

AZUBI-SUCHE MAL ANDERS

Arbeitgeber der Region im Porträt

Erreichen auch Sie mit PROFILE 2015|16 Ihre Azubis und Nachwuchskräfte für das Ausbildungsjahr 2016, egal ob für den Bereich Verwaltung, Handwerk, Medizin, Kultur, Industrie oder Technik!

Stellen Sie in PROFILE 2015|16 Ihr Unternehmen und Ihre Ausbildungskompetenz mit einem eindrucksvollen Porträt inkl. Fotos, Logo und Kontaktdaten vor.

JETZT BUCHEN!

Erscheinungstermin: 11. Februar 2015 | Anzeigenschluss: 28.11.2014

Ihre Ansprechpartner:
Helmut Ketterl
Tel. 0941 207-390
helmut.ketterl@mittelbayerische.de

Oliver Schäfer
Tel. 0941 207-397
oliver.schaefer@mittelbayerische.de

Hier geht es zu den Mediadaten

Ein Produkt der **medienfabrik**
www.mittelbayerische-medienfabrik.de

TITEL 2. AUSGABE

BPW WÄHLT NEUES FÜHRUNGSTEAM

Der Club, in dem engagierte Frauen beruflich netzwerken, hat einen neuen Vorstand gewählt: Ingrid Asche (3. v. li.) und Karin Schnappauf (li.) traten wieder an, neu hinzugekommen sind Dr. Frauke Graalfs (re.), Micha Neitzel (2. v. li.) und Saskia Rotterdam. Die Business and Professional Women (BPW) sind eines der größten und ältesten Netzwerke für angestellte und selbstständige Frauen weltweit. 30000 Mitglieder in rund 100 Ländern setzen sich dafür ein, Frauen aller Hierarchiestufen bei der Entwicklung ihrer beruflichen Potenziale zu unterstützen.
Foto: BPW



E-Mobilität „erfahren“

Wirtschaftsjunioren zu Gast bei BMW

Rund 50 Mitglieder der Wirtschaftsjunioren Landshut e. V. besuchten das BMW Group Werk Landshut. Neben einem exklusiven Einblick hinter die Kulissen der BMW-i-Komponentenfertigung stand auch ein fahraktiver Teil auf dem Programm, bei dem die Teilnehmer Elektromobilität hautnah am Steuer des vollelektrischen BMW i3 erleben konnten. Pressesprecher Bernd Eckstein begrüßte die Gäste. Kai Zöbelein, Unternehmenssprecher für Nachhaltigkeit, erläuterte später, warum die BMW Group der nachhaltigste Automobilhersteller der Welt ist und wie sich das Unternehmen auf die Mobilität von morgen vorbereitet. Während eines Rundgangs durch die Technologien CFK, Cockpit und Elektromotorenfertigung verschafften sich die Wirtschaftsjunioren einen Eindruck von der BMW-i-Komponentenfertigung am Standort.
Foto: BMW



ROFA UNTER „BAYERNS BEST 50“

Die Rofa Industrial Automation AG, ein Teil der Rofa Unternehmensgruppe aus Kolbermoor, zu der auch die Rofa-Lehmer Förderanlagen GmbH mit Sitz in Bodenwöhr gehört, hat für ihr positives Unternehmertum, ihre Innovationsfreudigkeit und unternehmerische Kreativität die Auszeichnung „Bayerns Best 50“ erhalten. Übergeben wurde der Preis von Juror Prof. Dr. Thomas Edenhofer (li.) und Bayerns Wirtschaftsministerin Ilse Aigner an Andreas Bauer (2. v. li.), den Vorstand der Rofa AG, und Wolfgang Kozsar, den Vorstandsvorsitzenden der Rofa AG.
Foto: Rofa



STÄDTEDREIECK HANDELT FAIR

Burglengenfeld, Maxhütte-Haidhof und Teublitz, das Städtedreieck als Region ist offiziell die jüngste und damit 291. Fairtrade-Town in Deutschland. Bei einer Feierstunde im historischen Rathaussaal von Burglengenfeld wurden die Urkunden überreicht. Burglengenfelds Bürgermeister Thomas Gesche (3. v. re.), der auch in Namen seiner Kolleginnen Dr. Susanne Plank (Maxhütte-Haidhof, li.) und Maria Steger (Teublitz, 3. v. li.) für das Städtedreieck sprach, sagte, die Auszeichnung mache ihn ebenso wie seine Kolleginnen „stolz“.
Foto: bxh



GODELMANN IST TOPLIEFERANT

Godelmann darf sich über eine wichtige Auszeichnung freuen. Im Rahmen des „Eurobaustoff-Fachgruppenabends GaLaBau“ in Nürnberg hat die Eurobaustoff-Gruppe Godelmann zum deutschlandweit besten Lieferanten in der Kategorie Betonwaren gekürt. Der Dank für den Erhalt der Auszeichnung gelte, so Geschäftsführer Bernhard Godelmann (Mitte), vor allem seinen Mitarbeitern aus der Produktion, dem Vertrieb und der Disposition. Der Preis sei „gleichermaßen Anerkennung und Ansporn, so weiterzumachen und sich stetig zu steigern“.
Foto: Godelmann



Windallianz Bögl-Ostwind

Projekte in Tschechien

HAMBURG. Die bayerischen Firmen- gruppen Max Bögl (Neumarkt) und Ostwind mit Sitz in Regensburg wollen die Potenziale der Windkraft in Tschechien künftig gemeinsam und effektiver erschließen. Unter dem Dach der Max Bögl Ostwind GmbH (MBO) werden die beiden bayerischen Familienunternehmen Windparks entwickeln, realisieren und vermarkten. Wie auf „WindEnergy 2014“ in Hamburg betont wurde, könnte der Zeitpunkt für den Start der neuen west-östlichen Windallianz kaum besser sein. Mit dem Windprojekt Oldrisov wurde erst vor Kurzem im tschechischen Bezirk Opava ein erstes gemeinsames Vorhaben mit einem Versorgungsvolumen für 1500 Haushalte erfolgreich ans Netz gebracht. (go)

Deutschland immer sonniger

BERLIN. In Deutschland installierte Solaranlagen werfen seit Jahren immer höhere Energieerträge ab. Dies sei das Resultat einer unerwartet stark zunehmenden Sonneneinstrahlung, teilte das Fraunhofer-Institut für Solare Energiesysteme ISE mit. Demnach liege das aktuelle Strahlungsniveau rund fünf Prozent über den Mittelwerten der letzten 30 Jahre. „Das sind gute Nachrichten für die Energiewende und die Betreiber von bereits über drei Millionen Solaranlagen in Deutschland. Hausbesitzer und Energieverbraucher haben allen Grund zur Freude. Die Messungen belegen einmal mehr, dass Deutschland über ausreichend Solarenergie verfügt, um große Teile des Strom- und Wärmebedarfs künftig mit der Kraft der Sonne zu decken“, sagt Carsten König, Hauptgeschäftsführer des Bundesverbandes Solarwirtschaft. (wz)

Absolventenzahl steigt weiter

BONN. Die Zahl der Hochschulabsolventen ist zum zwölften Mal in Folge gestiegen. Laut Statistischem Bundesamt erwarben 436 400 Menschen einen Abschluss. Das waren sechs Prozent mehr als im Vorjahr. Rund ein Drittel der Examina wurden 2013 in der Fächergruppe Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften abgelegt, danach folgen die Ingenieurwissenschaften, Sprach- und Kulturwissenschaften sowie Mathematik und Naturwissenschaften. (wz)

LESEN SIE AUCH

HANDELSREGISTER

Neueinträge, Änderungen, Löschungen – das aktuelle Handelsregister für Regensburg, Amberg, Schwandorf, Weiden, Neumarkt, Landshut und Straubing. **Seiten 30 bis 35**

FÜHREN IM DIALOG

„Mit Kommunikation zum Ziel“ führt das Bildungszentrum Ostbayern Fach- und Führungskräfte. **Seite 36**

TERMINE

Die wichtigsten Messen, Seminare und Kulturtipps – kompakt zusammengefasst auf einer Seite. **Seite 36**

Nicht mehr, sondern besser regulieren

Deutsche Versicherungswirtschaft traf sich in Nürnberg / Überregulierung und Image als Hauptprobleme

VON THOMAS TJIANG

NÜRNBERG. Folgt man den aktuellen Zahlen der deutschen Versicherungswirtschaft, sieht es eigentlich in der Branche gar nicht so schlecht aus. Dem Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft (GDV) zufolge kletterten im vergangenen Jahr die Versicherungsbeiträge – teils vorläufig geschätzt – auf stattliche 187 Milliarden Euro. Ausbezahlt wurden 153 Milliarden Euro, davon knapp 80 Milliarden Euro für Lebensversicherungen, fast 50 Milliarden Euro in der Schadens- und Unfallversicherung. Es sieht auf den ersten Blick nach einem zufriedenstellenden Geschäft in der Branche aus.

Doch die Branche ist nicht zufrieden. Mehr und mehr wird sie als Konsequenz aus der globalen Finanzmarktkrise durchleuchtet und stärker reguliert. Auf dem Nordbayerischen Versicherungstag in Nürnberg mahnte etwa der ehemalige bayerische Ministerpräsident Dr. Günther Beckstein vor einer zu hohen Regulierungsdichte: „Vieles ist positiv für die Verbraucher, einiges überzogen, beispielsweise die Ausgestaltung der Beratungsprotokolle.“ Albert Füracker, der bayerische Staatssekretär der Finanzen, diagnostizierte ein Spannungsfeld der Erwartungen von Verbrauchern und Steuerzahlern nach möglichst umfassender Regulierung einerseits und Finanzinstituten nach angemessener Handlungsfreiheit und tragbarer Kostenbelastung andererseits. Deshalb müsse gelten: „Regulierung ja, aber mit Augenmaß. Wir brauchen nicht mehr, sondern bessere Regulierung.“

Image war nie schlechter

Die Finanzbranche leidet aktuell aber noch an einer ganz anderen Front. Noch nie war das Image ihrer Repräsentanten so schlecht wie derzeit. Auf dem nordbayerischen Branchentreff betonte Dr. Ulrich Schürenkrämer, Mitglied des Management Committee Deutschland der Deutschen Bank, dass nach der Subprime-Krise in den USA und ihren weltweiten Folgen das Vertrauen in den Finanzsektor nachhaltig beschädigt ist.

Hart ins Gericht ging Michael H. Heinz, Präsident des Bundesverbandes Deutscher Versicherungskaufleute (BVK), mit „selbst ernannten, aber meist in der Sache unqualifizierten Verbraucherschützern“. Sie würfen Vermittlern immer wieder vor, aus wirtschaftlichem Eigeninteresse nur an der Maximierung ihrer Provisions-



Auch der ehemalige bayerische Ministerpräsident Dr. Günther Beckstein war Gast auf dem Nordbayerischen Versicherungstag in Nürnberg. Er mahnte vor einer zu hohen Regulierungsdichte. Foto: BWV/ Forum V. Abdruck

einnahme interessiert zu sein. Das habe letztlich dazu beigetragen, dass der deutsche Gesetzgeber in den letzten Jahren immer wieder Regulierungen vorgenommen habe, die weit über die Vorgaben etwa der EU hinausgehen. „Die ständige öffentliche Diffamierung der Versicherungsvermittler steht in keinem Verhältnis zum wissenschaftlich belegbaren hervorragenden Nahbild des Verhältnisses zwischen Vermittler und Kunden und dessen hoher Zufriedenheit.“

Der größte Druck auf die Versicherer kommt aber von der lang anhaltenden Niedrigzinsphase an den Kapitalmärkten, die das Geschäftsmodell der Branche beschädigt. Denn lukrative Neuanlagen der Versicherungsprämien sind nicht in Sicht, gerade diese sind aber für die Attraktivität des Pro-

duktflaggschiffs Lebensversicherung unerlässlich. Ein Stresstest im vergangenen Jahr kam zu dem Schluss, dass bis 2023 wegen der niedrigen Zinsen mehr als ein Drittel der 85 deutschen Lebensversicherer die gesetzlichen Eigenkapitalvorschriften nicht mehr erfüllen könnte. Die Politik hoher Liquidität und künstlich niedriger Zinsen sei mit hohen Risiken verbunden und treffe insbesondere die Versicherungsnehmer und die Altersvorsorge, konstatiert auch der GDV.

Mehr Gerechtigkeit

Und so scheint in der Versicherungsbranche über das neue Lebensversicherungsreformgesetz (LVRG) eher Erleichterung zu herrschen. Ab dem Jahreswechsel sinkt der Höchstrechnungszins, die Mindestverzinsung

klassischer Lebens- und Rentenversicherungen, von 1,75 auf 1,25 Prozent. Policen, die vor dem Jahr 2000 abgeschlossen wurden, kommen noch auf 4,0 Prozent. Bereits in Kraft ist die Neuregelung der Beteiligung ausscheidender Kunden an den Bewertungsreserven auf festverzinsliche Wertpapiere. Versicherer dürfen diese nur dann noch zur Hälfte an ausscheidende Kunden auszahlen, wenn die zugesagten Leistungen aller Versicherten gesichert sind.

Für Dr. Armin Zitzmann, den Vorstandsvorsitzenden der Nürnberger, wird so die Gerechtigkeit zwischen den Vertragsgenerationen gestärkt. Er ist davon überzeugt, dass die Lebensversicherung weiter ein unverzichtbarer Bestandteil der Altersvorsorge für die breite Bevölkerung bleibt.

„Eine neue Qualität der Zementlogistik in Bayern“

Cemex Deutschland AG nahm mit ihren Partnern Mossandl und Bayernhafen eine neuartige Siloanlage in Betrieb

REGENSBURG. „Wir sind entschlossen, die Liefersicherheit für unsere Zementkunden in der Region auch in Zukunft sicherzustellen.“ Wie der Vorstandsvorsitzende der Cemex Deutschland AG Eric Wittmann anlässlich der Einweihung der Zementverladeanlage im Bayernhafen Regensburg hervorhob, werde diese Investition dazu beitragen, eine neue Qualität der Zementlogistik in Bayern zu erreichen. Wittmann verwies auf den Nutzen für die Cemex-Kunden und den hohen Wert, den man bei Cemex auf nachhaltiges Handeln legt: „Unseren Zement transportieren wir weiterhin umweltfreundlich per Eisenbahn von unserem Zementwerk in Rüdersdorf bei Berlin in den Bayernhafen Regensburg.“ Andreas Rotermund, Vice President Commercial & Logistics der Cemex Deutschland AG, verwies vor al-



Aufbruch in neue Qualität der Zementlogistik in Bayern: Einweihung der Cemex-Zementverladeanlage im Bayernhafen Regensburg Foto: Cemex

lem auf die enge Kooperation mit der Karl Mossandl GmbH & Co., dem Hauptspediteur von Cemex in Bayern, der als Investor und Betreiber der neuen Siloanlage im Regensburger Osthafen den Weitertransport des Zements zum Endabnehmer sicherstellt. Aber auch mit dem Bayernhafen Regens-

burg, dem das Grundstück gehört, verbindet Cemex eine vertrauensvolle Zusammenarbeit über viele Jahre hinweg, betonte Rotermund. Joachim Zimmermann, Geschäftsführer der Bayernhafen-Gruppe, sieht sich als „Standortarchitekt“, dem es um optimale Ansiedlungsbedingungen spezi-

ell für Unternehmen der Bauwirtschaft gehe. Seit nunmehr bereits zehn Jahren transportiert die Cemex Deutschland AG Zement aus dem Werk Rüdersdorf ihrer Tochtergesellschaft Cemex Ostzement GmbH auf der Schiene in den Bayernhafen Regensburg. Mit der Einrichtung der neuen Zementverladeanlage (statt des bisherigen Direktumschlags vom Zug auf den Lkw) möchte Cemex weder Lieferkapazitäten noch Marktanteile steigern. Vielmehr gehe es laut Rotermund darum, bestehende Kundenbeziehungen abzusichern.

Die Firmengruppe will den Standort Regensburg langfristig erhalten und die Liefersicherheit für die Kunden gewährleisten, „und das alles mit einer neuen Qualität der Zementversorgung in Bayern“, stellt Andreas Moßandl zufrieden fest. (go)

Regensburg spricht über die Stadt von morgen

Beim sechsten Siemens-Forum Regensburg standen intelligente Häuser, Städte und Fahrzeuge im Fokus – und der Mensch

VON THORSTEN RETTA

REGENSBURG. Für Wilhelm Meierhofer war die Veranstaltung im Neuhausaal im Theater am Regensburger Bismarckplatz eine Art Familienfest. Denn die Hauptakteure hätten „gemeinsame Großeltern“. Damit meinte Meierhofer das Unternehmen, dessen Regensburger Niederlassung er selbst leitet: Siemens. Bereits zum sechsten Mal hatte der Elektronikkonzern wegweisenden Technologien und deren Herstellern ein Podium in der Stadt geboten, deren Wirtschaftsgeschichte Siemens maßgeblich mitgeprägt hat. „Vor sechs Jahren war Regensburg der viertgrößte Siemensstandort der Welt“, blickte Meierhofer zurück. „15.000 Jobs waren hier.“

Aus Smart Home folgt Smart City

Heute prägen neben Siemens zu einem beträchtlichen Teil die Enkel Continental, Osram Opto Semiconductors und Infineon die Stadt. Deren Spitzenvertreter waren der Einladung von Siemens gefolgt, um über die Chancen und Herausforderungen der Gebäude von morgen zu sprechen. Thema und vertretene Unternehmen passten gut zusammen, denn viele der Technologien, die in den Smart Homes eingesetzt werden, kommen aus Regensburg. Das Joint Venture aus Bosch und Siemens – BSH Bosch und Siemens Hausgeräte – baut kluge Kühlschränke, Waschmaschinen und Öfen, Infineon konstruiert mit immer kleineren und leistungsfähigeren Halbleitern die Gehirne dieser Maschinen, Os-



Geballte Kompetenz: Beim Siemens-Forum sprachen Experten über intelligente Städte und Häuser. Foto: Siemens

ram Opto Semiconductors liefert innovative Licht- und Beleuchtungstechnik, Continental moderne Automobiltechnik. Technik für Fahrzeuge mutet im ersten Augenblick etwas deplatziert an – war doch das intelligente Haus das Thema des Forums. Diesen vermeintlichen Widerspruch klärten die anwesenden Referenten schnell auf. „Wer über Smart Homes spricht, muss auch über Smart Cities sprechen“, ordnete Prof. Dr. Hans-Jörg Bullinger, der Senator der Fraunhofer-Gesellschaft und Technologieberater der Bundesregierung, das clevere Gebäude in den Kontext der Stadt ein. „Wir müssen für fünf Milliarden Menschen

in urbanen Räumen weltweit die richtigen Lösungen für eine zukunftsfähige Entwicklung gestalten. Dafür brauchen wir intelligente Strukturen.“ Selbstfahrende Elektrofahrzeuge, die als Batterien die Stabilität von Stromnetzen und die Speicherbarkeit erneuerbarer Energien ermöglichen, gehören hier gewiss dazu – beides Themenfelder, auf denen Continental forscht.

Energiewende als Treiber

Energie war auch ein Aspekt des vortragenden Siemensreferenten Dr. Johannes Milde. Der CEO der Division Gebäudetechnik betrachtete die Anforderungen an ein intelligentes Ge-

bäude vor allem aus der Perspektive der gewerblichen Nutzung. Hier stünden Kosten und Effizienz an erster Stelle. „Die Energiewende ist ein Treiber für die Gebäudeautomation, denn es muss immer mehr gemessen, geregelt und optimiert werden.“ Mit einer gut genutzten Gebäudeautomation könne man zwischen zehn und 20 Prozent Energie einsparen. Hier nahm Milde vor allem die zahlreichen Gebäude im Bestand in den Fokus und verwies auf Finanzierungskonzepte wie etwa das Energiespar-Contracting (die WZ berichtete), die Siemens anbietet, um für Kunden ein Höchstmaß an Investitionssicherheit zu schaffen.

Komplettiert wurde die Runde der Referenten von Andreas Urschitz, Präsident der Division Power Management und Multimarket bei Infineon. Er zeigte auf, wo überall im täglichen Leben Mikrochips unterstützen und den Weg in die Zukunft ebnen. „Mithilfe dieser kleinen Helfer kommt der Strom verlustärmer ans Ziel, die Leistungsfähigkeit von PCs erhöht sich, Autos werden effizienter.“ Urschitz wagte auch einen Blick in eine Zukunft, die gerade dabei ist, Gegenwart zu werden: Das Garagentor öffnet sich automatisch, der Ofen wird vom Büro aus angeschaltet, LEDs tauchen die Wohnung beim Betreten sensorgesteuert in angenehmes Licht und die Musikanlage empfängt die Bewohner mit ausgewählter Musik.

Regensburg auf gutem Weg

Ob man all diese Dinge, die möglich sind, wirklich braucht, zog Regensburgs Oberbürgermeister Joachim Wolberg in der anschließenden Podiumsdiskussion in Zweifel. „Man muss sicher nicht alles mitmachen.“ Vielmehr solle die Frage im Vordergrund stehen, wie Lebensqualität geschaffen werden könne. Der effiziente und nachhaltige Umgang mit Energie sei hier ein wichtiges Thema. Die 20.000 Gebäude und 80.000 Wohnungen der Stadt böten hier Ansatzpunkte. So verwies Wolberg zum Beispiel auf das Haus der Musik, in dem Abwasser zur Temperaturregulierung genutzt wird, und die Altstadt, in der sukzessive auf energieeffiziente LED-Beleuchtungstechnik umgerüstet wird.

Unsere Partner:



Bewirb dich jetzt!



STUDENTENPREIS DER WIRTSCHAFTSZEITUNG

Du stellst im Jahr 2014 deine Abschlussarbeit fertig, die ein wirtschaftsrelevantes Thema behandelt?

Wenn du an einer ostbayerischen Hochschule* studierst oder bei deiner Abschlussarbeit mit einem ostbayerischen Unternehmen kooperierst, dann bewirb dich jetzt für den Studentenpreis der Wirtschaftszeitung!

Dotiert mit 5000 Euro!



Wirtschaftszeitung

Bewerbungsschluss:
31.10.2014



Alle Infos zur Bewerbung gibt es auf:
www.die-wirtschaftszeitung.de/studentenpreis

* Zu den ostbayerischen Hochschulen zählen:

- Universität Regensburg
- OTH Regensburg
- Universität Passau
- OTH Amberg-Weiden
- TH Deggendorf
- Hochschule Landshut
- KU Eichstätt-Ingolstadt
- Hochschule Ingolstadt



Die Electronica ist für den Standort München und die Messegesellschaft der Landeshauptstadt ein unvermindert starker Anziehungspunkt.

Fotos: Messe München

Elektronik prägt Mobilität

Auch der LED-Lichttechnologie kommt eine immer größere Bedeutung zu

VON GERD OTTO

MÜNCHEN. „Die Bedeutung der Elektronik für unser gesellschaftliches Leben ist in den letzten fünf Jahrzehnten stark gewachsen“, sagt Dr. Reinhard Pfeiffer, und, so der stellvertretende Vorsitzende der Geschäftsführung der Messe München GmbH: „Sie wird weiter zunehmen.“ Immerhin verweist Dr. Pfeiffer mit Blick auf die von 11. bis 14. November in München stattfindende Electronica darauf, dass eine ganze Menge von Produkten und Prozessen ohne Lösungen aus der Elektronikindustrie undenkbar wären – ob nun Smartphone, das vernetzte Automobil oder auch sogenannte Wearables, also tragbare Computersysteme: „Es verwundert daher nicht, dass die Elektronikindustrie inzwischen zu den weltweit größten Wirtschaftsbranchen zählt.“

Auf der 26. Weltleitmesse für Komponenten, Systeme und Anwendungen der Elektronik – so die genaue Bezeichnung der Electronica – wird natürlich erneut spürbar werden, wie sehr die Mobilität der Zukunft insbesondere von den Entwicklungen der Automobilelektronik geprägt werde. Und dieser Bereich gehöre nun mal zu den wichtigsten Segmenten im Markt für elektronische Bauelemente. Schon heute verfügen Autos über Bordcomputer, Infotainment- und Assistenzsysteme, deren Funktionen immer umfangreicher werden. Weiteres Potenzial für die Branche liegt in der Elektromobilität, der zunehmenden

Vernetzung des Autos und der Entwicklung des autonomen Fahrens. Erst vor Kurzem hat die Germany Trade and Invest – Gesellschaft für Außenwirtschaft und Standortmarketing das globale Marktvolumen der Automobilelektronik mit 190 Milliarden US-Dollar beziffert. Und bis zum Jahr 2025, darin ist man sich auch mit dem Zentralverband Elektrotechnik und Elektronikindustrie e. V. (ZVEI) einig, werde das Marktvolumen auf über 430 Milliarden Euro steigen.

„Die Zukunft des Autofahrens ist elektrifiziert, automatisiert und vernetzt“, unterstreicht auch Klaus Meder, der Vorsitzende des Geschäftsbereichs Automotive Electronics von Robert Bosch, die entscheidende Rolle der Elektronik bei dieser Entwicklung. Aber auch die Energieeffizienz sei ein wichtiges Thema: „Mit neuen Antriebslösungen werden wir den CO₂-Ausstoß weiter reduzieren und damit die natürlichen Ressourcen schonen“, so Meder. Hier erfordert insbesondere die Elektromobilität neue Produkte, gerade bei Leistungsbauelementen. Um zu demonstrieren, wie weit die Entwicklung in diesen Bereichen bereits vorangeschritten ist, zeigt Robert Bosch auf der Electronica die neuesten Lösungen aus den Bereichen Halbleiter, Sensorik und Leistungsmodulen.

Im Rahmen der Messe, darauf verweist Anke Odouli als zuständige Projektleiterin der Electronica, können die Besucher aber nicht nur die neueste Technik sehen, sondern sich auch

in Vorträgen und Podiumsdiskussionen über aktuelle Entwicklungen und Trends informieren. In diesem Jahr stehen an den vier Messtagen vor allem die Themen „Leistungselektronik“ und „automotive Software“ im Vordergrund. Bereits einen Tag vor Beginn der Electronica findet am 10. November die Electronica Automotive Conference statt, auf der sich das Topmanagement und Experten aus dem Automotive-Bereich treffen. Am ersten Messtag gibt es ein Stelldichein der Wirtschaftsgrößen aus der Halbleiterbranche, unter anderem mit Reinhard Ploss von Infineon Technologies.

Laut einer Studie der Deutschen Energie-Agentur dena wird der Anteil von LED-Produkten in der Beleuchtungstechnologie weiter kontinuierlich ansteigen. Dementsprechend kommt diesem Sektor auf der Messe ebenfalls eine große Bedeutung zu. So präsentiert unter anderem Osram Opto Semiconductors aus Regensburg zahlreiche Neuigkeiten aus den Märkten Automotive, Consumer, Industrie und Allgemeinbeleuchtung. Besonderes Augenmerk liegt dabei auf immer kleineren Bauteilen, die nicht größer als das lichterzeugende Element selbst sind. Außerdem relevant: Effizientere Licht- und Leuchtdichtesteigerung, um die Lichtausbeute zu steigern und gleichzeitig für eine Kostenreduktion zu sorgen. Die neue Chipgeneration ermöglicht dank einer 30-prozentigen Leistungssteigerung eine infrarote Ausleuchtung von über 100 Metern.

ÜBER 70 000 BESUCHER

2700 Aussteller aus aller Welt präsentieren in diesem Jahr ihre Produkte und Services.

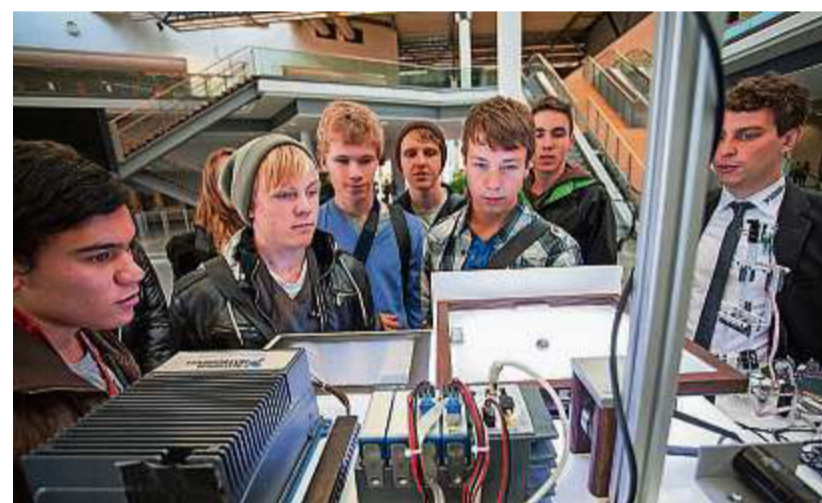
73 051 Besucher aus 79 Ländern kamen vor zwei Jahren zur Messe, als die letzte Electronica in München stattfand.

Schwerpunkte sind 2014 Automotive, Embedded Systeme, Medizinelektronik und Lighting sowie die übergreifenden Themen Security und Energieeffizienz.

Die Ausstellungsfläche für die Electronica beträgt 142 500 Quadratmeter.

Weltweit organisiert die Messe weitere Ausstellungen für die Elektrobranche.

Adresse: Parkhaus West
Paul-Henri-Spaak-Str. 6,
81829 München



Die Elektronik faszinierte schon immer, vor allem die Jugend.

Start mit Mikrochip

Vor 50 Jahren begann die Erfolgsgeschichte der Electronica

MÜNCHEN. 2014 feiert die Weltleitmesse für Komponenten, Systeme und Anwendungen der Elektronik ihr 50-jähriges Jubiläum. Seit 1964 zeigt die Electronica die Elektronikrends von morgen und bietet einen umfassenden Überblick über die internationale Industrie. Vor 50 Jahren begann mit Gründung der Messe München auch die Erfolgsgeschichte der Electronica. Bereits damals drängten sich Aussteller und Besucher aus dem In- und Ausland in den Messehallen.

Alle zwei Jahre in München

Auf Betreiben amerikanischer Unternehmen gegründet, entwickelte sich die Messe innerhalb kürzester Zeit zum Topevent der Elektronikbranche, erinnert man sich bei der Messe München, und heute ist der stellvertretende Geschäftsführer Dr. Reinhard Pfeiffer überzeugt: „Wie keine andere Messe bietet sie seit Jahrzehnten einen kompletten Marktüberblick und die vollständige Bandbreite der Elektronikindustrie, von Komponenten und Systemen über Anwendungen bis hin zu Dienstleistungen.“ Zahlreiche Technologien und Innovationen, wie der Mikrochip, haben in den letzten 50 Jahren hier ihren Ausgangspunkt genommen.

In diesem Jahr werden rund 2700 Aussteller aus aller Welt ihre Produkte und Services präsentieren. 2012 – die Messe findet alle zwei Jahre statt – nahmen 73 051 Besucher aus 79 Ländern an der Messe teil. Umso intensiver ist offenbar die Vorfreude auf die Electronica und Anke Odouli, die Projektleiterin aufseiten der Messegesellschaft, freut sich mit den Ausstellern,

Besuchern und Partnern, ein halbes Jahrhundert Electronica feiern zu können. Freilich will man in München nicht nur zurückschauen, sondern vor allem auf die nächsten 50 Jahre vorausblicken. Dr. Pfeiffer freut sich denn auch auf die kommenden Jahre und vor allem auf neue Innovationen. Die Elektronik sei ein wesentlicher Bestandteil unseres Lebens. Deshalb werden die Electronica-Aussteller gerade in diesem Jahr aufzeigen, „was zukünftig unsere Gesellschaft vorantreibt“.

Neben der Electronica in München organisiert die Messe München weltweit Messen für die Elektronikindustrie. Zu diesem Netzwerk von Elektronikmessen gehören regionale Leitmesse in Indien, Hongkong und China sowie die Productronica am Standort München: Insgesamt beteiligten sich mehr als 5500 Aussteller und rund 200 000 Besucher an diesen Veranstaltungen.

Messe München International

Die Messe München International ist mit 40 Fachmessen für Investitionsgüter, Konsumgüter und neue Technologien allein am Standort München einer der weltweit führenden Messveranstalter. Über 30 000 Aussteller und zwei Millionen Besucher nehmen jährlich an den Veranstaltungen auf dem Messegelände, im ICM, Internationales Congress Center München, und im MOC Veranstaltungszentrum München teil. Darüber hinaus veranstaltet die Messe München Fachmessen in Asien, in Russland, im Mittleren Osten, in Südamerika und in Südafrika. (go)



Die Elektronik ist für den gesamten Automotive-Bereich von Bedeutung.

VORTRÄGE UND SEMINARE

24. Oktober 2014, 15.15 Uhr 14. Unternehmertag in Deggendorf

Beim 14. Unternehmertag in Deggendorf wird eine aktuelle Frage behandelt: „Wertorientierte Unternehmensführung – nur ein neuer Managementtrend?“ Im Dialog soll erörtert werden, was wertorientierte Unternehmensführung bedeutet, wie Unternehmen sie konkret umsetzen können, ob Mittelständler sie sich „leisten“ können oder sie sich nur für große Firmen eignet und wie nachhaltige Werte helfen können, Kunden und Partner an ein Unternehmen zu binden.

► **ITC, Cham**
Informationen auf:
www.hwkno.de

27. Oktober 2014, 17 bis 19.30 Uhr Forum Datenschutz: die geplante EU-Verordnung

Das Forum Datenschutz beschäftigt sich im Oktober mit dem Verfahrensstand und dem Inhalt der Allgemeinen Europäischen Datenschutzverordnung. Im Fokus stehen der Inhalt des letzten Entwurfs der Datenschutzverordnung und wichtige Veränderungen gegenüber der jetzigen Rechtslage, außerdem informiert Dr. Gerhard Schmid, Vizepräsident des europäischen Parlaments a. D. über den Verfahrensstand und das weitere Prozedere beim Erlass von Verordnungen des europäischen Parlaments.

► **IT-Speicher, Regensburg**
Informationen und Anmeldung auf:
www.it-sicherheit-bayern.de

27. Oktober 2014, 16 bis 18 Uhr Regensburg macht's: Wirtschaftsförderung

Um die Strategie regionaler Wirtschaftsförderung und ihre Erfolge geht es bei der Veranstaltung „Regensburg macht's!“. Regensburgs Entscheidungsträger und Experten stellen unter dem Dach des Clusters Sensorik ihre gemeinsamen Strategien und Schwerpunkte vor und erläutern derzeitige und künftige Kooperationen. Zu Gast sind Prof. Dr. Dr. Joachim Möller, Universität Regensburg, Lehrstuhl Volkswirtschaftslehre

Kommunikativ führen

Workshops im Bildungszentrum Ostbayern

Einen Nachmittag zum Thema „Mit Kommunikation zum Ziel“ für Fach- und Führungskräfte, Personal- und alle Interessierten veranstaltet das Bildungszentrum Ostbayern am 29. November von 14 bis 18 Uhr. Die Experten Florian Falkenberg, Veronika Räß und Mario Oliva-Peña bieten praxisorientierte Workshops für den Unternehmenserfolg. Los geht's um 14.45 Uhr mit „Erfolgreiche Gesprächsführung mit Mitarbeitern“, um 16 Uhr folgt „Flipchart & Co. effizient nutzen“, um 17.15 Uhr beschließt „Coaching auf den Punkt gebracht“ den Nachmittag. Für Unterhaltung sorgt der Kabarettist Christian Kirschner.

► **Kolpinghaus, Regensburg**
Informationen und Anmeldung auf:
www.bildungszentrum-ostbayern.de

und Regensburgs Oberbürgermeister Joachim Wolbergs. Die Teilnahme ist kostenlos; um Anmeldung bis 20. Oktober wird gebeten.

► **BioPark I, Regensburg**
Informationen und Anmeldung auf:
www.sensorik-bayern.de

3. November 2014, 9 bis 16 Uhr Tagesseminar über „BGM mit System“

Ein modernes betriebliches Gesundheitsmanagement mit System geht über einzelne Gesundheitstage hinaus und ist eine sinnvolle Erweiterung und Ergänzung zur Arbeitssicherheit und zum betriebsärztlichen Dienst. Es beinhaltet darüber hinaus die frühzeitige Erkennung von Risikofaktoren, den effektiven Umgang mit den modernen (chronischen) Zivilisationskrankheiten, die wirksame Vermeidung dieser Krankheiten (Prävention) und die Entwicklung eines wertorientierten Führungsverständnisses.



Dipl.-Päd., M.A., Trainer und Coach sowie Leiter des Bildungszentrums Ostbayern Florian Falkenberg
Foto: Michaela Fruth

Das Tagesseminar „Betriebliches Gesundheitsmanagement mit System“ richtet sich an Unternehmer, Führungskräfte, Personalverantwortliche, Betriebsärzte und Gesundheitsbeauftragte in Unternehmen.

► **GMS-Institut, Regensburg**
Informationen und Anmeldung auf:
www.gms-institut.de

6. bis 9. November 2014 Tagung der Business and Professional Women

Mit 30 000 Mitgliedern in rund 100 Ländern sind die Business and Professional Women BPW eines der größten und ältesten Netzwerke für angestellte und selbständige Frauen weltweit. In Regensburg bringt BPW seit fast 15 Jahren durch Projekte, Vorträge, Workshops und persönlichen Austausch berufstätige Frauen zusammen und voran. Der Club hat sich auch bei Unternehmen und Politik einen guten Namen gemacht. Im November sind Mitglieder aus ganz

Deutschland und der gesamten Donauregion zur internationalen Tagung „Power.Success.Pro Prosperity. Women creating a New Europe“ eingeladen. Die Keynote wird Dr. Sabine Herlitschka, CEO Infineon Technologies Austria AG sprechen.

► **Salzstadel und Alumneum, Regensburg**
Anmeldung auf:
www.bpw-regensburg.de

20. November 2014, 9 bis 17.30 Uhr Bürgerbeteiligung an Energieprojekten

Unternehmen, die sich mit der Sicherung und dem Ausbau von erneuerbaren Energien in regionalen Projekten beschäftigen, werden über die nächsten Jahre vermehrt mit dem Thema Bürgerbeteiligung in Verbindung gebracht. Insbesondere die finanzielle Beteiligung von Bürgern an solchen unternehmerischen Vorhaben ist oftmals noch Neuland. In einem Fachforum des ostbayerischen Technologietransfer-Instituts Otti sollen gangbare Modelle, Möglichkeiten der Standardisierung und Vereinfachung von Beteiligungsprozessen sowie rechtssichere Umsetzungs- und Vermarktungspfade aufgezeigt werden.

► **Hotel Leonardo, Frankfurt Airport**
Informationen auf:
www.otti.de

25. November 2014, 15.30 bis 19 Uhr Die Fabrik der Zukunft – Open Innovation

Globalisierung und internationaler Wettbewerb verursachen kürzere Produktlebenszyklen, steigende Kosten und Innovationsdruck. Open Innovation bedeutet, Innovationsprozesse für die Außenwelt zu öffnen. Statt sich ausschließlich auf die Fähigkeiten der eigenen Forscher und Entwickler zu verlassen, arbeiten Unternehmen zum Beispiel mit Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen, Universitäten, Zulieferern, Kunden und sogar Wettbewerbern zusammen. Das IHK-Seminar zeigt, wie Open Innovation funktioniert. Experten vermitteln theoretische Grundlagen, veranschaulichen Methoden anhand praktischer Fallbeispiele und diskutieren Hürden bei der Umsetzung. Anmeldungen sind bis 17. November erbeten.

► **IHK, Regensburg**
Informationen auf:
www.ihk-regensburg.de

MESSEN UND KONGRESSE

25. Oktober bis 2. November 2014

Consumenta

Ende Oktober öffnet Süddeutschlands größte Einkaufsmesse wieder ihre Tore und bietet vielseitige Themenwelten, ein buntes Programm und eine sehenswerte Produktvielfalt. Seit Jahren gehen die Besucherzahlen der Consumenta steil bergauf, 2013 wurde die 150 000er-Marke geknackt. Bei Vorführungen können die Besucher die Waren der gut 1000 Aussteller live erleben, sie anfassen und testen, und sich im direkten Gespräch umfassend beraten lassen. Die Themenwelten reichen von Bau, Events, Mode, Haustieren, Zierfischen, Reitsport über regionales Genießen, Gesundheit, Kreativität und Spielen bis zur Erfindermesse IENA. Neu in diesem Jahr ist die Jobmesse „Zukunft und Karriere“ von 31. Oktober bis 2. November.

► **Messezentrum, Nürnberg**
Informationen auf:
www.consumenta.de

6. bis 8. November 2014

Denkmal Leipzig

Seit 1994 trifft sich alle zwei Jahre in Leipzig die Fachwelt auf der Denkmal, der europäischen Messe für Denkmalpflege, Restaurierung und Altbausanierung. Neben dem interdisziplinären Ausstellermix und dem hochkarätigen Fachprogramm steht 2014 das zentrale Fachthema „Historische Fassaden – Stuck, Putz, Farbe.“ im Fokus. Damit greift die Messe ein Thema von europaweiter Gültigkeit auf und bietet Messebesuchern eine Plattform für Information und Austausch.

► **Messegelände, Leipzig**
Informationen auf:
www.denkmal-leipzig.de

8. und 9. November 2014

Dillydally-Designmarkt

Am 8. und 9. November präsentieren Designer, Künstler und Kreative zum dritten Mal in der RT-Halle in Regensburg einen wilden Mix aus den Bereichen Mode, Möbel, Schmuck, Fotografie, Grafik, Kunst und Accessoires – für jeden Lifestyle und für jedes

Budget. Dillydally funktioniert nach dem Prinzip einer Messe, legt aber neben der Präsentation von besonderen und außergewöhnlichen Produkten den Fokus auf Ambiente, Spaß und Entertainment.

► **RT-Sporthalle, Regensburg**
Informationen auf:
www.dillydally-designmarkt.de

11. bis 13. November 2014

Brau Bevale

Die Brau Bevale findet seit 1978 im Messezentrum in Nürnberg statt. Im Jahr 1980 kamen bereits 152 Aussteller und 2478 Besucher ins Messezentrum Nürnberg. Ihren Ursprung hat die heutige Investitionsgütermesse in Bamberg, wo sie im Jahr 1957 als Fortbildungslehrgang und gesellschaftliches Event der Branche aus der Taufe gehoben wurde. Mit 32 810 Fachbesuchern war die Brau Bevale im Jahr 2012 die international wichtigste Investitionsgütermesse entlang der Prozesskette der Getränkeherstellung: Rohstoffe, Technologien, Logistik, Marketing, Mittelstand und Global Player aus Europa und der ganzen Welt treffen sich auf der Brau Bevale.

► **Messezentrum, Nürnberg**
Informationen auf:
www.brau-bevale.de

11. bis 14. November 2014

Energy decentral

Der Ausbau der dezentralen Energieversorgung ist ein wichtiger Eckpfeiler für den Umbau der Energieversorgungsstruktur mit einem wachsenden Anteil erneuerbarer Energien. Den Besuchern der internationalen Fachmesse für innovative Energieversorgung, der Energy decentral, wird ergänzend zum umfangreichen Angebot der Aussteller ein vielseitiges Fachprogramm geboten. So geht es im Forum „Smart Energy“, das in Kooperation mit dem Fachmagazin Energie & Management durchgeführt wird, schwerpunktmäßig um die Organisation einer dezentralen Energieversorgung.

► **Messegelände, Hannover**
Informationen auf:
www.energy-decentral.com

KULTUR-TIPPS

Ab 27. September 2014, 17 Uhr Tanztage

Einen umfassenden Blick auf die zeitgenössische Szene der Kunst- und Ausdrucksform Tanz geben in Regensburg im November wieder die Regensburger Tanztage der Alten Mälzerei. Zum Auftakt am 7. November werden in einem Livewettbewerb die fünf Finalisten im Theater an der Universität um den Kunstpreis Tanz 2014 tanzen. Weitere Termine sind der 9. November (Anton Lachky Company), 14. und 15. November (Gardenia), die Publikumsfeste am 16. November, die Solotanznacht am 22. und 23. November und „Don Quijote“ am 26. November.

► **Verschiedene Aufführungsorte, Regensburg**
Informationen und Tickets auf:
www.alte-maelzerei.de



Der weiße Neger Wumbaba gehört zu seinen berühmtesten Gestalten: Axel Hacke
Foto: Thomas Dashuber

Axel Hacke

Lesung: Das Beste

Er hat der Welt so Schönes geschenkt: „Nächte mit Bosch“, „Der kleine Erziehungsberater“, „Der kleine König Dezember“, die Lehre des Verhörens „Der weiße Neger Wumbaba“ und die vergnügliche kulinarisch-sprachliche Weltreise „Oberst Huhn bittet zu Tisch“ weisen Axel Hacke als einen Meister des feinen Humors aus, der dennoch zu Lachtränen rührt. Am 19. November um 20 Uhr liest der Schriftsteller und Kolumnist in Regensburg – und zwar „Das Beste aus aller Welt“.

► **Antoniushaus, Regensburg**
Informationen auf:
www.dombroilit.de

12. November 2014, 20 Uhr „fremd“

Ist es noch Kabarett oder schon Theater? Es ist Alfred Dorfer, der gekonnt zwischen Satire, Theater und schräger Philosophie balanciert. Man kennt den unverwechselbaren Sprach- und Spielarten aus Wien mittlerweile im gesamten deutschen Sprachraum (unter anderem aus dem Kultfilm „Indien“, zusammen mit Josef Hader). Dorfers Programm „fremd“ entzieht sich jeglicher Etikette und gibt Nachhilfe im Fach Selbstreflexion.

► **Antoniushaus, Regensburg**
Informationen auf:
www.alex-bolland.de

21. November 2014, 20 Uhr

Cuba Flamenco Latin

Zu einem schwungvollen musikalischen Abend mit südamerikanischer Musik und Javier Masso „Caramelo“, einem der bekanntesten Pianisten aus Kuba, wird am 21. November im Leeren Beutel eingeladen. Auf dem Programm steht „Flamenco Cuba Latin Jazz“. Javier Masso ist zusammen mit seiner Band und einer Flamencotänzerin weltweit unterwegs. In diesem Jahr tritt er zum ersten Mal in Regensburg auf.

► **Konzertsaal im Leeren Beutel, Regensburg**
Informationen auf:
www.cubadanza-regensburg.de



Faszinierende Einblicke verspricht auch die diesjährige Electronica.

Foto: Axel Schelbert

Das Internet der Dinge

Die Electronica München wird 50 Jahre alt

Ein breites Themenspektrum wird von 11. bis 14. November wieder auf der Weltleitmesse für Komponenten, Systeme und Anwendungen der Elektronik Electronica in München behandelt. Die im Zweijahresturnus veranstaltete Messe kann in diesem Jahr ihre 26. Auflage und gleichzeitig ihr 50-jähriges Bestehen feiern. Die Schwerpunkte der Messe, die sich auch im Electronica Forum in Podiumsdiskussionen und Vorträgen widerspiegeln, sind 2014 die Themen „Automotive“, „Embed-

ded Systeme“, „Medizintechnik“ und „Lighting“ sowie die Querschnittsthemen „Security“ und „Energieeffizienz“. 2012 kamen fast die Hälfte der 73 051 Besucher und 63 Prozent der 2669 Aussteller aus dem Ausland. Ein Highlight der Messe, der CEO Roundtable, widmet sich dem Thema: „Internet of Things: Possibilities, Challenges and the Question of Security“.

► **Messe München**
Informationen auf:
www.electronica.de